

# Römische Denkmäler vom Weinbau an Mosel, Saar und Ruwer.<sup>1</sup>

Vom Leiter der Römischen Abteilung des Deutschen Weinmuseums der Stadt Trier

Dr. Siegfried Loeschcke,  
Abt.-Direktor am Provinzialmuseum Trier.

## I. Literarische Denkmäler.



Abb. 1. Personifikation der Rebe und traubenlesende Kinder. Römisches Relief aus Emerange im Museum zu Luxemburg. (Aufnahme nach dem Abguß im Weinmuseum.)

„Jetzt mag Bacchus' Geschenk uns bieten ein anderes Schauspiel:  
Berge mit Wein in prächtigem Zug: Welch reizender Anblick  
hier, wo der Kamm des Gebirges mit steilabfallenden Hängen  
aufsteigt, Felsen und sonnige Höh'n und Buchten und Schluchten  
rebenbekränzt aufziehn in natürlichem Amphitheater!“ — usw. —  
„So auch malt sich die Rebe daheim in der gold'nen Garonne:  
Denn hoch wächst auf den Jochen der himmelanstrebenden Berge  
längs des Gestades das Grün des sorgenbezwingenden Weinstocks.  
Arbeitsfreudiges Volk und emsig beschäftigte Winzer  
tummeln sich bald auf den Höh'n, bald eilen ins Tal sie hinunter.“

Kein Dichter der Jetztzeit ist es, der mit solch treffenden Worten vom Weinbau an der Mosel spricht, doch könnten diese Verse ebenso gut heute wie vor über 1500 Jahren geschrieben sein. Aus der letzten großen Machtblüte der

<sup>1</sup> In erster Bearbeitung erschien diese Abhandlung i. J. 1930 in „Rheinlands Weine: Mosel-, Saar- und Ruwerweine“, 4. Heft der Schriftenfolge „Rheinlands Weine“, her. v. Propagandaverband Preußischer Weinbauggebiete, Bonn.

Der Propaganda-Verband stellte entgegenkommender Weise die auf Tafel I 1, 2, III 1a, IV 2, V 1, VI 1, VII 1, 2, IX 1 und als Textabbildung 3, 6, 27, 28 abgedruckten Bildstöcke, sowie die von Kunstmaler Fr. Quant-Trier gefertigten Bildvorlagen für Taf. III 2 und Abb. 16 zum Wiederabdruck zur Verfügung. Ein weiterer Teil der Druckstöcke wurde dem in Anmerkung 7 zitierten Aufsatz der Zeitschrift „Pfälzisches Museum“ entlehnt: Taf. II, III 1b, Abb. 5, 9, 10, 15.

Die zahlreichen neuangefertigten Druckstöcke durften aus Mitteln beschafft werden, die der Landeshauptmann der Rheinprovinz der „Römischen Abteilung des Deutschen Weinmuseums“ zur Verfügung gestellt hatte.

Für die „Trierer Zeitschrift“ wurde die Arbeit inhaltlich verbessert und bedeutend erweitert, mit ausführlichen Anmerkungen ausgestattet und wesentlich reicher illustriert.

Aus der ersten Auflage kamen bei der Neuauflage in Fortfall die Abbildungen S. 10



Römerherrschaft auf deutschem Boden stammen die aus dem lateinischen Urtext von M. W. Besser<sup>2</sup> übertragenen Verse. Etwa 371 n. Chr. schrieb sie der Erzieher der kaiserlichen Prinzen Gratian und Valentinian (II.) am Hofe des Kaisers Valentinian I. in Trier, der Dichter und Staatsmann Decimus Magnus Ausonius in seiner „Mosella“, dem ältesten Preislied auf die Mosel<sup>3</sup>.

Außer diesem vom Ende des 4. Jahrhunderts stammenden geradezu klassischen Zeugnis für den Weinbau an der Mosel gibt es in der Literatur der römischen Kaiserzeit kaum noch direkte nennenswerte Belege für den Moselwein<sup>4</sup>.

## II. Bodendenkmäler.

Um so ausführlicher sprechen aber diejenigen Zeugnisse heute noch zu uns, die in dauernd wachsender Zahl dem heimatlichen Boden des Mosellandes wieder entstehen, der sie über anderthalb Jahrtausend als kostbare Urkunden seiner Frühgeschichte bewahrt hat. Selbst der Fachmann staunt über die geradezu über-

(Silen mit Trinkhorn), 17 (Tongefäße), 20 (Glasgefäße), 21 (Dsgl.), 23 (Gläserner Amphoriskos in Traubenform), 24 (Christl. Grabstein aus Rom mit Arbeiter im Weinberg).

<sup>2</sup> M. W. Besser, Das Mosellied Ausons nebst den Gedichten an Bissula: mit Erläuterungen und einer Karte. Marburg 1908. Vers. 152—164.

<sup>3</sup> Carl Hosius, Die Moselgedichte des Decimus Magnus Ausonius und des Venantius Fortunatus. Zum dritten Male herausgegeben und erklärt. Mit einer Karte und Abbildungen. Marburg 1926. — Friedrich Marx, Ausonius u. die Mosella, Bonner Jahrb. 120, 1911, S. 1 ff.

<sup>4</sup> An Literatur über den römischen Weinbau sei außer auf Anm. 19 namentlich auf folgende Bücher und Abhandlungen verwiesen, in denen weitere Literatur angeführt ist:

Friedrich von Bassermann-Jordan, Geschichte des Weinbaus. Zweite wesentlich erweiterte Auflage mit 508 Abbildungen, 3 Bände, Frankfurt a. M. 1923. Das in diesem Werk gebrachte Literaturverzeichnis reicht von S. 1229—1301!

Karl Schumacher, Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande II S. 250—253, Der Weinbau, Mainz 1923.

Camille Jullian, Histoire de la Gaule, Bd. V S. 183—191, La vigne, Paris 1920.

Raymond Billiard, La vigne dans l'antiquité. Mit 16 Tafeln und 181 Textabbildungen, Lyon 1913.

Hugo Blümner, Die römischen Privataltertümer, Band IV, 2, II des Handb. d. klass. Altertumswissenschaft, her. v. Jwan Müller. Näherers im Index unter Wein, Weinbau usw., München 1911.

Victor Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere, 8. Aufl., S. 65—95 Der Weinstock, Berlin 1911.

G. Curtel, La vigne et le vin chez les Romains, Paris 1903.

Karl Heinrich Koch, s. Anm. 166.

Dr. F. Orth, Weinbau und Weinbereitung der Römer. Beilage zum Jahresber. d. Kgl. Kaiser-Friedrichs-Gymnasiums zu Frankfurt a. M., Frankfurt a. M. 1902, (1902, Progr. Nr. 432).

Dr. Paul Weise, Beiträge zur Geschichte des römischen Weinbaues in Gallien und an der Mosel, Hamburg 1901, (1901, Progr. Nr. 800).

Ders., Über den Weinbau der Römer. Beilage zum Jahresber. d. Realschule vor dem Lübecker-tore zu Hamburg, Hamburg 1897, (1897, Progr. Nr. 763).

Th. Keppel, Die Weinbereitung im Altertum und in der Neuzeit. Gymn.-Progr., Bayreuth 1896.

Ders., Weinverbesserung im Altertum und in der Neuzeit. Blätter f. Bayer. Gymnasialwesen XXXII, 1896, S. 24 f.

Ders., Die Prädikate der Weine. A. a. O. XIV, 1878, S. 252 f.

Ders., Die Weinlese der alten Römer. Progr. d. dort. Studienanstalt, Schweinfurth 1874.

Ders., Zweites Bruchstück aus dem Weinbau der alten Römer: Die cella vinaria. A. a. O. IX, 1873, 1 f.

Ders., Ein Bruchstück aus dem Weinbau der alten Römer: Vorbereitungen zur Lese. A. a. O. VIII, 1872, S. 143 f.

Speziell auf den Moselweinbau bezügliche kurze Abhandlungen:

Dr. Felix Meyer, Zeltingen, Die Entstehung u. Entwicklung des Moselweinbaues. Trier 1925.

Ders., Geschichtliches vom Moselwein, in Offizielle Festschrift zum 36. Deutschen Weinbau-Kongreß in Trier, Karlsruhe 1930, S. 27—30.



raschende Mannigfaltigkeit dieser Urkunden, wenn er sich einmal der Mühe unterzieht, sie in systematischer Arbeit zu sammeln.

Solch planmäßige Sammlung wird seit dem Jahre 1927 durch die „Römische Abteilung des Deutschen Weinmuseums“<sup>5</sup> in Trier von der Rheinischen Provinzialverwaltung angestrebt<sup>6</sup>, Tafel I 1 u. Abb. 32. Aus den reichen Beständen, die der Verfasser erstmalig hier schon hat zusammenstellen dürfen, sollen in diesem Zusammenhang nur solche nebst einigem Vergleichsmaterial herausgegriffen werden, die sich auf den zur Römerzeit an Mosel, Saar und Ruwer betriebenen Weinbau beziehen<sup>7</sup>.

### 1. Die Rebe, vitis, ἡ ἄμπελος.

Die Personifikation dieses Weinbaues im Mosellande, die Rebe, die an der Mosel und ihren Nebenflüssen der Mutter Erde entspringt und seit Jahrtausenden ihren sinneerhebenden und sinnebetörenden Saft den Menschen schenkt, zeigt ein bisher viel zu wenig gewürdigter prachtvoller Reliefblock von 2,40 m Länge im Museum zu Luxemburg, Abb. 1. Ἡ ἄμπελος, vitis, die Rebe, ist als Frau dargestellt, aus deren Knien die Reben emporwachsen, die von den Händen der Mutter wieder umspannt werden<sup>8</sup>.

### 2. Die Stadtgöttin von Trier, Treberis.

Bevor wir uns den im Mosellande gefundenen Denkmälern des Moselweinbaues zuwenden, muß vorweg noch ein etwa 30 Zentimeter hohes gezeichnetes Bild der Bibliotheca Barberina in Rom herangezogen werden, das in diesem Zusammenhang bisher kaum beachtet worden ist, Abb. 2<sup>9</sup>. Es handelt sich um ein Kalenderbild des Chronographen vom Jahre 354 n. Chr., das uns wahrscheinlich aus dritter Hand in einer Kopie aus dem Jahre 1620 erhalten ist. Personifikationen der vier großen Verwaltungsstädte des römischen Weltreichs sind in den Kalender eingefügt: die im Athena-Typus thronende „Roma“ und die Bilder der

<sup>5</sup> Über die Eröffnung des Deutschen Weinmuseums ist in „Trierische Landeszeitung“ und „Trierischer Volksfreund“ vom 14. Juli 1927 ausführlich berichtet.

Reg.-Rat Dr. Hermann Zillig, Leiter des Museums, hat verschiedentlich einen kurzen Überblick über das gesamte Museum gegeben, namentlich „Das Deutsche Weinmuseum in Trier“ in Offizielle Festschrift, 36. Deutsch. Weinbau-Kongreß vom 30. Aug. bis 2. Sept. 1930 in Trier, her. v. Deutsch. Weinbau-Verb., Karlsruhe, S. 39–43 mit 6 (im Sonderdruck 9) Abbildungen. Ders., „Das Deutsche Weinmuseum in Trier“ in Antiquitäten-Rundschau, 29. Jahrg. Nr. 7 S. 97–101 m. 4 Bildern.

Dr. Herzberg, Das Trierer Weinmuseum, Illustr. Wein-Zeitung I Nr. 9 S. 79–81 mit 6 Abbildungen, Mainz.

E. Linckenheld, Un musée du vin à Trèves, Rev. des Musées III p. 36 f., Dijon 1928.

<sup>6</sup> Über den Zuwachs der „Römischen Abteilung“ wird alljährlich im Jahresbericht des Provinzialmuseums in der „Trierer Zeitschrift“ kurz berichtet, erstmalig Jahrg. I 1926 S. 199; II 1927, S. 210 sind zwei Saalansichten auf Tafel XI und XII beigegeben. Ferner S. Loeschke in „Trierischer Volksfreund“ vom 14. Juli 1927 und „Illustrierte Zeitung“ Nr. 4301, Leipzig 1927.

<sup>7</sup> Die Teilgruppe der in der Stadt Trier gefundenen Denkmäler ist erstmalig behandelt worden in dem Artikel S. Loeschke „Bilder aus dem römischen Weinbau auf in Trier gefundenen Denkmälern“ in „Pfälzisches Museum“ 43. Jahrg., 1926, mit 16 Abbild.; die Druckstöcke Taf. II, III 1b u. Abb. 5, 9, 10, 15 wurden diesem Artikel entnommen.

<sup>8</sup> Die Abbildung ist nach dem Abguß im Weinmuseum gefertigt. In Emerange gefundener und im Museum von Luxemburg aufbewahrter Jurakalkblock von 2,40 m Länge, 0,75 m Höhe und 0,60 m Breite. Der Schmuck des Steines und Klammerlöcher beweisen, daß das Bild sich einst nicht nur nach oben, sondern auch nach beiden Seiten hin fortsetzte. Espérandieu, Basreliefs V 4203.

Verwandt scheint das Bild eines verschollenen Reliefsteines von Hoven bei Züllich gewesen zu sein, der in die Sammlung des Grafen Hermann von Manderscheid-Blanken-



stehenden „Constantinopolis“, „Alexandria“ und „Treberis“. Letztere ist die Stadtgöttin von Trier, der römischen Kaiserresidenzstadt im Gebiete der Treverer. Dargestellt ist die Göttin als kriegerische Amazone, die Germanien unter ihrer starken Hand zur Ruhe zwingt. Daß die Stadtgöttin von Trier als Amazone, d. h. als kriegerische Reiterin, aufgefaßt ist, erklärt sich daraus, daß gerade die Treverer wegen ihrer starken Pferdezucht<sup>10</sup>, die sie schon vor ihrer Einverleibung ins römische Weltreich betrieben, im römischen Heere gern als Reitertruppe Verwendung fanden. Während im obern Bildgrund auf der Darstellung der Alexandria<sup>11</sup>, zu ihrer Charakterisierung als Seehandelsstadt, zwei große Schiffe abgebildet sind, finden sich an derselben Stelle auf dem Bilde von Trier viererlei Gefäße dargestellt. So verschieden sie alle gestaltet sind, so handelt es sich doch bei ihnen allen um Gefäße ein und derselben Gattung, nämlich um Trinkgefäße:

Schale, Becher, Kantharos und Trinkhorn. Durch dieses Bild aus der Mitte des 4. Jahrhunderts wird Trier nicht nur als Bollwerk gegen die am Rheine drohenden Germanen charakterisiert, sondern zugleich auch als die weltberühmte mächtige Weinstadt des Römerreiches.

Aus solchen Schalen, vgl. Tafel VIII 7 u. 9, pflegten in der Weltstadt Trier in uraltem Brauch die Griechen den Wein zu schlürfen; aus den zweihenkligen Bechern, vgl. Tafel VIII 8, die wir ganz ähnlich aus den Trierer Sigillata-Töpfereien<sup>12</sup> kennen und auf dem Schenktisch Tafel I 2 stehen sehen, der auf dem Grabmal dargestellt war, dem „das Schulrelief“<sup>13</sup> entstammt, tranken gerne die Römer den Traubensaft. Konische (Abb. 12) und zylindrische Becher waren in Gallien beliebt. Der Mundschenk neben genanntem Schenktisch hält einen Cylinderbecher in der Hand; bei den Erzeugnissen der Trierer Töpferwerkstätten (Tafel IX 2) und der

heim gelangte und nur in Beschreibung erhalten ist, vgl. Keune, *Germania* XII, 1928, S. 150: „Der Stein hat eingehauen das Bild eines Mannes, der inmitten von zusammenlaufenden Weinlaubranken sitzt. Zu seinen Seiten zwei Knäblein, der eine abgekehrt, der andere zugewandt. Über des Mannes Bacchus Kopf steigen Weinlaubranken hoch empor und laufen üppig aus in mannigfaltige schwellende Windungen und hervorsprießende Trauben (Weinbeeren), auf welchen ein Bock, ein Eichhörnchen (Keune: Siebenschläfer, Leiermaus), zwei Vöglein und eine Nachtteule stehen. Alles hat Bezug auf Bacchus.“

<sup>9</sup> Strzygowski, *Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354*. I. Ergänzungsheft des *Archaeol. Jahrb.*, Berlin 1888, Taf. VII. Vgl. Teuffels *Geschichte d. römischen Literatur*, 6. Aufl., 1913, III 242.

<sup>10</sup> Jos. Steinhausen, *Die Langmauer bei Trier und ihr Bezirk, eine Kaiserdomäne*. Trier. Zeitschrift VI, 1931, S. 41 ff.

<sup>11</sup> Strzygowski a. a. O. Taf. V.

<sup>12</sup> Trier. Zeitschr. III 1928 Taf. VI 10, 15.

<sup>13</sup> Hettner, *Illustr. Führ. durch d. Prov. Mus. in Trier*, Trier 1903, S. 21. — Espérandieu, *Basreliefs* VI 5149b.



Abb. 2. Treberis, die Stadtgöttin von Trier, mit viererlei Trinkgefäßen. Nach einem römischen Kalenderbild v. J. 354 n. Chr. (Vergrößerung im Weinmuseum.)



gallischen und rheinischen Glasfabriken (Tafel VIII 14) kehren sie wieder. Von den Hörnern wissen wir, daß sie mit der beginnenden Völkerwanderung durch das germanische Element im Rhein- und Moselland sich immer stärker einbürgerten. Diente das Horn im Süden früher als Rhyton<sup>14</sup>, aus dessen Spitze — wie Satyr und Silen es tun auf zwei Steinreliefs aus Neumagen<sup>15</sup> — man den oft in weitem Bogen austretenden Weinstrahl mit den Lippen kunstvoll auffing, so wurde im Norden aus ihrem entgegengesetzten Ende wie aus den mächtigen Hörnern der Auerochsen getrunken<sup>16</sup>.

Prachtvolle in Glas gearbeitete Exemplare haben sich im Rheinland gefunden<sup>17</sup>.

Dieselbe bisher kaum beachtete Stadtgöttin von Trier ist m. E. schon rund 100 Jahre früher auf dem berühmtesten römischen Tongefäß in Trier, der Trierer Göttervase<sup>18</sup>, dargestellt, die in Trier um die Mitte



Abb. 3. Treberis, die Stadtgöttin von Trier, auf dem schönsten Weinbehälter, der aus Triers Töpfereien erhalten ist. — Prov.-Mus. Trier. — (Farbiges Bild im Weinmuseum.)

des 3. Jahrhunderts hergestellt wurde, Abb. 3. „Accipe et utere felix“, d. h. „Nimm

<sup>14</sup> Auch noch in frühromischer Zeit kommen tönerner Rhyta vor, z. B. in den augusteischen Lagern von Haltern (Westfäl. Mitt. V Typus 27), Xanten (Bonner Jahrb. 122 S. 413, Fig. 6) und aus Mainz-Weisenau (Westd. Zeitschr. XVII 1898, Taf. 8, 2 mit Henkel; Mainz. Zeitschr. XXIII 1928 S. 75, ungehenkelt). Abgüsse der in Xanten und Weisenau gefundenen Rhyta befinden sich im Weinmuseum, außerdem von einem 6,5 cm langem Bronzerhyton einer Statuette (Prov.-Mus. Trier, Inv. S. T. 3613), das dem Xantener Stück gleicht.

<sup>15</sup> Espérandieu, Basreliefs VI 5148 c und 5152 b.

<sup>16</sup> Caesar, Bell. Gall. VI 28; Plinius, Hist. nat. XI 45, § 126. Vor allem in nordischen Gräbern sind die metallenen Fassungen der von Caesar und Plinius bezeugten Trinkhörner häufig erhalten.

<sup>17</sup> A. Kisa, Das Glas im Altertum, Leipzig 1908, Form 437—440. — Morin-Jean, La verrerie en Gaule, Paris 1913, Form 124. — H. Lehner, Führer durch d. antike Abteilung d. Prov.-Mus. in Bonn, Bonn 1915, Taf. XVIII 3. — L. Lindenschmit, Handb. d. Deutschen Altertumskunde, Braunschweig 1880—1889, Tafel XXXII 11, 12.

<sup>18</sup> E. Krüger, Die Trierer Göttervase, Trier. Zeitschr. I, 1926, S. 1 ff. mit 4 farbigen



mich an und brauch' mich glücklich“ steht auf dem herrlichen Geschenkstück. Unter der Inschrift schmücken vier farbig aufgemalte Götterbilder die Gefäßwand, Heil- und Segensgötter für den Beschenkten: Mercurius und Rosmerta (Fortuna), Roma (Minerva) und Treberis. Hier trägt sie das doppelschneidige Amazonenbeil. Über weitere Erzeugnisse der durch den regen Weinverbrauch geförderten Trierer Töpferwerkstätten, denen diese berühmteste Vase entstammt, wird bei Würdigung der „Trierer Spruchbecher“ (Tafel IX) gesprochen werden.

### 3. Weinbau und Weinlese; Winzermesser; Keltern und Einkellern des Weines.

Die eindrucksvollsten Zeugen für den blühenden Weinbau an der Mosel sind aber die mannigfaltigen bildergeschmückten Reste römischer Steindenkmäler, die nirgendwo auf deutschem Boden auch nur annähernd so zahlreiche und so mannigfaltige Darstellungen aus dem Weinbau bringen wie gerade im Mosellande. Das ist unmöglich ein Zufall. Der Grund für diese reichste Illustration des römischen Weinbaus und Weinhandels durch die Steindenkmäler des Mosellandes liegt vielmehr darin fest begründet, daß in römischer Zeit das Moselland in viel höherem Maße das Weinland im heutigen Deutschland war als etwa das eigentliche Rheinland. Das ändert sich erst in späterer Zeit, denn noch in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts n. Chr. schildert Venantius Fortunatus<sup>19</sup> die „traubenreiche Mosel“, aber den „wogenrauschenden Rhein“. Die meisten und die lehrreichsten dieser Steindenkmäler sind sogar noch älter als die besprochenen literarischen Zeugnisse vom Weinbau an der Mosel. Sie stammen nämlich aus den Mauern des von Kaiser Konstantin mit Quadern abgerissener Grabdenkmäler errichteten Kastells Noviomagus, dem heutigen Neumagen a. d. Mosel; vornehmlich sind sie also schon ins 3. und 2. Jahrhundert nach Chr. zu datieren<sup>20</sup>. Bei diesem Kastell Novio-



Abb. 4. An Pfählen hochgezogene Weinreben; arbeitender Winzer; cylindrischer Behälter. Fundort Remerschen. — Museum Luxemburg. — (Aufnahme nach dem Abguß im Weinmuseum.)

Abbildungen der Vase. Das Bild der Göttin mit dem Doppelbeil ist auf Tafel II 4 wiedergegeben. Es wird a. a. O. als das Bild einer wenig bekannten Kriegsgöttin Bellona angesprochen, die von den Römern mit Victoria identifiziert wurde. Sichere Bellona-Bilder sind bisher unbekannt. Denn auch der a. a. O. gegebenen Deutung eines Reliefs aus Gloucester als Bellona und Merkur kann nicht beigeplichtet werden. Eimer und Kelle passen nicht zu einer Bellona und die Bekrönung des Zepters wird kaum als Amazonenschild angesprochen werden dürfen. Die schlanke Form, die Mittelrippe und nicht zuletzt die umgekehrte Stellung des „Amazonen“-Schildes, bei dem die Spitze nach unten gerichtet sein müßte, sprechen dagegen. Diese britannische Göttin wird eher der gallischen Rosmerta ähneln. Bellona dürfen wir m. E. vielleicht in den Terrakottabildern erkennen, die eine Schild bei Fuß stehende Göttin mit einem Menschenkopf neben dem Fuß darstellen (Inv. G. F. 435 und F. N. 7430 aus dem Tempelbezirk und Bonn, Prov.-Mus. 18100, abgebildet bei Lehner, Führer durch d. ant. Abteilung, Bonn 1915, Taf. 15, 2:9).

<sup>19</sup> Eine Zusammenstellung der Stellen des Venantius Fortunatus über den Moselwein findet sich bei Bassermann-Jordan I 68.



magus war es, wo auch Ausonius auf der Reise von Bingen über den Hunsrück einst die Mosel erreichte, deren Schönheiten und sorgenbezwingende Weinstöcke seine „Mosella“ noch heute preist.

Hoch zogen sich, wie Ausonius singt, die Wingerte an den Bergen hinauf. In peinlicher Ordnung waren auch damals die Stöcke gepflanzt<sup>21</sup>, die Wege gezogen. Der Hauptweg soll<sup>22</sup> nach Columella und Plinius gemäß einer alten Bauernregel von Ost nach West laufen und fast doppelt so breit sein wie die Querwege. Zwischen ihnen standen in Reih und Glied die Stöcke, wie es z. B. auf dem noch wenig beachteten Steinrelief Abb. 4 im Museum zu Luxemburg deutlich zu sehen ist<sup>23</sup>. Seltener wird die Rebe kordonartig in der Horizontalen hingezogen, wie es ein in Trier gefundenes Iurakalk-Denkmal der früheren Kaiserzeit zeigt, Abb. 5<sup>24</sup>, meist wird sie achterförmig an einem einzigen Pfahl emporgebunden. Sehr augenfällig ist diese Art des Aufbindens z. B. auf dem Reliefbild Tafel II zu sehen. Seine untere Hälfte<sup>25</sup> ist an einem vier-eckigen Steinbehälter eines Brandgrabes aus Trier zweimal (nur die Zwickelfiguren sind andere) eingemeißelt. Die obere zierte ein altarförmiges Grabdenkmal aus Neumagen<sup>26</sup>. Kein Zweifel, daß beide Denkmäler nach dem gleichen Musterbuch gearbeitet wurden und sich darum so glücklich ergänzen. Die noch recht gut erhaltene Bemalung belebt und verdeutlicht das Bild wesentlich. Sie ist in ihren ursprünglichen Farben auf einem Abguß im Weinmuseum rekonstruiert, Abb. 6. Ähnlich war übrigens die Mehrzahl der römischen Steinreliefs bemalt.

Unter dem Rebstock stehen Amoretten; sie locken und fangen die Schädlinge im Weinberg. Einer hat einen der traubenpickenden Vögel erwischt (Abb. 6), ein anderer schlägt mit dem Winzermesser nach einer Schlange (Abb. 6 u. 9), ein dritter wirft ein Tuch über — vgl. K e u n e (Germania XII S. 150, Anm. 22) zu dem Metzger Relief E s p é r a n d i e u V 4306 und O. K e l l e r, Die antike Tierwelt I 191 — einen Siebenschläfer (Bilch, Leiermaus; *Myoxus glis*, ελειός), die nicht nur sehr gefräßig sind, sondern im Altertum auch als Leckerbissen galten, weshalb sie sogar gezüchtet wurden; Tafel II 2.

Die Schädlinge im Weinberg sind auch auf anderen Bildern zu sehen, vor

<sup>20</sup> Hettner, Illustr. Führer, S. 2 ff. — E s p é r a n d i e u, Basreliefs VI S. 317 ff. u. 5140; IX S. 403 f.

<sup>21</sup> Bonner Jahrb. 53/54, 1873, S. 310, 14 ist aus der Kölnischen Zeitung folgende Mitteilung abgedruckt: „Von der Ahr. Römische Altertümer wurden im Nov. v. J. in der Nähe des Apollinarisbrunnen bei Ausgrabungen zu Neubauten ca. 14 F. tief unter der Oberfläche gefunden, worunter auch Thon- und Glasgefäße und gut erhaltene röm. Münzen von K. Valerianus (253—260) und Caes. Saloninus Valerianus. Dieses erinnert an interessante Ausgrabungen, welche i. J. 1853 bei Anlage des Abflußgrabens für den Apollinarisbrunnen gemacht wurden. Damals machte man die Entdeckung, daß in einer Tiefe von ebenfalls 14 F. ganze Reihen regelmäßig gepflanzter Weinstöcke in der Erde standen. Hieraus läßt sich ein Schluß auf das Alter des Weinbaues in unserm Thale machen.“

<sup>22</sup> Die literarischen Nachrichten der antiken Schriftsteller über den Weinbau der Alten sind bei den in Anm. 4 genannten Arbeiten aus den letzten 60 Jahren wiederholt zusammengestellt.

<sup>23</sup> Die Aufnahme ist nach dem Abguß im Weinmuseum angefertigt. — E s p é r a n d i e u V 4212; Höhe 0,50 m, Breite 0,85 m.

<sup>24</sup> Nach dem Abguß im Weinmuseum. — Hettner, Steindenkmäler 231; Loeschcke, Pfälz. Mus. 1926 Heft 7/8 als Denkmal 1 besprochen.

<sup>25</sup> Nach dem Abguß im Weinmuseum. — Hettner, Steindenkmäler 205. — E s p é r a n d i e u VI 5033. — Loeschcke, a. a. O. als Denkmal 2 besprochen.

<sup>26</sup> Inv. 11572 = Nm. 175a; zum gleichen Denkmal gehört Inv. 31 = Nm. 175h. — Zu vergleichen ist auch das zu dem Denkmal Abb. 13 Bemerkte.





Abb. 5. Kordonartig gezogene Rebe. Fundort Trier. — Prov.-Mus. Trier. —  
(Aufnahme nach dem Abguß im Weinmuseum.)



Abb. 6. Achterförmig aufgebundene Reben.  
Fundort Trier bzw. Neumagen. — Prov.-Mus. Trier. —  
(Nach dem kolorierten Abguß im Weinmuseum.)



allem auf einem Sockel aus dem Kapitöl in Trier<sup>27</sup>, wo man in den traubenbehangenen Reben nicht nur verschiedene Vögel, sondern auch einen Hasen — auch auf Lampenbildern kehrt dieses Motiv mehrfach wieder<sup>28</sup> — und einen Hirsch sieht. Auch seltene



Abb. 7. Wiedehopf zwischen Weintrauben.  
— Prov.-Mus. Trier. — (Abguß im Weinmuseum.)

Tiere, wie z. B. der Wiedehopf mit dem charakteristischen Schopf auf dem Kopfe, sind gelegentlich abgebildet, Abb. 7<sup>29</sup>.

In der hervorragend guten ornamentalen Verwendbarkeit der Weinrebe und zugleich auch in dem symbolischen Sinn, welcher dem Weinstock in spätrömischer Zeit unter christlichem Einfluß beigelegt wurde, liegt es begründet, daß lange nicht immer die naturalistische Art des Bindens der Rebe

zur Darstellung gelangte, sondern oftmals die traubenbehangenen Reben auch rein ornamental verwendet wurden. Das schönste Stück dieser Art ist die bekannte Vorderwand eines aus Rotsandstein gearbeiteten Sarkophages, der im ehemaligen Agnetenkloster gefunden wurde, Abb. 8<sup>30</sup>.

Besonders reizvoll sind die Bilder der Traubenlese. Schon unter der achterförmig aufgebundenen Rebe Abb. 6 sahen wir Amor mit dem Rebmesser in der Hand und dem schon gefüllten Traubenkorb auf der Schulter, Abb. 9. Auf dem Relief Abb. 10 aus Trier<sup>31</sup> liest ein nach links gebückter Amor die Trauben noch in einen Korb derselben Art, wie er ihn auf dem so aufschlußreichen Denkmal Abb. 6 schon geschultert hat.

Diese nach unten stark verjüngten, durch ihre Form bequem auf der Schulter zu tragenden Körbe, dürfen — wie auch Abb. 1 zeigt — als charakteristische Weinlese-Körbe angesprochen werden<sup>32</sup>.

Darstellungen des Winzermessers, das bei der Traubenlese zwar nicht immer, aber doch in der Regel benutzt wird, sind auf römischen Steindenkmälern nicht gerade häufig. Aus dem Mosellande ist mir z. Zt. nur das auf Abb. 9 wiedergegebene Bild aus Trier und eines aus Neumagen<sup>33</sup> bekannt.

Eine Anzahl Winzermesser ist aber sogar im Original aus dem

<sup>27</sup> Hettner, Ill. Führ. 137. — Espérandieu VI 4968. — Loeschcke, Pfälz. Mus. a. a. O. Abb. 11, 13, 14 sämtliche Bilder. — Zu vergleichen sind vor allem die auf dem Hovener Bacchusrelief (vgl. Anm. 8) vertretenen Tiere.

<sup>28</sup> Z. B. S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, Zürich 1919, Taf. XIII 512. — S. Loeschcke, Beschr. röm. Altert. ges. v. C. A. Niessen, Köln 1911, Taf. LXXXIII 1787.

<sup>29</sup> Espérandieu X 7600. Augenscheinlich Bruchstück eines auf vier Seiten reliefierten Pfeilers von 0,28 m Breite und 0,55 m Tiefe. Vom Bild der Vorderseite ist Kopf und Oberkörper eines in Vorderansicht dargestellten, vielleicht thronenden, Silenes erhalten, der einen zweihenkligen Becher hält. Die übrigen Seiten schmückt Weinornament, in dem auf der r. Schmalseite der Wiedehopf sitzt. Wohl Sockel eines bacchischen Denkmals. Vgl. S. 58.

<sup>30</sup> Hettner, Steindenkmäler 316. — Nach Photographie: Espérandieu VI 499; Pfälz. Mus. a. a. O. Abb. 9; Trierer Heimatbuch, Trier 1925, S. 242 Abb. 6.

<sup>31</sup> Hettner, Steindenkmäler 318. — Pfälz. Mus. a. a. O. Abb. 1. — Z. B. auf dem Bilde der personifizierten Rebe, Abb. 1, derselbe Korb bei einem ganz ähnlichen Motiv.

<sup>32</sup> Espérandieu VI 5086 geschulterter Korb mit Mittelreif. — Hettner, Steindenkmäler 223 = Espérandieu VI 5018 umgefallener Traubenkorb.

Früchte und Blumenkörbe sind auf den Trierer Denkmälern mit breiterem Boden dargestellt, z. B. Hettner, Steindenkmäler 6260a = Espérandieu VI 4988. — Espérandieu VI 4932.



Altertum auf uns gekommen, wensschon natürlich in stark verrostetem Zustand und ohne die abgefaulte Holzschalung der Griffe. Von besonderem Interesse sind für uns in diesem Zusammenhang die an der Mosel gefundenen Exemplare. Das Messer Abb. 11, 6 gehört der wahrscheinlich ältesten mir bekannten Gruppe römischer Winzermesser an. Die Aufnahme wurde nach einem vom Römisch-Germanischen-Central-Museum (RGCM. 11553) angefertigten Abguß hergestellt, der 1889/90 von einem in Cobern a. d. M. gefundenen Messer der Sammlung Dr. Arnoldi-Winningen gemacht wurde, das Bonner Jahrb. 87 (1889) Tafel III 5 u. 6 mit einem gleichen Messer desselben Fundortes abgebildet ist. Beide Messer gelangten später ins Museum für Völkerkunde in Berlin (I 1 955 u. 950).

Diese Messer stammen aus Ausgrabungen, die von Privaten am oberen Gaispfad in Cobern bis nach Gondorf hin jahrelang ausgeführt wurden, nachdem das Gräberfeld bei Erbauung der Moselbahn durchschnitten worden war<sup>34</sup>. Allein während der Jahre 1883—1887 wurden nach Arnoldis Angaben „Tausende von Grabstätten“ aufgedeckt, die „eine reiche Ausbeute an römischen und fränkischen Funden“ lieferten. Ein Teil der Funde befindet sich heute noch in dem unmittelbar oberhalb Cobern gelegenen Gondorf, im Schloß des Freiherrn von Liebig, ein Teil war nach dem weiter flußabwärts gelegenen Winningen in die von Dr. Arnoldi angelegte Sammlung gelangt.

Charakteristisch für diese Messer ist, daß ihre Schneide nicht sichelförmig gerundet gebogen ist, sondern winklig umknickt, und zwar in annähernd rechtem Winkel. Ihre Griffschalung haben die Messer verloren. Die Endigung des Griffes ist stets ringförmig gestaltet, zum Anbinden des Messers gegen Verlieren.

Die genauen Fundnachrichten über das abgebildete Messer weisen darauf hin, daß es sich um Messer der früh-römischen Zeit handelt, wahrscheinlich um solche des 1. Jahrh. n. Chr. Geb.<sup>35</sup>.

<sup>33</sup> Nach r. schreitender unbekleideter Mann oder Satyr — der Kopf ist abgebrochen —, der in der gesenkten Rechten ein deutlich dargestelltes Winzermesser hält, während die gehobene fortgebrochene Linke wohl einen gefüllten Traubenkorb trug. Die Form des Messers ist ähnlich Abb. 11, 1, jedoch ohne den beilförmigen Ansatz. Pilasterbild des Grabpfeilers Espérandieu VI S. 330.

Deutlich erkennbar ist ein Winzermesser auch auf einem im Provinzialmuseum Bonn befindlichen halbkugelförmigen, spätrömischen Glasbecher aus Rheindorf bei Opladen, der Bonner Jahrb. 90, 189, S. 17 Abb. 2 (Kisa, Glas im Altertum II Abb. 252 zu S. 665 u. 688) in Zeichnung wiedergegeben ist. Die eingravierte Darstellung zeigt einen traubenschneidenden Amor mit dem Winzermesser und einem Traubenkorb zwischen Weinranken, in denen Vögel sitzen.

<sup>34</sup> Bonner Jahrb. 84, 1887, S. 238 f. berichtet Schaaffhausen über die Ausgrabungen des Barons von Liebig in Gondorf. — A. a. O. 87, 1889, S. 17 f. Dr. R. Arnoldi in Winningen über eigene Erwerbungen.

<sup>35</sup> Die in den Bonner Jahrbüchern Bd. 87, 1889, Taf. III 5—7 durch ihren ehemaligen Besitzer Dr. Rich. Arnoldi in Winningen abgebildeten drei Winzermesser aus Grabfunden von Cobern-Gondorf werden mit Recht in den Abhandlungen über römischen Weinbau in Deutschland als besonders wichtige Zeugen für römischen Weinbau an der Mosel herangezogen. Da die Belege für diese Annahme nicht ohne weiteres zugänglich und verständlich sind, sei hier zusammengestellt, was ihr ehem. Besitzer Dr. Arnoldi († 1923) über ihre Auffindung i. J. 1884 am oberen Gaispfad in Cobern veröffentlicht hat.

In dem kleinen gedruckten „Katalog der Sammlung röm.-germ. Altert. d. Dr. Rich. Arnoldi in Winningen a. d. M.“, Bonn 1887, heißt es S. 23:

„Nr. 127: Grabfund eines Jägers und Winzers, derselbe umfaßt die Nummern 127, 128, 129, 130, 24, 31c und 33. Das Grab lag zu allererst am Waldrande und ½ Meter tief. Es enthielt von römischen Waffen:

Nr. 127, schöner Wurfspieß mit Ring, L. 21 cm.





Abb. 8. Ornamentale Weinreben als symbolischer Schmuck eines frühchristlichen römischen Sarkophages aus Trier. — Prov.-Mus. Trier. — (Abguß im Weinmuseum.)



Abb. 9. Winzermesser in der Hand eines traubenlesenden Amor; vgl. Abb. 6. Fundort Trier. — Prov.-Mus. Trier. — (Abguß im Weinmuseum.)



Abb. 10. Der Lesekorb wird von Amor mit Trauben gefüllt. Reliefquader eines Grabdenkmals aus Trier. Prov.-Mus. Trier. — (Abguß im Weinmuseum.)



Durch Dr. Arnoldi in Winnigen ist als aus Winnigen stammend ein Winzermesser anderer Form in das Schloßmuseum von Koblenz gelangt, Abb. 11, 5. Die winklig gebogene Hakenform der schneidenden Fläche des Eisens ist etwa dieselbe wie bei der vorbesprochenen Messerart, anders ist vor allem die Befestigung der Griffschalung. Sie wurde durch zwei aus dem Eisenteil des Griffs seitlich herausgeschmiedete Lappen

Nr. 128, Messer von elegant geschwungener Form.

Nr. 129, Winzermesser mit sichelförmiger fast rechtwinkliger Krümmung und abgestumpfter Spitze — wohl Bonner Jahrb. 87 Taf. III 5, wie Abb. 11, 6 — von der Form des schneidenden Instrumentes, das beim modernen Winzer unter dem Namen „Häb“ gebräuchlich ist. Vgl. weitere Winzermesser aus Cowerna Nr. 143 und 143a sowie:

Nr. 130. Zwei Jagdpfeile von pfriemenartiger feiner Spitze; von Tongefäßen die Aschenurne Nr. 31c, den Urnenkrug 33 und den Henkelkrug Nr. 24. Finder Doetsch 1884.“

Über die angeführten 3 Tongefäße ist S. 14 und 13 zu lesen:

„Nr. 31c dito, (nämlich Große schwarzblaue Aschenurne mit breiten Bändern von Strich- und Punktornamenten; wohl ohne Deckel und wohl 25 cm hoch) gef. mit Nr. 127, 128, 129, 130, 24 und 33.

Nr. 33. Schwarzer verzierter Urnenkrug (so werden von Arnoldi „henkellose Krüge mit Hals“ bezeichnet) mit weitem Halse, Höhe 17 cm, Erh. vorz., gef. mit Nr. 127.

Nr. 24. Weißer Henkelkrug, Erh. vorz., gef. mit Nr. 127.“

Soweit ist alles als Fundnotiz im wesentlichen unzweideutig klar festgelegt und als gesicherte Fundangabe sehr wertvoll, nun kommt aber eine verwirrende Angabe. Nach der Beschreibung des Henkelkruges Nr. 24 heißt es nämlich:

„Nr. 24a, dito, Erh. vorz.

Nr. 24b, dito, kleiner, 14 cm, Erh. vorz.

Nr. 25, dito, Erh. vorz. Die 4 letzten Nummern sind gefunden im Leichenbrand oberer Gaispfad mit Münzen von Germanicus und Claudius.“

Da nirgendwo in den zitierten Fundnotizen über das „Winzergrab“ irgend etwas steht, daß mehr als ein Krug in dem Grab gefunden sei, oder daß Münzen darin gelegen hätten, und da Arnoldis Bezeichnungen a, b durchaus nicht auf gleiche Fundstelle hinweisen (vgl. z. B. das unter 19 und 19a, 42 und 42a bei Arnoldi S. 12, 15, 16 Angeführte), nirgendwo auch Krug Nr. 25 als zum Grabe gehörig bezeichnet ist, kommen wir zu der Annahme, daß bei Nr. 25 die Angabe „die 4 letzten Nummern“ auf einem Schreib- oder Druckfehler beruht und durch „die 3 (oder 2) letzten Nummern“ zu ersetzen ist, somit Münzfunde im „Winzergrab“ nicht gemacht worden sind.

Über die beiden weiteren Winzermesser der Sammlung heißt es S. 25: „Nr. 143. Winzermesser mit rechtwinklig-sichelförmiger Klinge und Ring zum Tragen, von derselben Form wie Nr. 129. Erhaltung vorzüglich. Die Abbildung Bonner Jahrb. 87 Taf. III 6 stellt wohl dieses Messer dar.

Nr. 143a. Winzermesser von Sichelform zum Befestigen in einem Stiele, Erh. vorz.“ — Die Abbildung Bonner Jahrb. 87 Taf. III 7 gibt gewiß diese Messer wieder.

Über die näheren Fundumstände dieser beiden Messer ist also schon damals nichts bekannt gewesen.

Für Ansatz des „Winzergrabes“ in frühromische Zeit spricht, daß die beiden hohen verzierten Gefäße von schwarzer Farbe wohl als Terra nigra-Gefäße anzusprechen sind, die vornehmlich im 1. Jahrh. üblich waren, im 2. Jahrhundert an der Mosel verschwinden; daß eine große schwarzblaue Aschenurne „derselben Art“ (Nr. 31 S. 14) ein krumm gebogenes eisernes Schwert (Nr. 126 S. 23) enthielt; daß in dem Gräberfeld ein helltoniger grätenverzierter Topf (Nr. 51 S. 15) und schwarze und rote, z. T. dreimal gestempelte, belgische Teller (Nr. 52 bis Nr. 54b S. 16) und Tassen (S. 15) gefunden wurden. Die Tonlampen (S. 17) des Eucarpus (Nr. 59) und des Fortis (Nr. 66), sowie die achtförmige offene Lampe (Nr. 60) weisen allerdings auch noch auf Brandgräber von der Wende des 1. und 2. Jahrhunderts. Die Münzfunde stammen, laut B. J. a. a. O. S. 18 und 84, 1887, S. 239 vornehmlich aus dem 1. Jahrhundert. Die ältesten sind augusteisch, die jüngsten reichen bis Marc Aurel hinab.

Auch wenn die Fundstücke jetzt verschollen sind, so läßt sich nach den Beschreibungen Arnoldis doch noch mit größter Wahrscheinlichkeit sagen, daß das Winzergrab



umklammert, die am oberen Griffende sitzen, während das Griffisen am anderen Ende in derselben Richtung wie die Haltelappen rechtwinklig umgebogen ist. Auf der Abbildung ist dies infolge der starken Verkleinerung nicht ohne weiteres zu erkennen.

Messer dieser Art sind mir jetzt schon eine ganze Anzahl bekannt geworden. Das besterhaltene derartige Messer wurde 1881 in Heddernheim gefunden und befindet sich jetzt im Historischen Museum zu Frankfurt (X 2299). Noch mehr dieser charakteristisch geformten Messer werden voraussichtlich bald bekannt gegeben werden, wenn einmal die Bedeutung dieser unscheinbaren Eisen allgemeiner



Abb. 11. Römische Winzermesser und Hippen.  
Verschiedene Fundorte und Museen. (Abgüsse im Weinmuseum.)

beachtet sein wird. Selbst im Provinzialmuseum zu Trier waren sie bisher als Gegenstände unsicherer Deutung etikettiert worden.

zu einer kaiserzeitlichen Gräbergruppe gehört, die im ersten und zweiten Jahrhundert angelegt wurde. Das Winzergrab selbst wird der Urnen und Eisenbeigaben wegen wahrscheinlich noch dem 1. Jahrhundert entstammen. Das gleiche dürfen wir dann für die gleichgeformten anderen Messer aus Cobern annehmen.

Voraussetzung für diese Annahme ist selbstverständlich die Zuverlässigkeit der Fundangaben in Dr. Arnoldis Katalog. Es wurden nämlich auf demselben Gelände auch spätrömische und sogar fränkische Gräber in großer Zahl gefunden.

Eine starke Stütze für den Ansatz der „Messer mit Ringgriff“ in die früheste Kaiserzeit bietet aber die Auffindung eines solchen Messers bei den Ausgrabungen in Bibracte (Mont Beuvray). Bei J. G. Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray, Saint Etienne 1899, Taf. XLIV 6 u. XLVII 12 ist solch ein Messer abgebildet.

Nachschrift: Herrn Dr. Jenny vom Staatl. Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin verdanke ich die Mitteilung, daß der im Winzergrab gefundene schwarze verzierte „Urnenkrug“ Nr. 33 ebenso wie die Winzermesser in die Staatl. Museen nach Berlin gekommen ist (Inv. I 1 930). Als Leihgabe befindet er sich seit 1914 in dem Kunstgewerbe-Museum in Frankfurt a. Main. Eine durch Herrn Dr. Woelcke-Frankfurt freundlicher Weise vermittelte Zeichnung beweist, daß es sich tatsächlich um ein früh römisches Gefäß, nämlich um eine kurzhalsige Terra-Nigra-Flasche mit Wellenornament, handelt von 17,5 cm Höhe mit 2 cm breitem Wellenlinienband über der weitesten Ausbauchung.



Genannt seien hier Messer folgender Fundorte, da sie teils als Formvarianten, teils wegen ihres Fundortes besonderes Interesse verdienen<sup>36</sup>:

1. Winnigen a. d. M. (Kr. Koblenz), Gräberfeld; Abb. 11, 5;
2. u. 3. Leudersdorf (Kr. Daun), große römische Gutsanlage; zwei Messer, das eine mit einem Eisenring um das untere Ende des Griffes;
4. Nattenheim (Kr. Bitburg), römischer Gutshof;
5. Wustweiler (Kr. Ottweiler), römischer Gutshof;
6. Feldberg im Taunus, Limeskastell;
7. Hedderndorf bei Frankfurt, aus einem römischen Keller;
8. Mont Beuvray, Stelle der alten Stadt und Festung Bibracte.

Die Auffindung eines dieser Messer auf dem Mont Beuvray (Bibracte) kann vielleicht dafür sprechen, daß Winzermesser mit Lappengriff auch schon um Christi Geburt vorkommen. Ihr Nachweis auf dem rechten Rheinufer und ihr häufigeres Auftreten in römischen Landhäusern nördlich wie südlich der Mosel weist jedenfalls die Mehrzahl der Stücke frühestens ins 2. Jahrhundert n. Chr.

Daß die Verbreitung der Winzermesser nicht auf das Tal der Mosel beschränkt ist, überrascht nicht, wenn wir sehen, wie viele Bauernhöfe in Eifel und Hunsrück heute noch den Rebstock am eigenen Hause hochziehen oder einen kleinen eigenen Weingarten besitzen. Selbst Angehörige rechtsrheinischer Römerlager werden Winzermesser gelegentlich benötigt haben, da die mit einer Hadrian-Münze aus einem römischen Brunnen des Saalburgkastells gehobenen Stücke von Weinreben m. E.

<sup>36</sup> Winzermesser mit seitlichen Befestigungslappen am Griff:

1. Koblenz, Schloßmuseum, o. Nr.: Länge 12 cm, Normalform, Geschenk von Dr. Arnoldi i. J. 1920/21 mit der Fundangabe Winnigen a. d. M. „Gräberfeld an der Schul- und Wilhelmstr., das 76 Kaisermünzen von Nero bis Theodosius II. resp. Arcadius, 1.—5. Jahrh. n. Chr., enthielt“. Abb. 11, 5, Abguß im Weinmuseum.
2. Trier, Prov.-Mus. 1268: Länge 13,5 cm, Normalform. Gefunden 1878 in dem römischen Gutshof bei Leudersdorf, Kr. Daun (B. A. Kerpen). Abguß im Weinmuseum.
3. Trier, Prov.-Mus. 962: Länge 15 cm, ungewöhnlich dadurch, daß das untere Eisenende nicht winklig umgebogen ist, sondern ringförmig um das untere Ende des Holzgriffes gelegt ist. Fundumstände wie bei 2. Abguß im Weinmuseum.
4. Trier, Prov.-Mus. 07,99: Länge noch 11,5 cm. Von dem winklig abgebogenen Teil der Schneide ist nur ein Teil, unter den Griffplatten noch etwa ein Drittel des Griffesens erhalten. Gefunden 1907 in einem römischen Gutshof bei Nattenheim, Kr. Bitburg (B. A. Bickendorf).
5. Trier, Prov.-Mus. 7039: Länge noch 15 cm; von dem winklig abgebogenen Teil der Schneide und des Griffendes ist nur der Ansatz erhalten. Das Griffesens läuft nach unten spitz zu. Gefunden bei der 1879—1882 erfolgten Ausgrabung des römischen Gutshofes bei Wustweiler, Kr. Ottweiler (B. A. Uchtelfangen).
6. Saalburg-Mus., Saalburg Jahrb. III, Frankfurt 1930, Taf. XXVI 19. Jetzige Länge 18 cm; vielleicht ist das untere umgebogene Eisenende fortgebrochen. Das obere Ende ist nicht scharf umgewinkelt, sondern ähnlich Abb. 11,1 gestaltet. Ungewöhnlich großes Stück. Jacobi schreibt: „Gebogene Hauklinge, vielleicht Winzermesser“. Fundort Feldberg-Kastell.
7. Frankfurt, Hist. Mus. X 2299: Länge 16 cm. Besonders gut erhalten. Fundort: Römischer Keller in Hedderndorf. Abguß im Weinmuseum.

Salomon Reinach bringt in seinem „Catalogue Illustré du Musée des antiquités nationales au château de Saint Germain-en-Laye“, Tome I, Paris 1917, Abb. 278 fünf verschiedene Varianten dieser „serpettes“: 56750 ist mit dem Anbinde-Ring am Griffende versehen, 10187 vom Mont Beuvray hat seitliche Haltelappen und umgeschlagenen Fuß, 15477 eine Lappentülle zum Einstecken des Griffes, 63654 geschlossene Tülle zum Einstecken des Griffes, 50145 aufgenietete Griffschalen. Man sieht aus diesen an einer Stelle gesammelten Varianten, daß diese Messer in dem Weinland Frankreich stark verbreitet sind.



es höchst wahrscheinlich machen, daß Reben auch in jener Gegend im 2. Jahrhundert gepflanzt wurden<sup>37</sup>.

Außer diesen beiden Arten der winklig gebogenen kleinen Winzermesser, denjenigen mit Ringöse am Griffende und denjenigen mit lappenförmigem Griffbeschlag, gab es auch schon — zu vergleichen ist das kleine etwa 75 Jahre alte Messer Abb. 11, 7 — in der römischen Zeit z. T. bedeutend größere bogen- oder mondsichelförmig gestaltete Winzermesser.

Ein besonders gut erhaltenes bogenförmiges Messer, bei dem sogar der Horngriff auf uns gekommen ist, zeigt Abb. 11, 4, nach einem Abguß. Das Original befindet sich im Museum von Straubing, wo es auch gefunden wurde<sup>38</sup>. Etwa gleichgeformt ist das dritte Arnoldi'sche Messer aus Cobern (Nr. 143a, B. J. 87 Taf. III 7). Hingegen ist ein sehr gut erhaltenes, im Gräberfeld von St. Matthias bei Trier gefundenes etwas größeres Messer und ein kleines aus der römischen Villa von Wittlich a. d. M. mehr mondsichelförmig gestaltet<sup>39</sup>, ähnlich dem sichelförmigen großen Hiebmesser Abb. 11, 3 aus Armsheim, im Altert. Museum zu Mainz<sup>40</sup>. Das kleinste mir bekannte Traubenmesser dieser Art befindet sich im Museum zu Speier. Gefunden wurde es in Heidenburg bei Kreimbach. Seine Bogensehne ist 5 cm lang, das Griff Eisen 10 cm. Bei dem Hiebmesser in Mainz mißt die Bogensehne 13 cm, bei einem sehr ähnlichen Stück aus Trier<sup>41</sup> 12 cm. Zahlreiche kleine und große Messer der Mondsichelform wie Abb. 11, 3 gibt Bassermann-Jordan aus Speier und vor allem aus Mainz in seinem Standardwerk Abb. 93 und 95.

Messer dieser großen sichelförmig gebogenen Art halten z. B. — in der gesenkten Linken — die beiden südgallischen Winzer auf dem Grabstein Abb. 12<sup>42</sup>, die einander den Weinbecher zureichen.

Die Verwendung großer Messer gelegentlich der Traubenlese wird auch durch das in Heddernheim gefundene Reliefbild eines traubenschneidenden Satyrs im Landesmuseum zu Wiesbaden erwiesen<sup>43</sup>. Ein Abguß befindet sich im Weinmuseum. Das langgestreckte, nur an der Spitze bogenförmig gekrümmte Messer in seiner Hand ähnelt stark einem im Wareswald bei Tholey gefundenen großen Hiebmesser des Prov.-Museums in Trier, dessen Klinge

<sup>37</sup> L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg bei Homburg v. d. Höhe, Homburg v. d. H. 1897, S. 166, 180, 549.

<sup>38</sup> Römisches Winzermesser, gef. Straubing-Schanzlweg. Abformung 15402 des RGCM. Dieses Messer ähnelt stark dem Messer des „Arbeiter im Weinberg“ der auf einer stadtrömischen frühchristlichen Grabplatte (Abb. S. 24 der ersten Auflage und Billiard Abb. 91 nach Fabretti, Inscriptionum explicatio, Roma 1699 p. 574) dargestellt ist und uns zugleich eine Anschauung von Karst und Spaten, die beim Weinbau Verwendung fanden, vermittelt.

<sup>39</sup> Trier, Prov.-Mus. 12, 37; erworben mit Fibula 12, 36 aus dem Gräberfeld St. Matthias. Die Sehne der gebogenen Klinge mißt 10 cm, das Griff Eisen 11 cm. Der Fuß des Griffes ist in der üblichen Weise seitwärts winklig herumgeschlagen. Der Beschlagring vom oberen Griffende hat 2,5 cm Durchmesser und 1,5 cm Breite.

Trier, Prov.-Mus. 07.311 aus der römischen Villa in Wittlich. Sehne des Klingebogens 7 cm, Länge des Griffes noch 5,5 cm; Durchmesser des Beschlagringes 1,8 cm.

<sup>40</sup> Mainz, Alt.-Mus.; RGCM 806; Fundort Armsheim; Abguß im Weinmuseum. Die Sehne der Klinge mißt 14 cm, die größte Breite der Klinge 7 cm, der eiserne Griffzapfen 9,5 cm. Der Beschlagring hat 3 cm Durchmesser und gleiche Höhe.

<sup>41</sup> Trier, Prov.-Mus. 2878; Fundort Brauerei Ueberlé bei den Kaiserthermen. Die Bogensehne mißt 12 cm, die größte Breite des Blattes 6 cm, das Griff Eisen 14 cm. Sein Ende ist, wie üblich, winklig umgebogen. Der Beschlagring des Griffes hat 2,5 cm Durchmesser.

<sup>42</sup> Nach Espérandieu, Basreliefs 3478 im Museum von Nîmes.

<sup>43</sup> Wiesbaden, Landesmuseum 311; Rotsandsteinrelief; gefunden 1867 in Heddernheim. Fehlt bei Espérandieu. Abguß im Weinmuseum.



18 cm lang ist, während das Griff Eisen 10 cm mißt, und auch die im Gräberfeld Trier-Pallien gefundene 28 cm lange Hippe mit Tüllengriff gehört in diese Gruppe<sup>44</sup>.

Bassermann-Jordan<sup>45</sup> gebührt das Verdienst, darauf hingewiesen zu haben, daß neben den kleinen Messern, die vornehmlich zum Traubenschnitt gedient haben könnten, für den Rebenschnitt und auch für die Arbeit am Pfahl- und Rahmenwerk der Weinberge bedeutend größere, ähnlich gestaltete Messer in Gebrauch waren. Neben der *sicilicula* gab es die *sicilis* (heute noch „Sesel“), neben der *falcula* auch die *falx putatoria* zum Schneiden (vgl. amputieren) der Rebstöcke. Noch heute heißt das Winzermesser im Tarngebiet „poudet“ und altprovençalisch wurde es „podadoira“ genannt. In einer Urkunde von 1529, in der es „poda“ genannt wird, ist es nach Bassermann-Jordan ziemlich genau in der Form Abb. 11, 1 dargestellt, d. h. mit beilförmigem Aufsatz auf dem Rücken.

Bassermann-Jordan hat nachzuweisen gesucht<sup>46</sup>, daß dieses große Hiebmesser mit der beilförmigen Schneide auf dem Rücken, wie Abb. 11, 1 u. 2<sup>47</sup> aus der Rheinpfalz, die „*falx putatoria*“ war, die gleichfalls beim Weinbau Verwendung fand. Er hebt hervor, daß sie keine italische, sondern eine griechische Form des Winzermessers darstellt, die heute noch in Griechenland verwendet werde, und die schon in vorrömischer Zeit durch die Griechen über Massila nach Gallien gelangt sei.

Durch das Kennenlernen dieser Art der Winzermesser wird vielleicht eine Stelle in der Naturgeschichte des Plinius (N. H. XVII 35, 175) erst voll verständlich. Plinius tadelt die Sitte „einiger“, die schnell wachsende Rute, die der Weinstock im 3. Jahre treibt, „zu blenden“, indem man ihr — in der Hoffnung ihr Wachstum noch mehr zu beschleunigen — „mit rückwärts gedrehter Hippe die Augen nimmt“.

Im Museum von Speyer befindet sich, wie Sprater erkannt hat, auf einer prachtvollen monumentalen Säulentrommel — ihr Abguß und ihre Abwicklung sind im Weinmuseum zu sehen —, tatsächlich solch eine große „*falx putatoria*“, mit „*securis*“ auf dem Rücken — um mit *Columella*, *De re rustica* IV 25, zu sprechen — auf einem provincial-römischen Bilde der Weinlese neben dem sichelförmigen Winzermesser dargestellt, Abb. 13 a, b<sup>48</sup>.



Abb. 12. Winzer mit Winzermessern und Weinbecher. Grabstein aus Nîmes. (Abbildung im Weinmuseum.)

<sup>44</sup> Trier, Prov.-Mus. 9606 aus dem Wareswald bei Tholey; 17531 a aus dem Gräberfeld von Trier-Pallien. — Bassermann-Jordan a. a. O. Abb. 95, 5 zeigt ein ähnliches Messer mit Tüllengriff aus dem Altertumsmuseum in Mainz. — In Göttingen sah ich sehr ähnliche „Buschmesser“ aus Ostafrika, die in lange Stangen eingesteckt waren.

<sup>45</sup> Bassermann-Jordan a. a. O. I S. 318 f., Anm. S. 321.

<sup>46</sup> Bassermann-Jordan a. a. O. und Pfälz. Mus. 28, 1911, S. 24, 25 mit Heranziehung und Abbildung der Säulentrommel zu Speier; II. Ber. d. Hist. Mus. d. Pfalz 1914 S. 23, 24 mit Berücksichtigung der Neufunde.

<sup>47</sup> Das Original von Abb. 11, 1 befindet sich im Hist. Mus. der Pfalz zu Speier; Fundort Rheinbayern; Abguß 5395 im RGCM. — Ebendort mit längerem Beil aus Kerzenheim. — Ebendort mit kürzerem Beil und breiterer Klinge aus Speier, von der Sohle eines römischen Brunnens, abgeb. Bassermann-Jordan I Abb. 91 und besser II. Bericht d. Hist. Mus. d. Pfalz, Speyer 1914, Abb. 18. — Der Aufbewahrungsort des Originals zu Abb. 11, 2 ist mir unbekannt; Abguß RGCM. 15013; Fundort Worms. — Zusammenfassend, unter Abbildung der Beilhippen aus Speier und Kerzenheim, Sprater, Die Pfalz unter den Römern, II. Teil, Speier 1931, S. 81, 82 und Abb. 119.





Abb. 13a.

• Knabe mit sichelförmigem Winzermesser bei der Traubenlese. Säulentrommel aus Speier im dortigen Museum. (Abguss im Weinmuseum.)

Abb. 13b. Knabe mit hippenförmigem Messer mit Rückenbeil bei der Traubenlese. Bildfeld der Säulentrommel Abb. 13a. (Abwicklung im Weinmuseum.)



Auch diese Darstellung eines Winzermessers im Reliefbild zeigt deutlich, daß auch große Messer von den römischen Winzern verwendet wurden.

Da diese Hiebmesser mit Rückenbeil bisher zwar mehrfach in der Rheinpfalz und in Gallien<sup>49</sup> nachgewiesen worden sind, im Mosellande aber noch nicht beobachtet wurden, soll hiermit besonders darauf hingewiesen werden, daß diese Hiebmesser mit Rückenbeil schon in römischer Zeit vorkommen, also nicht mittelalterlich zu sein brauchen. Zwecks Abgrenzung ihres Verbreitungsgebietes wird gerade im Moselland genauer auf sie geachtet werden müssen.

Nachdem die Trauben — wie heute — wohl teils mit, teils auch ohne Winzermesser gelesen worden sind, wird die Lese eingebracht.

Zum Einfahren der Lese wurden gerne zweirädrige Korbwagen<sup>50</sup> verwendet. Aus Neumagen ist auf einem Quader ein ungefüllter,

<sup>48</sup> Das Klischee Abb. 13b ist entlehnt aus Pfälz. Mus. 1926, Heft 7/8, Abb. 9. = Sprater, Das römische Bayern, II. Teil, Speier 1931, Abb. 118. Die ganze Säule ist abgebildet Pfälz. Mus. 1911 S. 24 = Bassermann-Jordan a. a. O. Abb. 92. Vier Ansichten der Säule bringt Espérandieu, Basreliefs VIII 5960, drei Ansichten gibt Sprater a. a. O. I, Speier 1929, Abb. 87—89. — Zu vgl. ist ferner die prachtvolle Säule mit vielleicht mithrischem Weinstock unter den Funden des Mithreums von Neuenheim (Mus. Karlsruhe); E. Wagner, Fundstätten und Funde in Baden, II Fig. 234a, Tübingen 1911; hiernach Cumont, Textes et monum. fig. II Abb. 462; Espérandieu, Basreliefs, Complément 1931, 444. — Gehörte etwa auch die Säule aus Speier zu einem mithrischen Denkmal?

<sup>49</sup> Sal. Reinach, Catal. Illustr. I Fig. 273, 25808, 50853 und ähnlich 39913. — Ebenso mit dem Trinkbecher als Attribut des „Silvanus“ an einem ihm und dem „Juppiter“ geweihten Altar in Nîmes, Espérandieu, Basreliefs IX 6849.

<sup>50</sup> Relief auf Neumagen: Espérandieu, Basreliefs VI 5159; die Lagerfläche des Steines ist diejenige, über der das Rad sichtbar wird; Abguß im Weinmuseum.



großer kesselförmiger Korb zu sehen nebst einem Teil des Wagenrades. Das ganze Fuhrwerk mit einem mehr halbkugelförmig gestalteten Korb zeigt ein Relief aus Arlon und vor allem ein Bild der Goldschale von Rennes. Auf ihr sind große Trauben der Inhalt des von Böcken gezogenen Korbwagens.

Auch Darstellungen vom Eintragen der Lese sind auf uns gekommen, vor allem ein Bild eines spätrömischen Sarkophagdeckels, der bis 1810 am Irminenkloster in Trier eingemauert war, Tafel III 1a, 1b<sup>51</sup>. Das Mittelbild zeigt die Winzerfamilie, Mann, Frau und Sohn. Rechts von ihm ist der uns vornehmlich interessierende Bildstreifen zu sehen. Zwei hinter einander gehende Männer tragen gemeinsam an einer geschulterten Stange einen großen gefüllten Korb zwischen sich. Ein dritter Mann folgt ihnen mit — vgl. Anm. 163 — gefüllter Hotte auf dem Rücken. Kaum ein Zweifel kann bestehen, daß sie die Weinernte eintragen.

Gestützt wird diese Annahme durch ein hervorragend wichtiges, noch kaum beachtetes Denkmal von ganz geringer Größe (1,5 cm Länge), einen geschnittenen Stein aus einem Siegelring, Tafel III 2<sup>52</sup>. Aus Koblenzer Besitz ist er ins Provinzialmuseum Bonn gelangt. Ich möchte glauben, daß hier ganz ausführlich „Weinlese und Weinbereitung an der Mosel“ dargestellt ist. Auch hier tragen zwei Männer an gemeinsam geschulterter Stange den — allzu klein wiedergegeben — zweihenkligen Korb. Was er enthält, besagen die beiden großen Trauben. Eine ist unmittelbar unter dem Korb zu sehen, die andere hält der zweite der Männer in der Rechten. Auch hier unzweifelhaft ein Bild der Traubenlese, wie sie in römischer Zeit an der Mosel zu sehen war!

Selbst das Keltern des Weines ist auf diesem kleinen Siegelstein zur Darstellung gebracht. Häufig findet es sich auf italischen Sarkophagbildern, sehr anschaulich ist es auch auf einem der Bilder des in Saint-Romain-en-Gal gefundenen Mosaiks („Bauernkalender“) in Paris wiedergegeben, Abb. 14<sup>53</sup>. Das Spiel der Doppelflöte begleitet hier die Arbeit der die Trauben austretenden Männer. Der Kelternde auf dem Siegelring steht in einem großen Behälter, aus dem in breitem Strom der Traubensaft in ein kleineres zweihenkliges Gefäß fließt. Dann wird der Most augenscheinlich in dem Faß geborgen, das vor der Kelter liegt. Die Darstellung des Fasses ist — wie wir später sehen werden — der beste Beweis dafür, daß der Siegelstein nicht etwa aus Italien im Altertum nach dem Norden mitgebracht worden ist, sondern daß es sich um ein Erzeugnis der provinzialen Steinschneidetechnik handelt, mutmaßlich um ein Werk der Xantener Steinschneider.

Relief aus Arlon: Espérandieu, Basreliefs V 4031 und besser bei Sibenaler, Guide illustré du Musée d'Arlon, Arlon 1905, S. 21.

Goldschale von Rennes: A. Toulmouche, Hist. archéol. de la ville de Rennes, Rennes 1847, pl. XVI (bis). — Aug. André, Cat. rais. du Musée d'archéol. d. l. v. de Rennes, Rennes 1876, S. 122. — Société d'Emulation des Côtes-du-Nord, Trésors Archéologiques de l'Armorique occidentale. Album en Chromolithographie, Rennes 1886, pl. 28, 1. — Daremberg-Saglio, Dictionnaire, s. v. caelatura Fig. 972. — Abbildung im Weinmuseum.

<sup>51</sup> Hettner, Steindenkm. 3131 in Strichzeichnung. — Trierer Heimatbuch, Trier 1925, S. 242 Abb. 5 in Netzdruck. — Pfälz. Mus. 1926 Heft 9/10, Abb. S. 193 = Taf. III 1b. — Espérandieu, Basreliefs VI 4974 und X S. 175 und 176.

<sup>52</sup> Bonn, Prov.-Mus. Inv.-Nr. 2637; Karneol, erworben 1882 in Koblenz. — Die Abbildung bei Furtwängler, Die antiken Gemmen, Leipzig-Berlin 1900, Taf. LXI 66 besitzt urkundlichen Wert, da das Original zu unbekannter Zeit rechts unten erheblich beschädigt worden ist. — Im Weinmuseum ist eine starke photographische Vergrößerung nach dem Lichtdruck bei Furtwängler ausgestellt. Nach ihr hat Kunstmaler Quant-Trier die zeichnerische Vorlage für Taf. III 2 hergestellt.

<sup>53</sup> Nach Billiard a. a. O. Abb. 148. — Photographisches Gesamtbild und Einzelbilder in „Inventaire des Mosaïques de la Gaule et de l'Afrique“, Paris 1911, Nr. 246 mit 3 Lichtdrucktafeln. — Rev. arch. XIX, 1892, S. 322 ff.





Abb. 14. Keltern des Weines durch Austreten. Mosaik in Saint-Romain-en-Gal. (Abbildung im Weinmuseum.)

Daß es auch Darstellungen des Winzers bei seinen Weinfässern gibt, wird um so natürlicher erscheinen, wenn wir uns klarmachen, daß dieses Bild gewissermaßen das Abschlußbild des Werdeganges des Weines darstellt.

Als Dankopfer hat der älteste in Trier nachgewiesene Winzer eine Weihung ins Kapitol von Trier gemacht, von der drei reliefierte Steine auf uns gekommen sind: Einen flachen Sockelstein mit Weinreben, zwischen denen mancherlei Schädlinge ausführlich abgebildet sind, erwähnten wir schon (S. 9). Während der zweite nur ornamentalen Schmuck trägt, ist der dritte außerdem wiederum mit den Weinranken verziert, neben denen dieses Mal aber der Winzer an seinem Fasse steht, Abb. 15<sup>54</sup>. Sind

sämtliche Bilder und Ornamente auch voll kindlichen Ungeschickes in Anlehnung an landesübliche Holzschnittkunst nur primitiv in den weichen Jurakalk hineingeschnitten worden, so ist uns gerade dieses anspruchslose und bisher sehr wenig beachtete Denkmal wertvoll, weil es wahrscheinlich schon zu Anfang des 2. Jahrhunderts entstanden ist und hierdurch eines der ältesten Denkmäler darstellt, die sich auf moselländischen Weinbau beziehen.

Auf Abb. 16, nach einem stark verstümmelten Steinrelief im Provin-

<sup>54</sup> Hettner, Illustr. Führ. Nr. 136—138 mit Abbildung des ganzen Winzersteines. — S. Loeschke, Pfälz. Mus. 1926 S. 195 f., Abb. 10 und Abb. 12 der Winzer, letztere Abbildung hier wiederholt; Abb. 11, 13, 14 die Schädlinge. — Espérandieu, Basreliefs 4968 Schädlinge, 4971 Winzer.



Abb. 15. Winzer am Rebstock und Weinfäß. Sockelbild aus Trier im Prov.-Museum. (Abbildung nach dem Abguß im Weinmuseum.)



zialmuseum Trier rekonstruiert<sup>55</sup>, sitzt der Winzer mit aufgeschlagenem Hauptbuch an seinem Tisch, auf dem der Geldsack liegt und wohl ein Tuschefaß steht. Im Hintergrund ruht deutlich eine ganze Reihe von Fässern, und zwar nicht etwa am Boden, sondern hochgelagert auf einem von drei Pfosten getragenen Gestell, ähnlich demjenigen auf dem Keltermosaik. Auch ein in Augsburg gefundenes, aber nur in einer flüchtigen Skizze auf uns gekommenes Relief, Abb. 17<sup>56</sup>, zeigt ein Hochlagern der Fässer, während unten auf dem Boden andere Fässer noch gerollt werden. Das Hochlagern der Fässer darf also als etwas im Altertum Übliches angesehen werden. Die Fundumstände des Steines in Trier sprechen übrigens dafür, daß er vom Grabmal eines an der Ruwer ansässigen Weinbauers stammt. Das Bild darf somit als ältestes Zeugnis für Ruwerweine gelten.

#### 4. Weinhandel zu Lande und zu Wasser: Faß — Amphora — Eimer.

Nachdem der Winzer seinen Wein glücklich im Keller geborgen hat, setzt der Verkauf des Weines ein, der Weinhandel. Auch er spiegelt sich auf den so erzählfreudigen Steinen einstiger Grabdenkmäler des Mosellandes mannigfaltig wider. Namentlich die Denkmäler aus Neumagen haben uns geradezu klassische Bildurkunden für den Weinhandel an der Mosel geschenkt. Sollten doch einst die hohen, buntbemalten, bilderverzierten Grab-



Abb. 16. Faßlager im Kontor eines Weinhändlers. Fundort Ruwertal. — Prov.-Mus. Trier. — (Abguß und Rekonstruktionszeichnung im Weinmuseum.)



Abb. 17. Faßlager u. Einrollen der Fässer. Skizze nach einem verschollenen Stein aus Augsburg. (Abbildung im Weinmuseum.)

<sup>55</sup> Espérandieu, Basreliefs X 7591 unergänzt, Höhe 58, Länge 63 cm.

<sup>56</sup> Ohlenschläger, Röm. Überreste i. Bayern III, 1910, S. 229 = Germania Romana<sup>2</sup> III Taf. XLI 5, Skizze von Elias Holl nach dem i. J. 1601 gefundenen Relief. — Verschönt umgezeichnet bei Polenus, Utriusque thesauri antiquitatum Romanarum Graecarumque nova supplementa, Venedig 1737, III p. 1278 = Billiard Fig. 78.



denkmäler, die an den großen Handelstraßen vor den Toren der Städte oder im Gelände der großen Landgüter standen, nicht nur würdige Familiengräber sein, sondern zugleich auch als willkommene große Reklameschilder an den Landstraßen ausge-

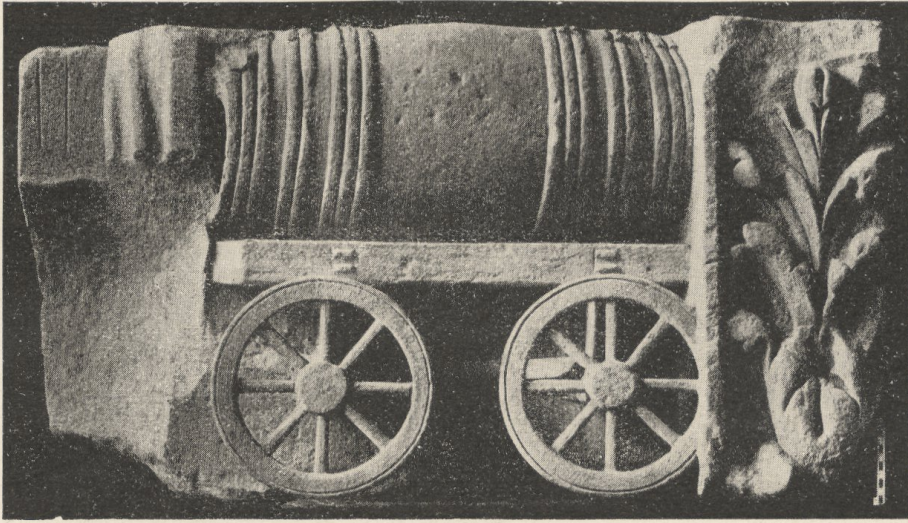


Abb. 18. Weinflaß auf einem Wagen. Quader eines Grabdenkmals aus Neumagen a. d. M. — Prov.-Mus. Trier. — (Abbildung nach dem ergänzten Abguß im Weinmuseum.)

nutzt werden, als Empfehlungen der moselländischen Weinlieferanten, ähnlich wie das berühmte Grabdenkmal von Igel zugleich eine Reklamesäule für das altbewährte Haus der im Tuchhandel reichgewordenen Secundinier war.

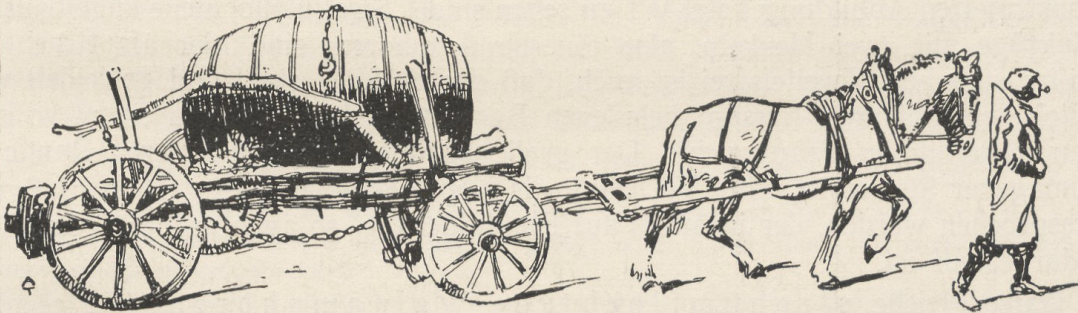


Abb. 19. Das Weinflaß auf dem Wagen im heutigen moselländischen Straßenbild.  
Zeichnung von Prof. A. Trümper, Trier.

Das Weinflaß sehen wir auf einem Neumagener Bildquader und einem verwandten, wiederum aus Augsburg stammenden, Reliefstein auf dem vierrädrigen Wagen liegen, Abb. 18<sup>57</sup>. Wir kennen an der Mosel diese Wagen und Fässer noch aus dem heutigen Straßenbild, Abb. 19<sup>58</sup>. Ganz unmittelbar erinnern sie an das in Langres gefundene vollständige römische Reliefbild eines durch ein Gespann gezogenen Wagens mit dem mächtigen Fasse, Abb. 20<sup>59</sup>.

<sup>57</sup> Nach dem ergänzten Abguß im Weinmuseum, bei dem die Radreifen und Speichen nach den vorhandenen Ansätzen mit Sicherheit vervollständigt worden sind. — Espérandieu, Basreliefs VI 5148g, unergänzt. — Der Augsburger Stein ist abgebildet Germania Romana<sup>2</sup> III Taf. 42, 1 nach Ohlenschläger, Augsburg, S. 231. Mezger, Steindenkm. i. Maximilians-Museum, Augsburg 1862, S. 5 VIII.

<sup>58</sup> Nach Richard Wirtz, Das Moselland, Trier 1922, Abb. S. 32.

<sup>59</sup> Espérandieu, Basreliefs IV 3232, Länge 1,25 m, Höhe 0,44 m. Auf der Rückseite abgeschirrte Maultiere.



Der weitergehende Handel spielt sich heute in verschlossenen Eisenbahnwagen und in tiefen dunklen Schiffsräumen unsichtbarer ab, als es im Altertum der Fall war. Damals durchfurchten kleinere, z. T. drachenköpfige Schiffe die natürlichen großen Handelsstraßen, die Mosel und den Rhein, und trugen nicht nur in ihren Leibern, sondern auch auf Deck Weinfässer und mächtige Weinkrüge weithin zu ihren Bestimmungsorten. Von wenigstens drei fässerbeladenen Moselschiffen haben sich in Neumagen bedeutende Reste gefunden. Das bekannteste dieser Weinschiffe zeigt Tafel IV 2, und zwar nach Anfügen der erst spät als zugehörig erkannten Tierköpfe<sup>60</sup>. Von einem zweiten (vgl. Tafel I 1, links) gibt Tafel IV 1<sup>61</sup> den am Heck sitzenden Steuermann wieder, der sich recht wohl zu fühlen scheint, und frisch gestärkt durch die Gabe des sorgenbezwingenden Weinstocks — schon wieder hineinlauscht in sein einzigartiges Kopfkissen, das baldiges „Löschen“ nach feucht-froher Fahrt verheißt.



Abb. 20. Weinfäß auf einem zweispännigen Wagen. Quader eines Denkmals aus Langres.  
(Abbildung im Weinmuseum.)

Von einem Moselschiff und seiner Weinfracht erzählen auch noch die beiden Quader aus Neumagen, die in der linken oberen Ecke der versuchsweise rekonstruierten Abbildung Tafel V 1 zu sehen sind<sup>62</sup>. Strohummflochtene kugelbauchige Weinkrüge mit zwei Henkeln, also tönernen Amphoren, sind hier als Fracht des Schiffes zu sehen. Zweifelsfrei ist auch, daß das Schiff gestakt und getreidelt wird, ähnlich dem mit zwei Fässern beladenen Boote auf Abb. 21, nach einem vollständigen Reliefbild in Frankreich<sup>63</sup>. Der große bärtige Kopf am unteren Rande des Neumagener Steines ist unter Vorbehalt als Kopf des gelagerten großen Flußgottes angesprochen worden, der ja öfters auf Flußbildern — so auch an der Igeler Säule — dargestellt ist.

Ganz gleiche strohummflochtene Weinamphoren, die ebenfalls zu einer Pyramide getürmt sind und durch ein Gitterwerk unten zusammengehalten werden, sind noch auf zwei weiteren Neumagener Denkmälern dargestellt. Einmal auf dem Rest eines Reliefbildes vor einem sitzenden Kaufmann, also in dessen Kontor, Tafel V 2<sup>64</sup>, dann als wuchtige Freiplastik, vgl. Tafel I, rechts, deren

<sup>60</sup> S. Loeschcke, „Der zweite Tierkopf zum Neumagener Moselschiff“ in *Trier. Zeitschr.* II 1927 S. 105 ff.; S. 113 Abb. 2 unergänzt; S. 113 Abb. 3 mit dem hinteren Kopf; S. 117 Abb. 11 und 12 mit beiden Köpfen. — Espérandieu, *Basreliefs* VI 5184, 5193, 5198, IX S. 407, S. 408.

<sup>61</sup> *Trier. Zeitschr.* a. a. O. S. 104 Abb. 1.

<sup>62</sup> Espérandieu, *Basreliefs* VI 5148 e, f.; IX S. 406.

<sup>63</sup> Espérandieu, *Basreliefs* IX 6699, Getreideltes Fässerschiff; 6700, Bruchstück wohl vom gleichen Denkmal: zwei aufeinander gestellte Amphoren der nicht umflochtenen Art des vorgenannten Steines. Gefunden bei Cabrières-d'Aigues, jetzt im Musée Calvet. Länge 1,50 m, Höhe 0,58 m.

Außer den verschiedenen Neumagener Weinschiffen in Rundplastik und in Reliefdarstellung, außer dem vollständigen Schiffsbild aus Frankreich, verdienen noch drei Bilder eines in Arlon gefundenen und durch Skizzen Wiltheims auf uns gekommenen Denkmals besondere Beachtung, die inzwischen in Luxemburg verschollen sind; Espé-



seitliche Abschlüsse leider fehlen<sup>65</sup>. Das Nächstliegende wäre wohl, wenn man sich als Ergänzung dieser „Amphorenpyramide“ rechts und links von ihr je ein mächtiges Weinfäß dargestellt dächte und unter dem Gitterwerk vielleicht noch das Kontor des Kaufmanns, verwandt Abb. 16, nach einem Denkmal aus dem Ruwertal. In Arlon hat es einen ähnlichen Denkmalsockel gegeben, Abb. 22<sup>66</sup>, bei dem zwei große Fässer ein Kontorbild umschließen, über dem die Denkmalsbekrönung verloren gegangen ist. Faß und Amphora wären dann am gleichen Denkmal vereint zur Darstellung gebracht, wie es auch bei dem Relief Abb. 21 der Fall ist. Im Provinzialmuseum ist jetzt durch Direktor Krüger an einem Modell ein Versuch



Abb. 21. Getreideltes Boot mit Weinfässern; darüber Weinkrüge. Reliefquader eines Grabdenkmals aus Cabrières-d'Aigues. — Musée Calvet. — (Abbildung im Weinmuseum.)

zur Ausführung gebracht worden, rechts und links an der „Amphorenpyramide“ ein „Neumagener Schiff“ zur Aufstellung zu bringen<sup>67</sup>.

Bevor nun von jenen Tonamphoren kurz die Rede sein wird, ist noch daran zu erinnern, daß die Holzfässer<sup>68</sup>, von denen einige — Abb. 23 zeigt ein römisches Holzfaß aus Mainz — sogar im Original aus

römischer Zeit auf uns gekommen sind<sup>69</sup>, keine römische Erfindung sind. Von den Galliern in Norditalien und jenseits der Alpen haben die Römer die Holzfässer übernommen. Auf dieses von ihnen entlehnte Holzfaß haben sie die Benennung *cupa* (Kufe) übertragen. Ursprünglich bezeichnete *cupa* die oben offene Bütte, welche ebenso wie das Faß aus Holzdauben (*tabulae*) zusammengefügt und mit Reifen (*circuli*) umspannt war. Von *cupa* ist *cuparius* abgeleitet, der

*randieu*, Basreliefs V 4072a: Bootsende mit stakendem(?) Schiffer und fünf Fässern, die in zwei Reihen übereinander gelegt sind. Unter ihnen ist wohl das Schiffsgeländer geradlinig fortgebogen.

4072b: Zwei stehende, schlanke, strohumflochtene Amphoren mit kleiner Standfläche und auf ihnen liegende Amphora derselben Art hinter dem Sessel eines sitzenden Kaufmanns. Auf der anschließenden Schmalseite: „Herkules“. — 4080: Kleineres Bruchstück: Zwei nebeneinander liegende Fässer; über ihnen wohl Strohwicklung von zwei kugelförmigen Amphoren, entsprechend denjenigen auf den Neumagener Schiffen; unter ihnen wohl das Schiffsgeländer, an dem ein zweihenkliger Becher hängt.

Auch auf diesem Grabdenkmal war also Wein in Fässern und Wein in Amphoren zur Darstellung gebracht.

<sup>64</sup> Espérandieu, Basreliefs VI S. 34, Abb. rechts; Inv. Nm. 179a 4.

<sup>65</sup> Espérandieu, Basreliefs VI 5216 Teilstück.

<sup>66</sup> Alexander Wiltheim, Ms. Tafelband f. 50 u. 139; ed. Neyen, *Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum*. G. Wiltheim hat den Stein noch in Clausen gesehen. — J. P. Waltzing, *Orolaunum vicus, Arlon à l'époque Romaine*, Louvain 1904/05, S. 177 Nr. 70. — Espérandieu, Basreliefs V 4161.

<sup>67</sup> Der wissenschaftlichen und technischen Erhärtung dieses Versuches in der Veröffentlichung der Neumagener Denkmäler durch von Massow darf mit Spannung entgegen gesehen werden.

<sup>68</sup> Näheres bei Keune in Pauly-Wissowa-Kroll, *Real-Encyclopaedie Suppl.* Bd. III Sp. 342ff. unter: *Dolium*.

<sup>69</sup> Vereinzelt sind anderwärts auch schon römische Weinfässer aus Holz gefunden



Böttcher, Küfer, der Bütten, Bottiche und Fässer herstellte. Durch Inschriften und durch Bilder ist der cuparius gerade aus Weinbaugehörigen mehrfach bekannt.

Aus Catania in Sizilien (CIL X 7040), aus Aps in der Gallia Narbonensis (CIL XII 2669), aus Bordeaux (CIL XIII 744) und vor allem auch aus Trier selbst (CIL XIII 3700) ist zufällig die

Grabinschrift eines cuparius auf uns gekommen.

Der Inschriftstein aus Trier wurde bei St. Paulin gefunden und ist uns z. Zt. leider nur aus seiner Bekanntgabe durch Clotten in „Trierisches Wochenblätgen“ 1786 Nr. 1 bekannt. Von Trier kam er in die Sammlung des Barons von Hüpsch in Köln; vgl. CIL XIII 22 p. 508—509, cap. XXII. Die Inschrift lautet:

D            M  
EUGENIAE  
FILIAE . DEFVN  
CTAE . IVLIVS . VIC  
TOR . CVPARIVS  
ET . SACCARIVS . ET  
ACCEPTINAE . CON  
IVGI . ET . FLORENTIO  
FILIO VIVIS VIVS  
FECIT

Ein cuparius und saccarius mit Namen Julius Victor hat seiner verstorbenen Tochter Eugenia diesen Grabstein gesetzt. Bei ihm sollte später auch seine Gattin Acceptina und sein Sohn Florentius beigesetzt werden. Seinen eigenen Grabstein hat Julius Victor gewiß gleichfalls schon bei Lebzeiten herstellen lassen, aber wahrscheinlich in nicht so schlichter Form, sondern mit bildlichem Hinweis auf seinen Beruf.

worden. Mainz, Altertums-Museum, Abb. 23. Seine Höhe beträgt 1,78 m, sein mittlerer Durchmesser 1,78 m, sein unterer Durchmesser 1,08 m. Abbildung hängt im Weinmuseum. Prof. Neeb teilte mir freundlicherweise mit, daß er noch von Lindenschmit gehört habe, daß viele römische Scherben in dem im Moorboden gefundenen Faß gelegen hätten und daß — wenn er nicht irre — Altmünsterweiher der genaue Fundort sei. Bei Billiard sind S. 481 Anm. 8 folgende genauen Fundangaben gemacht: „Ce tonneau a été retiré de la vase d'un étang, avec de nombreux autres objets romains. Il était rempli des restes de poissons et de filets de pêche.“

Speyer, Weinmuseum, Faßhälfte mit Spundloch und Spund, gef. bei Rheingönnheim, abgeb. Bassermann-Jordan I 68 und 69; bedeutend klarer im II. Bericht d. Hist. Mus. d. Pfalz in Speyer, Speyer 1914, Abb. 13 und 14 und Sprater, Die Pfalz unter den Römern, II. Teil, Speyer 1930, Abb. 122, 123, 125; auf Abb. 124 ist eine der gestempelten Faßdauben aus Kastell Rheingönnheim wiedergegeben, die dort zwischen 43 und 74 n. Chr. zur Brunnenverschalung verwendet worden waren.

Dortmund, Städt. Museum für Kunst und Gewerbe, mehrere bedeutend größere Fässer aus dem augusteischen Lager Oberaden, wo sie als Brunnenverschalung benutzt worden waren.

Aylesbury, Grafsch. Buckingham, laut Billiard a. a. O., ein Holzfaß; näheres bei v. Akerman, Roman and others sepulchral remains discovered at the village of Stone, near Aylesbury, Londres 1851, S. 7.

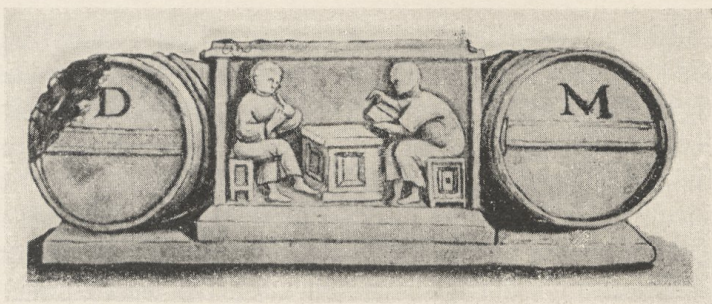


Abb. 22. Zwei Weinfässer neben einem Kontorbild. Teil eines verschollenen Grabdenkmals aus Arlon. (Abbildung im Weinmuseum.)





Abb. 23. Römisches hölzernes  
Weinflaß aus Altmünsterweiher im  
Alt. Museum der Stadt Mainz.  
(Abbildung im Weinmuseum.)

Gewisse Zweifel über den Beruf könnten vielleicht aus der Verbindung von *cuparius* und *saccarius* entstehen. Daß *cuparius* zunächst der Hersteller von *cupae*, d. h. von Bütten und Fässern ist, darüber besteht keinerlei Zweifel. Ebenso gewiß ist, daß der *saccarius* Säcke machte. Außerdem können die Worte aber auch den Verkäufer von Fässern und Säcken, jener wichtigsten Formen der Verpackung, bezeichnen und schließlich sogar den Träger von Fässern und Säcken<sup>69a</sup>. Hersteller und Verkäufer werden oft, wenn nicht sogar meist, dieselben Personen bzw. dieselbe Familie gewesen sein. Bei diesen Handwerkern und Kaufleuten dürfen wir selbstverständlich viel eher steinerne Grabinschriften und Grabdenkmäler erwarten als etwa von den zweifellos auch in Trier einst sehr zahlreichen ärmeren Lastträgern. Als Werkstättenmeister und Kaufmann, nicht aber etwa als Lastträger, wird Julius Victor auf seinem Grabdenkmal also dargestellt gewesen sein.

Aus dem Treverergebiet ist das interessanteste Küferbild auf uns gekommen. Es wird im Museum von Luxemburg aufbewahrt<sup>70</sup> und sobald wie möglich muß das Weinmuseum einen Abguß zu erhalten suchen, allein schon um ein genaues Studium des so wichtigen verstümmelten Bildes bei günstiger Be-

leuchtung zu ermöglichen. Der Bildquader ist in B e r b u r g gefunden und stammt aus einem großen Grabdenkmal. Von der Vorderseite ist ein Teil der Inschrift und der über ihr dargestellten Eheleute erhalten. Auf der linken Seitenfläche sieht man zwei mächtige Fässer, neben und hinter denen fünf Männer in verschiedenen Stellungen gehen und stehen. Einige erkennt man an ihrem Kapuzenmantel als ländliche Käufer. Sie sind in die Küferwerkstatt gekommen, denn deutlich ist — wie heute noch bei Küfern und Schreibern — an der Wand eine lange durchbrochene Holzleiste angebracht, durch die fünf verschieden geformte Handwerksgeräte gesteckt sind. In diesem Handwerkszeug dürfen wir die für den Böttcher typischen Geräte erkennen. Nachzuprüfen ist noch, ob sich nicht etwa das Bild nach links weiter fortsetzte und von einem Dreiviertelkreis faßartig überwölbt war.

Von einem zweiten Küfergrabstein rührt m. E. höchst wahrscheinlich ein unterster Quader eines nischenförmigen Grabdenkmals aus M e t z her<sup>71</sup>. Eine große Photographie ist im Weinmuseum ausgestellt. Zwischen den Pilasterbasen sind auf zwei übereinander angebrachten Brettern neun Gefäße ausgestellt. Kein Zweifel

<sup>69a</sup> Über *cupa* und *cuparius* ist der Artikel „*dolium*“ von Keune in Paulys Real-Encyclop. suppl. III zu vergleichen, über *saccarius* der betreffende Artikel von Hug.

<sup>70</sup> Espérandieu, Basreliefs V 4221 in Luxemburg. Breite 0,78 m, Höhe 0,70 m, Dicke 0,82 m. — CIL XIII 4103.

<sup>71</sup> Espérandieu, Basreliefs V 4327 aus Metz und dort im Museum; Länge 1,03 m, Höhe 0,63 m.



kann sein, daß es sich um Holzgefäße handelt. In der oberen Reihe sind es zunächst drei aneinander gelehnte große Bütten mit weiter Öffnung und Bereifung, außerdem ein eimerförmiger Behälter, der durch die Bereifung gleichfalls als Böttcher-Erzeugnis gekennzeichnet ist. In der unteren Reihe sieht man in symmetrischer Gruppierung rechts und links je ein liegendes Faß und dazwischen zwei Becher und ein Schälchen. Zu den Formen der Bütten sind die Abtropfnäpfchen Abb. 26, zur Eimerform der zweihenklige Becher Abb. 28, 14, zur Faßform das Lämpchen Abb. 28, 15 zu vergleichen.

Wie solch ein *cuparius*, Böttcher oder Faßmacher, dessen Bild auf genannten Grabdenkmälern nicht erhalten ist, in römischer Zeit aussah, zeigt vorzüglich ein in Bordeaux gefundener Grabstein<sup>72</sup>. Mit übergehängtem und umgürtetem Lederschurz steht er in der Nische des Grabmals. Die Linke legt er auf ein großes Faß, die Rechte hält das zweiseitige Schlichtbeil, das auch auf dem Luxemburger Denkmal und einem gleich noch zu nennenden zu sehen ist, somit als charakteristisch für den *cuparius* gelten darf.

Möglicherweise ist noch ein weiterer sehr stattlicher Küfergrabstein aus dem Moselgebiet durch die in Luxemburg gefertigte Wiltheim'sche Skizze Abb. 22 bezeugt. Im Gegensatz zu fast allen bisher besprochenen Weinbaudenkmälern sind hier die Fässer nicht als Transportbehälter für den Wein dargestellt. Sie rollen oder lagern weder im Keller noch im Kontor, sie werden weder auf Wagen noch auf Schiffen fortgefahren, sondern sie liegen groß und mächtig um ihrer selbst willen, möchte man glauben, neben dem Kontorbild. Durch diese Isoliertheit besteht zunächst eine künstlerische Verwandtschaft mit der Amphorenpyramide Taf. I 1. Auch bei ihr können wir nicht mit voller Bestimmtheit entscheiden, ob sie vom Grabmal eines Weinbauers und Weinhändlers herrührt oder vielleicht etwa vom Grabmal eines Schwertöpfers, der jene zu Tausenden benötigten Amphoren herstellte und unumflochten oder versandfertig umflochten verkaufte. Darüber, daß auch im Mosellande, z. B. in Trier, schwere Amphoren hergestellt worden sind, kann kaum ein Zweifel bestehen, wenn man die im Provinzialmuseum aufbewahrten Amphoren mit den im Töpfergelände von Trier gefundenen Scherben vergleicht. Die sichere Ergänzung der fehlenden Teile der beiden Grabdenkmäler würde die Entscheidung bringen können, ob es sich um Grabmalreste von Weinhändlern oder von Großlieferanten der Fässer und Amphoren handelt.

Es gab sogar Grabdenkmäler, die ausschließlich aus einem großen Faß bestanden, an dem die Grabinschrift angebracht war. Leider besagt sie in keinem Fall etwas darüber, ob es sich um die Begräbnisstelle eines „*negotiator vinarius*“ oder um die eines „*cuparius*“ handelt.

<sup>72</sup> Espérandieu, Basreliefs II 1112 aus Bordeaux und dort im Museum. Höhe 0,96 m (der Kopf des Mannes fehlt), Breite 0,50 m.

Ob es sich bei den folgenden Steinen um Reste von Küfergrabmälern handelt, kann zweifelhaft erscheinen:

Espérandieu, Basreliefs IV 3253 aus Langres, woher auch der faßbeladene Wagen Abb. 20 stammt: Füße des in der Nische stehenden Verstorbenen und neben ihnen ein kleines am Boden liegendes Faß. Die Kleinheit des Fasses und der Umstand, daß es unter einem Holzgestell liegt, auf dem also noch weiteres dargestellt war, lassen zunächst eher an einen Weinhändler denken. Vielleicht handelte es sich aber auch um eine ausführlichere Darstellung der vom Küfer beziehbaren Kellergerätschaften, wie sie auf einem in Koblenz gefundenen Stein, leider sehr stark beschädigt, dargestellt sind; seine Beschreibung W. Z. XVII, 1898, S. 232, 12 ist ganz ungenügend.

Espérandieu, Basreliefs I p. 248 erwähnt und Bull. d. soc. des antiqu. de France 1911 p. 100 abgebildet, Quader mit vier in zwei Reihen übereinander im Bildgrund dargestellten Fässern.



Zwei Grabsteine dieser Art sind mir z. Zt. genauer bekannt<sup>73</sup>, ein Denkmal aus Portugal und eines aus Sardinien<sup>74</sup>. Beide stellen das Faß liegend dar. An dem Grabstein aus Portugal verschwindet das untere Faßdrittel in der viereckigen Bodenplatte. Die Inschrift ist auf einem viereckigen Feld zwischen den beiden Mittelreifen eingemeißelt. Noch stattlicher ist das Denkmal zu Cagliari auf Sardinien. Vier große Inschrifttafeln stehen an der einen Längsseite des Fasses nebeneinander. Das Rund des Faßbodens schmückt ein zweischneidiges Beil, in dem in diesem Falle vielleicht das Werkzeug des Böttchers zu erkennen sein wird.

Auf eine Untersuchung der Frage, ob und wie etwa eine Scheidung gemacht werden könnte zwischen Faßwein und Amphorenwein auf den Steindenkmälern von der Mosel, ob der Faßwein einheimischer Wein ist, der Amphorenwein hingegen südländischer Importwein, oder ob das Faß normalerweise als Weinbehälter im Keller und Großbehälter diente, die Amphora normalerweise als Behälter für den Kleinverbrauch anzusprechen ist, soll hier nicht näher eingegangen werden.

Hervorzuheben ist an dieser Stelle jedenfalls, daß man im Süden das hölzerne Daubenfaß, die Tonne, kaum kannte, daß dort vielmehr große tönernen Aufbewahrungsbehälter (*dolia*) in den Kellern Verwendung fanden: weitbauchige, ungehenkelte Gefäße. Nur in frühromischer Zeit kommen sie auch nördlich der Alpen vor; alsdann sind sie wahrscheinlich durch das einheimische Holzfaß verdrängt worden.

Die zweihenkligen großen Tonkrüge verschiedener Formen, die sogenannten Amphoren, finden sich hingegen im Süden wie im Norden. Darüber, daß sie ursprünglich Kinder des Südens sind, kann keinerlei Zweifel bestehen. Zur Römerzeit werden sie dann aber auch nördlich der Alpen hergestellt.

Eine Zusammenstellung verschiedener Arten der Amphoren, die sich im Provinzialmuseum Trier befinden und die sämtlich im Regierungsbezirk Trier ausgegraben worden sind, zeigt Tafel VI 1<sup>75</sup>. Sie gehören allen Jahrhunderten der Römerherrschaft im Mosellande an, d. h. sie reichen von der

<sup>73</sup> Auf weitere Grabsteine in Gestalt eines Fasses weist mich freundlicher Weise Prof. Keune hin, der in Paulys RE. Suppl. III 345 schon eine Anzahl zusammengestellt hatte: Sardinia: CIL X 7615. 7631. 7653. 7680. 7696. 7700. 7703 (mit Abbildung, s. Anm. 74). 7815. 7821. 7867. 7868. 7869. 7871. 7873.

Hispaniae, vornehmlich Lusitania: CIL 16. 67. 83. 102. 106 und II Suppl. 5143. 5145. 5149 (vgl. p. 1202, unter *cupa*, mit p. 1028); Ephem. epigr. VIII p. 409 zu CIL II Suppl. 5769 und 5770; Ephem. epigr. IX, 1, Nr. 4. 5. 8. 310.

Zu vergleichen ist Joh. Schmidt, Philologus XLVI 1887 S. 163 ff. (CIL II Suppl. 6178; Dessau, Inscr. Lat. sel. 8103—8106: *cupa*, *cupula* = *sepulcrum*).

<sup>74</sup> O Archeologo Portugues VII, 1903, S. 242 mit Abbildung. — CIL X 7703 mit Abbildung aus Cagliari auf Sardinien und dort im Museum aufbewahrt.

<sup>75</sup> Amphorengruppe im Provinzialmuseum Trier:

1. Inv. 05, 564a, braunroter Ton, Höhe 57 cm. Mit gestempeltem Sigillatateller 05, 564b als Grabfund aus Trier-St. Matthias erworben. Datierung: Ende 3. u. 4. Jahrh.
2. Inv. 12, 287 mit kleinem Standring, hellbräunlicher Ton, Höhe 65 cm, Trier, Paulinstraße. Datierung 2. u. 3. Jahrh.
3. Inv. 17921 rotbrauner Ton. Etwa vom Ring des Fußgestelles an ist der untere Teil des Gefäßes ergänzt (Höhe 99 cm). Vollständige Exemplare aus der Tempelbezirk-Grabung im Altbachtale beweisen, daß die Spitze allmählicher in den Behälter überging und länger war. Das Gefäß wurde im Gräberfeld von Trier-Pallien i. J. 1889/90 gefunden. Der untere Gefäßteil war abgeschlagen und lag nicht im Grab. Weshalb er abgeschlagen war, zeigt ein Schädel der in dem Gefäß gefunden wurde: der etwa zylindrische kräftige Tonbehälter von 77 cm Länge war als Sarg für eine Kinderbestattung verwendet worden. Datierung: Ende 3. u. 4. Jahrh.
4. Inv. 10, 426, rotbrauner Ton mit weißlichem Schlicküberzug, Höhe 59 cm. Trier, Neustraße (Neubau Haas). Trierer Jahresber. IV 1911 S. 30. Datierung: Wohl 3. Jahrh.



Wende des 1. vor- und nachchristlichen Jahrhunderts bis zur Wende des 4. und 5. Jahrhunderts n. Chr. Die überwiegend schlanken Formen erinnern an eine durch Plinius (N. H. XIV 27, 134) überlieferte Vorschrift, daß es sogar auf die Form des Gefäßes ankomme, bauchige und weite Amphoren seien für Wein weniger geeignet. Daß alle diese Krüge Wein enthalten haben müssen, ist nicht gesagt. Wir erinnern vielmehr daran, daß die Amphora im Altertum der normale Versandbehälter war, der nicht nur Wein, sondern z. B. auch andere Flüssigkeiten, wie Öl, Fischsoßen, jedoch auch Oliven u. a. in sich barg<sup>76</sup>. Aufschriften und Schriftstellernachrichten bezeugen uns dies. Weithin wurden die Amphoren versandt. So haben sich in Trier mehrfach Henkel von Amphoren der stark kugeligen Form Tafel VI 1, 7 mit eingepreßten Stempeln gefunden, die ihre Herkunft aus Spanien bezeugen<sup>77</sup>. Ob wir deshalb die Fracht des getreidelten Schiffes, Tafel V 1, und die Amphorenpyramide aus Neumagen, Tafel I 1, als Hinweis auf Handel mit spanischen oder sonstigen nichtmoselländischen Weinen ansprechen müssen, wäre erst noch zu untersuchen.

Aus einer kugelbauchigen Amphora wie Tafel VI 1, 7 füllt auf einem gleichfalls in Neumagen gefundenen vollständigen Reliefbild Tafel VI 2<sup>78</sup> ein nach links stark vorgebeugter Mann die in breitem Strahl aus der Öffnung strömende Flüssigkeit in einen am Boden stehenden fast zylindrischen (vgl. Abb. 4) großen Behälter: Das Bild weist also deutlich auf Ausschank von Amphorenwein hin. Der mit gehobener

5. Inv. S. T. 8541, gräulich-weißer Ton; Spitze und rechter Henkel neu; Höhe 88 cm, Trier, Hosenstraße. Datierung: 1. Jahrh.
6. Inv. 99, 229, braunroter Ton, rechter Henkel neu; Höhe 1,18 m, Roden a. d. Saar. Datierung: Um Christi Geburt.
7. Inv. G. C. 169, braunroter Ton mit weißlichem Schlicküberzug. Auf jedem Henkel in Reliefbuchstaben der Stempel C.L.M.F. Höhe 98 cm. Genauerer Fundort unbekannt. CIL XIII 10002, 305, vgl. 497. Datierung: Grundform vom 1.—4. Jahrh.
8. Inv. S. T. 3704a, rotgelber Ton. Höhe 46 cm. Zusammen mit einem defekten kleinen Krug (b) und einer defekten Schale mit Glimmerüberzug (c) als Inhalt eines Brandgrabes an der Paulinstraße in Trier gefunden. Datierung: Vornehmlich 2. u. 3. Jahrh.
9. Inv. 3536, roter, sandiger Ton. Höhe 77 cm. Aus der Eifel. Datierung: 1. Jahrh.
10. Inv. 11395, bräunlicher Ton. Auf der Schulter zwischen den Henkeln der in vertieften Buchstaben eingedrückte Stempel G.G.E. Standring. Die ganze Lippe ist fortgebrochen. Höhe 58 cm, Trier, Maar. Datierung: Wohl 1. Jahrh.

<sup>76</sup> Blümner, Die röm. Privataltertümer, München 1911, im Handbuch d. klass. Altertumswissensch. IV 2 II, S. 152 f.

<sup>77</sup> Keune, Plaudereien über römische Inschriften mit Anmerkungen, Trierische Chronik N. F. XVII, 1921, gibt S. 4—8 folgende Zusammenstellung spanischer Amphorenstempel im Provinzialmuseum Trier:

III ENNIOR IVLIOR = Trium Enn(iorum) Jul(iorum, ergänze: fictile) d. h. Tonfabrikat der Gesellschaft der drei Ennii-Julii.

HISP. SAENI = Hisp(anum) Saeni(anense, ergänze fictile) d. h. Tonerzeugnis von Saenianae in Hispanien.

Beide Stempel rühren wahrscheinlich von Erzeugnissen desselben Fabrikanten her, dessen Name auf dem einen Henkel, dessen Wohnstätte auf dem anderen Henkel der Amphora eingestempelt war.

DOMS, wohl abgekürzter Name des Herstellungsortes. L.Q.S = L(ucii) Q(...ii) S(...) d. h. Tonfabrikat des L.Q.S.

QIAFS = Q(uinti) J(ulii?) A(...) f(undo) S(...) d. h. Tonfabrikat des Q.I.A aus dem Grundstück zu S.

II CAMILI MELISSI = Duo Camili(i) Melissi d. h. Die beiden (gleichnamigen Brüder) Camilius Melissus (haben den Krug hergestellt). Vgl. Elsaß-Lothring. Jahrbuch I (1922) S. 37 ff. (Keune).

<sup>78</sup> Espérandieu, Basreliefs VI 5162 mit Abbildung beider Bildseiten des etwa würfelförmigen Steines. Höhe 0,61 m, Breite 0,44 m. Auf der 0,75 m breiten Vorderseite steht die Grabinschrift für die verstorbene Gattin. — Abguß im Deutschen Weinmuseum.



Rechten auf der gegenüberliegenden Bildseite stehende Mann ergeht sich wohl in Lobesbeteuerungen über den hier zum Ausschank gelangenden Wein.

Als Auflager dient der gekippten Amphora wie bei dem bekannten Amorettenbild im Vettierhaus zu Pompeji (A. Mau, Pompeji Abb. 172) ein würfelförmiges, wohl steinernes Unterlager.

Über die genauere Ausgestaltung dieser eimerähnlichen zylindrischen Behälter geben zwei besser erhaltene Darstellungen in Köln (Opfer) und in Speier (Pfeilerdenkmal einer Geschirr- und Weinhändlerin, vgl. S. 58) weitere Aufklärung; Espérandieu, Basreliefs VIII 6430 bzw. 5933 und Sprater, Pfälz. Mus. 1928, 11/12, Abb. 19, 20. Auf ihnen ist beide Mal neben Weinkrügen ein



Abb. 24. Weinausschank: Eimerartiger Vorratsbehälter; gläserne Trinkgefäße auf dem Schanktisch und im Wandschrank. Wandgemälde in Hadrumetum in Nordafrika. (Abbildung im Weinmuseum.)

hoher, das eine Mal augenscheinlich aus Weiden geflochtener oder weidenumflochtener zylindrischer Behälter dargestellt, der von Reifen dreimal umspannt wird und mit einem — unstarren bzw. starren — Bügelhenkel versehen ist.

Die eisernen Beschlagteile zahlreicher hölzerner Eimer nächstverwandter Form (Hettner, Ill. Führer, Abb. S. 132) aus den merowingischen Gräbern von Eisenach in der Eifel, werden nicht etwa von Pferdetränkeimern herrühren, sondern — worauf auch der in den Gräbern so häufige Krug und der Becher hinweisen — von den schon z. Zt. der Römerherrschaft verwendeten Weineimern.

Daß diese etwa zylindrischen Eimer gerade im Weinfach gerne verwendet wurden, wird außerordentlich schön bestätigt durch ein Wandgemälde in der römischen Nekropole von Hadrumetum in Nordafrika, Abb. 24. Auf dem Schenktisch sehen wir solch einen deutlich mit Reifen umspannten zylindrischen Weinbehälter zwischen Weingläsern stehen. Weitere gläserne Trinkbecher sind in einem offenen Schrank zu erkennen: Weinausschank im Kleinen<sup>78a</sup>.

Schon auf italischen Vasenbildern des 4. Jahrh. v. Chr. sind Weineimer — über die römischen Bronzeimer vgl. S. 32 — häufig dargestellt; vgl. Bonner Jahrb. 118, 1910, S. 373 Abb. 2.

<sup>78a</sup> Bulletin Archéol. 1982 p. 458, pl. XXIX.



Entstanden sind derartige große und tiefe Behälter ebenso wie die kleinen Becher Abb. 28, 2, 3, 5, 8, Taf. IX 7, 9, aber auch Abb. 28, 14 in Anlehnung an hölzerne Weinbottiche und stehende, oben offene Weinfässer. Kein Brunnen, sondern solch ein hölzernes, mit augenscheinlich zwei flachen Reifen umzogenes, oben offenes Faß scheint mir auch auf dem Denkmal mit dem Bilde des „Durstigen Wanderers“ deutlich erkennbar zu sein, das Sibenaler, Guide illustré S. 79 und Espérandieu, Basreliefs V 4049 abbilden. Wein, nicht Wasser, wird m. E. auch auf diesem Bilde eines Grabdenkmals aus Arlon getrunken. Genrebilder, wie „Wanderer am Brunnen“, finden sich nicht auf Grabdenkmälern: das Geschäft und das Leben der Besitzenden sowie der Kult der Verstorbenen spiegeln sich auf diesen Bildern wieder.

### 5. Kleinverkauf des Weines.

Kleinverkauf von Wein sehen wir auf den Steindenkmälern nur selten dargestellt. Umso mehr verdient das Bildstück eines in Jünkerath, in der Eifel, gefundenen reliefierten Jurakalkquaders hervorgehoben zu werden, Abb. 25<sup>70</sup>. Während rechts von einem Pfeiler wieder eine Kontorszene dargestellt ist mit dem am Tische sitzenden Kaufmann mit dem Geldbeutel, ist links vom Pfeiler, d. h. außerhalb des Kontors, eine stehende Frau zu sehen. Sie hält ein hier deutlich mit



Abb. 25. Kleinverkauf von Wein. Reliefquader eines Grabdenkmals aus Jünkerath.  
Prov.-Mus. Trier.

(Abguß im Weinmuseum; Abb. 32.)

mehreren Reifen umspanntes zylindrisches Gefäß empor, sehr ähnlich denjenigen der soeben besprochenen Bilder. Über diesem Behälter mündet durch eine horizontale Platte hindurch das untere Ende eines zylindrischen Rohres, das sich trichterförmig nach oben erweitert. Ein ganz gleiches Rohr ist unmittelbar hinter dem Kopfe der Frau gerade noch zu erkennen. Es sind die Reste von Trichtern, die in die horizontale Platte, die jetzt den oberen Abschluß des Bildes bildet, eingelassen sind.

<sup>70</sup> Hettner, Steindenkm. 244. — Espérandieu, Basreliefs VI 5243. — Keune bringt erstmalig das hier wiederbenutzte, bessere Klischee in seinem Artikel „Das Eifelland zur Römerzeit“ in Eifelkalender 1926 S. 115. Über „Icorigium-Jünkerath“ hat Keune in „Eifelvereinsblatt“ XXVI, 1925, S. 147 f. geschrieben.





Abb. 26. Kleinverkauf von Wein. Vollständiges Bild von einem Grabdenkmal aus Til-Châtel. — Museum Dijon. — (Abbildung im Weinmuseum.)

Ein vollständig erhaltenes, nahe verwandtes Reliefbild aus Til-Châtel im Museum von Dijon<sup>80</sup> bietet die sichere Deutung, Abb. 26. In diesem Falle hält ein junger Mann einen tönernen Henkelkrug ganz ebenso empor wie auf dem Relief von Jünkerath die junge Frau den eimerförmigen Behälter, und in den Krug mündet wiederum ein — diesmal vollständig erhaltener — Trichter. Zwei weitere sind hier links neben dem Manne zu sehen. Die Trichter durchbrechen die Platte eines außerordentlich praktischen Verkaufsstandes, wie wir ihn jetzt nicht mehr kennen. Innerhalb des Standes steht erhöht am „Meßtisch“ der sehr jugendliche Verkäufer und schüttet der Kundschaft mit Hilfe kleiner gehenkelter Maßgefäße die gewünschte Menge — eventuell auch die gewünschte Mischung — durch den Trichter in das untergehaltene Gefäß hinein. Zehn verschieden große Maßkrüglein hängen noch neben und über dem Ausschank. Näpfchen zur Aufnahme der nachtropfenden Flüssigkeit stehen unter den Trichtern auf einer niedrigen Stufe. Ganz ähnlich wie dieser Ausschank, war derjenige auf dem Relief aus Jünkerath gebildet. Dies läßt sich mit Gewißheit behaupten, auch wenn nur noch sein rechter Pfeiler

und der anschließende Teil des Meßtisches erhalten sind. Die drei Schmuckbögen vor den drei Ausschanktrichtern hatte die schlichte Verkaufsstelle in Icorigium freilich nicht. Wer noch schwanken könnte, was in beiden Fällen verkauft wird, den weisen die auf dem Bild aus Hadrumetum gemalten Trinkbecher und die auf einem verwandten stark beschädigten Reliefbilde im Museum von Mannheim<sup>81</sup> dargestellten Fässer darauf hin, daß es sich um Kleinverkauf von Wein handelt.

#### 6. Ausstattungsstücke der Festräume: Tische, Mosaiken, Bildwerke — Darstellungen des Weingottes Sucellus.

Doch nicht nur vom Weinbau und vom Weinhandel geben uns die Steindenkmäler lebendige Kunde, auch vom Weingenuß und den beim Weingenuß verwendeten Trinkgefäßen vermitteln sie uns anschauliche Bilder.

Wir werfen zunächst einen Blick ins Speisezimmer der Secundinier, wie es der Fries über dem Hauptbilde der Igeler Säule zeigt, vgl. Abb. 27<sup>82</sup>. Dreigeteilt ist das vollständige Bild des Frieses. Im Mittelpunkt ist der gedeckte niedrige Speisetisch zu sehen, hinter dem das Speisesofa steht. Auf ihm liegen, wie die Mode es erforderte, die beiden Brüder, Aventinus und Securus, auf dem aufgestützten linken Unterarm. Sie heben die Rechte und reichen ihre Trinkbecher ihren Frauen hin, die

<sup>80</sup> Billiard, *La vigne*, Taf. VII und Espérandieu, *Basreliefs* IV 3608 bilden den vollständigen Stein ab, während Abb. 26 nur einen Ausschnitt gibt. Neben dem Laden für Weinausschank ist nämlich noch ein Metzgerladen zu sehen. Ein verwandtes Bild, gleichfalls aus Dijon, Espérandieu, *Basreliefs* IV 3469 und in Strichzeichnung bei Roach Smith, *Collectanea Antiqua* VI, 1868, Taf. VI.

<sup>81</sup> Friedr. Wagner, *Eichstätt*, Kat. west- u. süddeutsch. Altertumssammlungen Bd. VI, Frankfurt 1926, S. 275, Abb. 95. — Espérandieu, *Complément* 1931, Nr. 718. — Abguß im Weinmuseum.

<sup>82</sup> Dragendorff u. Krüger, *Das Grabmal von Igel*, Trier 1924, Tafel 9, 1.



neben ihnen, wie die Landessitte es erforderte, auf Korbesseln Platz genommen haben. Die rechts vom Hauptbild dargestellte Szene interessiert hier weniger und ist deshalb auf der Abbildung fortgelassen. Sie zeigt das Speisebüfett mit den daran beschäftigten Dienern. Als Gegenbild ist links der marmorne typische Kredenz-tisch dargestellt. Auf breiter Fußplatte erhebt sich seine einzige mittlere Stütze in Form der mit einem Löwenkopf verzierten Löwenpranke. Oben trägt sie die quadratische Tischplatte. Zwei Mundschenke sind auch hier beschäftigt. Der eine füllt aus einer charakteristisch geformten Bronzekanne einen kleinen Trinkbecher, der andere nimmt eine gleich geformte Kanne vom Kredenz-tisch, um auch den von ihm gehaltenen



Abb. 27. Kredenz-tisch im moselländischen Speisezimmer. Teil eines Bild-frieses des römischen Grabdenkmals bei Igel. (Abbildung nach dem Abguß im Weinmuseum.)

Becher zu füllen. Auf dem Tisch stehen ferner das gleichfalls aus Bronze gearbeitete Weinsieb mit langem Griff und die zugehörige Kelle<sup>83</sup>, der bekannte bronzene Mischeimer mit kleinem Standring unter dem gewölbtem Boden<sup>84</sup> und eine Zylinderkanne; vgl. Taf. VIII 18 u. Abb. 28, 4. Eine noch größere prismatische Kanne derselben Art hat auf der unteren Tischplatte neben einer eleganten Kanne mit hochgeschweiftem Henkel Platz gefunden. Während letztere ihrer Form nach gewiß aus Bronze besteht, kennen wir Zylinder- und Prismakannen so gut wie ausschließlich in Glas<sup>85</sup>. Die großen unteren Kannen dienen gewiß zum

<sup>83</sup> Bassermann-Jordan Abb. 55; besser bei Sprater, Die Pfalz unter den Römern I Abb. 83. — Im Provinzial-Museum Trier gibt es auch eine ganze Anzahl solcher Kellen und Siebe. Einige sind abgebildet: Hettner, Illustr. Führ. S. 84 und in dem von P. Steiner in Trier. Zeitschr. II 1927 S. 199/200 Taf. X bekanntgegebenen Sammel-fund aus Filzen a. d. M.

<sup>84</sup> Sprater a. a. O. Abb. 82. — Eimer, Kasserollen und Siebe vor allem bei H. Wil-lers, Die römischen Bronzeeimer von Hemmoor, Hannover u. Leipzig 1901, und Neue Unter-suchungen, Hannover und Leipzig 1907. — „Vina liques“ sagt Horaz, Oden I 11, 6.

<sup>85</sup> Sprater a. a. O. Abb. 155 zeigt sehr eindrucksvoll fünf große, zweihenklige Glas-kannen in Zylinderform. Sie wurden 1867 in zwei nebeneinander stehenden Steinsärgen gefunden, die zusammen 13 Glasgefäße enthielten, darunter die berühmte zylindrische Glas-flasche mit „Delphinösen“, die noch zersetzten römischen Wein enthält, Abb. 119 und 120 a. a. O.

Letztere Flaschenart scheint an der Mosel sehr selten zu sein. Für Moselwein war diese Originalpackung jedenfalls nicht üblich. Die drei Originalgefäße im Wein-museum (P. M. 5071—5073) sind 12 bzw. 21 cm hoch und stammen aus Sammlung Disch in Köln.

Ein tönernes Zylinder-Fläschchen mit „Delphinösen“ im Prov.-Mus. Trier (04, 650) beweist, daß selbst diese Flaschenform wahrscheinlich den Trierer Töpfern den Anreiz zur vereinzelt Nachbildung in Ton gegeben hat. Graugeschmauchter Ton mit schwarzem Farbüberzug; Höhe 12 cm; Nachbildung im Weinmuseum.

Eine einhenklige tönerner Zylinderkanne mit kurzem Halse wurde aus dem Schloßmuseum zu Koblenz (1094) für das Weinmuseum abgeformt. Das Original besteht



Nachfüllen der oberen. Allein aus diesem Reliefbilde erhalten wir also schon eine ganze Reihe von Aufschlüssen über Weingenuß und Weingerät an der Mosel.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit der Darstellung des vollständigsten Kredentzisches unter den Neumagener Denkmälern zu, Taf. I, 2<sup>86</sup>. Er gehört zu dem Grabmal, von dem auch „das Schulrelief“ stammt. Wie der ergänzte Gipsabguß im Weinmuseum zeigt, handelt es sich bei beiden Denkmälern um Kredentzische derselben Form. Was an Ergänzungen ausgeführt ist, darf als gesichert gelten. Fraglich bleibt nur der zu völliger Unkenntlichkeit verstümmelte Gegenstand in der Mitte des Tisches. Leider ist die untere Platte nicht erhalten. Auf der Hauptplatte steht auch dieses Mal der Weinseier und zwei wiederum gleichgeformte Krüge von eleganter Birnform, wie wir sie aus Metall und Ton (vgl. Tafel IX 3 u. 6) kennen; außerdem ein zweihenkliger eleganter Fußbecher, wie auf dem Bilde der Treberis, und ein Griffspiegel für die Damen. Wertvolle Anhaltspunkte geben uns also auch die auf diesem Kredentzisch vereinten Gefäße für die nicht leichte Aufgabe, unter den Tausenden und Abertausenden römischer Gefäße diejenigen Formen zu bestimmen, welche bestimmt beim Genuß von Wein Verwendung fanden.

Doch verweilen wir zunächst noch kurz bei der Ausstattung der Räume. Auch kleiner runde Tische mit drei Beinen stehen nach Auskunft der Neumagener Denkmäler in ihnen. Augenscheinlich sind sie dem zusammenlegbaren silbernen Tischchen aus dem „Hildesheimer Silberschatz“<sup>87</sup> verwandt und mehreren bronzenen Gerätstützen im Provinzialmuseum Trier, von denen zwei sogar mit Weinreben verziert sind<sup>88</sup>. Ein prächtiger marmorner Speisetisch (Taf. VII 2, 1), bedeutend eleganter als der auf den Moseldenkmälern meist dargestellte, ist augenscheinlich durch einen Freund des Saarweines nach Mettlach gebracht worden. Die herrlichen Weinornamente zwischen den mit Köpfen und Flügeln versehenen Löwenpranken der einen erhaltenen Stütz-

aus gelblichem Ton. Ähnliche Kannen wurden z. B. in Speicher im 2. Jahrhundert in Anlehnung an gleichgeformte Glasgefäße hergestellt. Höhe 18 cm, Bodendurchmesser 7 cm.

<sup>86</sup> Espérandieu, Basreliefs VI 5149a, Abbildung des unergänzten Originals. — Im Weinmuseum ist der unergänzte und der ergänzte Abguß nebeneinander aufgestellt.

<sup>87</sup> Espérandieu, Basreliefs VI 5146: Rundtischchen mit Früchten; r. stehende Frau mit Fruchtkorb; l. stehender Diener mit gehobenem Becher; darüber sein auf dem Speisesofa gelagerter Herr, dem er den Becher reicht. — Espérandieu, Basreliefs VI 5155 mit Tischfuch; zum Servieren von Gänsebraten.

E. Pernice u. Fr. Winter, Der Hildesheimer Silberfund, Berlin 1901, Tafel XXVII und Textabb. 26, — Württembergische Metallwarenfabrik, Geislingen, Galvanoplast. Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes S. 19 Abb. 26. — Die Hauptstücke dieses anschaulichsten frühkaiserzeitlichen Weingeschirres aus Edelmetall sind im Weinmuseum in Nachbildungen ausgestellt.

<sup>88</sup> Bronzene Gerätstützen im Prov.-Mus. Trier:

1. S. T. 2997: Löwe, n. r. schreitend, 15 cm lang, als Fuß einer 4,5 cm breiten und noch 39 cm hohen Stütze, die auf seinem Rücken aufsteht und eine vollständig erhaltene emporsteigende Weinrebe in hohem Relief zeigt; r. u. l. Perlstabrand. Prächtige Arbeit. Aus augenscheinlich frühromischer Schicht in der Dietrichstraße i. J. 1902 gehoben. Abgeb. Hettner, III. Führer S. 84 Abb. 6. — Abguß im Weinmuseum.

2. 05,49: Knabenbüste über einem Blattkelch, als obere Endigung einer mitgegossenen 1,7 cm breiten Stütze, die mit eingepunztem Weinrebenornament verziert ist. Jetzige Länge 15 cm. Der Haken im Rücken der Büste ist fortgebrochen. Abgeb. Westd. Zeitschr. XXV S. 462 Abb. 62.

3. S. T. 2748: Dsgl., kleiner; obere Bekrönung; bessere Ausführung; Haken im Rücken erhalten. Höhe 8 cm.

4. 98, 129: Amazonenschild als obere Bekrönung; nach oben verdickter Haken auf der Rückseite des Sockels. Höhe 10 cm.



platte<sup>89</sup> künden heute noch vom Geschmack und den Liebhabereien seines einstigen Besitzers. Für das Weinmuseum wurde die abgebildete Rekonstruktion angefertigt.

Auch der Rundtisch Tafel VII 2, 2 stammt aus dem Saarland (Tholey)<sup>90</sup>. Die runde Platte ist allerdings nach Analogie sonstiger säulengetragener Kellertische ergänzt. Der Weingott Bacchus ist selber an der Säule dargestellt, den Thyrsus in der Linken, die Weintraube in der Rechten. Auch solch ein Stück wird weder benutzt, geschweige denn angefertigt in einem Lande, in dem nicht der Weingott siegreich seinen Einzug gehalten hat. Als Rundplastik ist ein verwandter Ständer im Museum von Luxemburg behandelt<sup>91</sup>. Auf viereckigem Sockel steht Bacchus und sein Panther vor einem kräftigen Baumstamm, der eine halbkugelförmige traubenbekränzte Bekrönung trägt. Ihr kreisrunder horizontaler oberer Abschluß bot ein sicheres Auflager für eine Tischplatte bzw. eine sichere Standfläche für ein unmittelbar auf diese Prunkstütze zu stellendes Gerät.

Einer der herrlichen Mosaikteppiche aus einem der reichen Wohnbauten der Stadt Trier (Wallramsneustraße) mag daran erinnern, daß auch in Wand- und Bodenbildern dem Gotte Bacchus im Moseltale gehuldigt wurde, Tafel VII 1<sup>92</sup>. Nicht „Jahreszeitenmosaik“ sollte man dieses Mosaik nennen, „Bacchusmosaik“ muß es heißen, denn sein Bild nimmt den großen Mittelstern ein, um den herum sich die vier kleineren Ovalbilder der Jahreszeiten gruppieren und die vier kleinen Tiergespanne mit maskenbeladenen Wagen. Bacchus zieht ein auf seinem von Tiger und Panther gezogenen Wagen, Bacchus-Dionysos, der Gott des Theaters; ihm folgen daher in seinem Triumphzug die weiteren Gespanne mit den verschiedenen Masken. Bacchus herrscht in Trier zu allen vier Jahreszeiten. Dies wollen — wie auf der Weinflasche Tafel IX 8 — die Bilder der vier Jahreszeiten besagen. Die Hore des Herbstes, mit Weintrauben auf dem emporgehobenen Teller, ist Tafel VII 1, 2 abgebildet.

Nur ganz kurz sei hier auch noch an die kostbaren Bildwerke der Rundplastik, vor allem der Marmorplastik, erinnert, denn auch diese dem Kult oder dem Schmuck dienenden wertvollen Statuen sind Zeugnisse vom Triumph des Weingottes im Mosellande. Erinnert sei auch an die Marmorbilder des jugendlichen Bacchus vom Heiligkreuzer Hang oder des traubenpflückenden Amor aus dem Bahneinschnitt<sup>93</sup>, die einst vielleicht ebenso im Tempelgelände gestanden haben wie das hockende marmorne Bacchuskind mit einer großen Traube in den Händen, das mitten im Tempelgelände ausgegraben wurde. Weitere im Provinzial-Museum befindliche Reste von Bildwerken des Bacchus und des dionysischen Kreises sind bei Hettner, Steindenkmäler 665 ff. und 77 ff. und III. Führ. Nr. 9 angeführt.

Besondere Hervorhebung verdient hier aber vor allem das i. J. 1912 im Kaiserthermengelände gefundene Reliefbild Tafel VI 3 des keltischen Gottes mit dem Schlägel, das Trier. Jahresb. VII/VIII, 1914/15, Taf. IV 2 = Espér. IX S. 390 Nr. 4946 bekanntgegeben (Krüger) und bei Pauly-Wissowa, R. E., unter

<sup>89</sup> Hettner, W. Z. IX, 1890, S. 303 und Jahresber. d. Ges. f. nütz. Forsch. 1894/99, S. 38. — Espérandieu, Basreliefs 5096. — Die Rekonstruktion des Weinmuseums wurde erstmalig veröffentlicht Illustr. Zeitung Nr. 4301, Leipzig 1927, und Revue des Musées III, Dijon 1928, S. 38, Abb. 3.

<sup>90</sup> Hettner, Steindenkm. 78. Höhe 0,90 m.

<sup>91</sup> Abguß im Weinmuseum. — Zu vergleichen ist die viereckige Stütze aus Pain, vor der Bacchus steht: Espérandieu, Basreliefs IV 3144. Höhe 1,05 m.

<sup>92</sup> Die Aufnahme ist nach den kolorierten Teilabgüssen im Weinmuseum angefertigt. — Das vollständige Mosaikbild ist in Trierer Jahresber. I, 1908, Taf. 1, 1 und S. 15 f. abgebildet und besprochen.

<sup>93</sup> Hettner, Steindenkm. 675; Espérandieu, Basreliefs 4973.



„Succellus“, in großem Zusammenhang behandelt (Keune) worden ist. Heute können wir mutmaßen, daß auch dieses Denkmal einst im benachbarten Tempelgelände gestanden haben wird. Der auf ihm dargestellte bärtige vollgewandte Gott hält in der Linken, hochaufgestützt wie ein Zepter, den langstieligen Schlägel und in der Rechten den Trinkbecher. Der untere Teil des Bildes ist fortgebrochen. Zu Füßen des Gottes ist öfters — vgl. Keune Sp. 517/8 — ein Faß dargestellt. Bei einem besonders ähnlichen, jetzt verschollenen, Denkmal aus Toul sind außer einem Bär sogar zwei Fässer neben dem Gotte zu sehen. Das für die Erklärung dieses Gottes wichtigste Bild ist das kleinste seiner selteneren Sitzbilder, eine bei Espérandieu, Basreliefs III 2750 abgebildete 13 cm hohe Tonstatuette aus Vichy. Auf einer umgelegten kugelbauchigen Amphora sitzt hier der Gott und setzt den linken Fuß auf ein am Boden liegendes Fäßchen. In der Rechten hält er wieder den Becher, die Linke schultert diesmal den Schlägel. Neben dem Gott liegt sein Hund und hinter ihm wächst ein Baum empor. Augenscheinlich handelt es sich also um einen Gott berauschender Getränke, die aus der Vegetation gewonnen werden. Daß nicht nur Fäßchen, Amphora und Becher auf Wein bezogen werden können, sondern vor allem auch der Schlägel, mag unter Hinweis auf das im Vettierhaus zu Pompeji erhaltene Bild einer Ölpressen ausdrücklich hervorgehoben werden: Mit denselben langstieligen Schlägeln treiben hier die Amoretten — wie sonst die Menschen an Ölpressen und Weinkeltern — die Keile in die Presse, aus der der Saft schon herausläuft. Die Römer setzen diesen bärtigen keltischen Gott Succellus ihrem Silvanus gleich und haben daher z. B. seinen Altar aus Nîmes (Espérandieu IV 6849) nicht nur mit den Bildern des Trinkbeckers und des Schlägels versehen, sondern auch mit dem großen Bilde des Winzermessers und zwar in der griechischen Abart. Auf einem in Mainz gefundenen Denkmal (Espérandieu VII 5752) ist der Schlägelgott Succellus-Silvanus mit Schlägel und Becher daher neben der Waldgöttin Arduinna-Diana dargestellt. Auf einem Viergötterstein aus Rottenburg (Haug-Sixt, 2. Aufl. S. 247 ff., Nr. 137; Espérandieu, Complément, 1931, 641), auf dem auch Arduinna-Diana abgebildet ist, hält der Gott den Schlägel und das Winzermesser, während neben ihm wiederum der Bär zu sehen ist. Sitzend zeigt ihn ein Denkmal aus Alise-Sainte-Reine, (Espérandieu IX 7114), gelehnt an das Faß und den Becher in der Rechten, neben einer gleichfalls sitzenden Segensgöttin, die das Füllhorn im Arme trägt. Noch einen Schritt weiter in der Entziehung seiner altangestammten Attribute geht ein Kultbild aus Solutrè (Espérandieu X 7639), wo nicht nur der Schlägel, sondern auch das Faß fehlt, und Succellus jetzt mit dem Füllhorn und seinem Becher neben der das Füllhorn tragenden Segensgöttin thront: Succellus, der männliche keltische Gott des Segens in der Vegetation, der keltische Silvanus und Bacchus-Dionysos.

Zur Aufbewahrung und zum Genuß der Gaben dieses mächtigen Gottes, des trinkfertigen Weines, dienten im Altertum neben kostbarem, nur ausnahmsweise erhaltenem, Metallgeschirr vor allem Glas- und Tongefäße<sup>94</sup>.

### 7. Weingefäße aus Glas.

Glasbläserei großen Umfanges ist uns im Moselland aus römischer Zeit bisher nicht bekannt<sup>95</sup>. So ist es ganz natürlich, daß Importglas aus den Werkstätten in Italien, in Gallien, an der Nahe und am Rhein im Mosellande zur Ver-

<sup>94</sup> S. Loeschcke, Römische Gefäße aus Bronze, Glas und Ton im Provinzialmuseum Trier, Trier. Zeitschr. III, 1928, S. 68 ff.

<sup>95</sup> Vgl. S. Loeschcke, „Zur angeblich römischen Glashütte auf der Hochmark bei Cordel. Römische Glasfabrikation in Trier“ in Röm.-Germ. Korr. Bl. VIII, 1915, S. 94 ff. — „Früh-



wendung gelangte, also Behältnisse ohne einen besonderen moselländischen Charakter. Dieselben Gläser werden daher ebenso im Mosellande wie im Rheinlande oder im weiteren Gebiete der römischen Provinz Gallien verwendet, nur mit dem einen Unterschied, daß je nach der Nähe der verschiedenen Werkstättenzentralen bald diese, bald jene Gruppe stärker vertreten ist. An Zentralpunkten der Glasfabrikation, wie z. B. in Köln, spielt die Verwendung von Glasgefäßen eine viel bedeutendere Rolle als in Trier.

Eine recht ansehnliche Sammlung römischer Gläser besitzt aber auch das in der ehemaligen römischen Weinstadt und Kaiserresidenz gelegene Provinzialmuseum in Trier. Einige z. T. recht erlesene Proben der im Moselland verwendeten gläsernen Weingefäße gibt aus dem Museumsbestande in Trier die Zusammenstellung auf Tafel VIII<sup>96</sup>.

christliche Werkstätte für Glasschmuck in Trier“ in „Trierer Heimatbuch“, Trier 1925, S. 337 ff. — „Zur angeblich römischen Glashütte in St. Menehould in den Argonnen“ in „Germania“ V, Bamberg 1921, S. 35 ff.

<sup>96</sup> Glasgefäße des Prov.-Mus. Trier, Taf. VIII:

1. Inv. 28. 579: Reifenkanne, Stempel FROTI/O, schwach olivgrün. — Trierer Zeitschrift IV, 1929, S. 198, Abb. 21a, a'. — Fundort: Wahrscheinlich Trier, da beim Erwerb mit Nr. 12 voll Trierer Lehm.  
Das zweihenklige Originalgefäß im Weinmuseum (P. M. 5302) stammt aus Köln. Höhe 23 cm.
2. Inv. G. F. 197: Becher aus Kristallglas mit Facettschliff: Trier. Zeitschrift III, 1928, Taf. IV B 11. — Fundort: Näheres nicht bekannt; als Stück der Sammlung der Gesellschaft f. nützliche Forsch., aber gewiß aus dem Reg.-Bez. Trier stammend.
3. Inv. Smlg. St. Wendel: Faltenbecher. Blaues Naturglas. — Morin-Jean, La verrerie en Gaule sous l'empire Romain, Paris 1913, S. 51, Abb. 25.
4. Inv. 99, 341: Kleine Reifenkanne mit Benagelung der Rollbahn. Blaues Naturglas. Gefunden in Merzig beim Bau der Schule mit Barbotineurne und Kragenschale (99, 339, 340). — Vgl. Morin-Jean, La verrerie en Gaule, Abb. 305 in Boulogne-sur-Mer. — Mitt. ü. röm. Funde in Hedderheim IV, Frankfurt 1907, Taf. V 4. — „Pfalz. Museum“ 33, 1916, Tafel 5, 2 u. 4 (Festgabe 1916, Einschalttafel S. 30, Abb. 2 u. 4; Sprater, Die Pfalz u. d. R. Abb. 143).
5. Inv. 05. 541a: Faltenflasche mit Zylinderhals und Schulterring für Überstülpsbecher. Fast farblos mit weißlicher Äderung infolge Zähflüssigkeit der Glasmasse. — Fundort: Trier, Grabfund St. Matthias mit Münze der Diva Faustina.
6. Inv. 14. 325: Faltenbecher. Farblos, schwach milchig irisierend. — Fundort: Trier, Petrusstraße.
7. Inv. 05, 359: Schliffschale. Farbloses Bleiglas. Schwach milchig irisiert. — Fundort: Trier, St. Matthias.
8. Inv. 607: Kantharos mit Schliff- und Schabschmuck. Grünliches Naturglas. — Hettner, Illustr. Führer S. 107, Abb. 27; Bonner Jahrb. LXIV, 1878, S. 126, Abb. — Fundort: Trier, spätröm. Gräberfeld a. d. Maximinstraße.
9. Inv. 05, 12: Nuppenschale. Farbloses leicht milchiges Glas mit weinroten und blauen Nuppen. — Fundort: Trier, St. Matthias.
10. Inv. G. F. 694: Konchylienbecher. der obersten Reihe 5 Fische; in der mittleren 3 Schollen; Reihe 3 hornförmige Schnecken. Farbloses leicht milchiges Glas. — Fundort: Trier, Pallien. — v. Wilmsowsky, Archaeol. Funde in Trier, Trier 1873. — A. Kisa, Das Glas im Altertum, Leipzig 1908, Abb. 314 u. 314a. — Morin-Jean, a. a. O., Abb. 217, gute Zeichnung.
11. Inv. 06, 258: Kännchen. Grünliches Naturglas. — Fundort: Wahrscheinlich Trier, St. Matthias.
12. Inv. 28, 578: Nuppenbecher. Farbloses z. T. milchiges Glas. Zwei große bernsteinbraune und zwei große und vier kleine dunkelgrüne Nuppen. Bernsteinfarbiger Randring. Über den Nuppen ein breites mattes Schabband zwischen zwei dünnen eingeschabten Linien. — Trier. Jahresber. IV, 1929, S. 198, Abb. 21b. — Fundort: Wahrscheinlich Trier, mit 1. erworben.
13. Inv. 17 073 u. 17 076: Flasche mit Trichterhals und halbkugeliger Becher. Schwach grünliches Naturglas. — Fundort: Pluwiger Hammer und Ollmuth.
14. Inv. 06, 16: Zylindr. Becher mit Arenabildern. Retiarier und Secutor — Gruppe des Herkules und Antaeus — Wagenkämpfer und Panther — Inschrift BIBIMVS. Schwach



Noch vom Ausgang des 1. Jahrh. n. Chr. stammt der aus geschliffenem Kristallglas bestehende Becher Tafel VIII 2, ein Importstück aus Italien. Dem 2. Jahrhundert gehören der kugelbauchige Faltenbecher VIII 3 und das Faßkännchen VIII 4 an, beide aus meerblauem Naturglas in gallischen Werkstätten geblasen. In die spätere Kaiserzeit sind die übrigen Gefäße zu datieren, die teils den berühmten Kölner Glaswerkstätten entstammen, so die Mehrzahl der aus fast farbloser Masse geblasenen Gefäße, teils aus Werkstätten im heutigen Frankreich und an der Nahe. Sie zeigen den bald stärkeren bald schwächeren olivgrünen Naturglaston.

Bei der Mehrzahl der Glasgefäße ist von einem besonderen Schmuck der Wand abgesehen, sie wirken allein durch ihre Form; so das schlanke Kännchen VIII 11, die außerordentlich verbreitete Trichterflasche mit überstülpbarem halbkugelförmigem Becher VIII 13, die kegelförmige Kanne VIII 16 und der nur mit einem Spiralfaden unter der Mündung verzierte kegelförmige Becher VIII 17, die Zylinderkanne VIII 18, die uns von dem Schenktisch der Secundinier schon bekannt ist (Abb. 27), der in verschiedensten Größen vorkommende Becher VIII 19 und die im Innern — ähnlich dem Faßgefäße Abb. 28, 10 — dreigeteilte Kanne VIII 20 zur Aufnahme von verschiedenen Weinen oder Wasser und Wein.

Eine Belebung der Wandflächen ist durch Fältelung — eine z. Zt. nicht weitverbreitete Schmuckart — bei dem frühromischen Becher VIII 3, der spätrömischen Flasche VIII 5 und dem stumpfkugelförmigen Becher VIII 6 erreicht. Bei einem kleinen traubenförmigen Amphoriskos (Hettner, III. Führ. S. 109, Abb. 2) aus dunkelgrünem Glas und bei den Reifenkannen VIII 1 und VIII 4 ist der Reliefschmuck ebenso wie bei der Flasche in Form eines syrinxblasenden Affen, VIII 15, durch Einblasen in die Hohlform erzielt worden. Wie ein Mensch sitzt der mit einem Kapuzenmantel bekleidete Affe auf einem geflochtenen Lehnstuhl. Aufgetropfte bunte Glasfüße zieren die Schale und den Becher VIII 9 und 12, aufgeschmolzene Fische und Konchylien den seltenen Becher VIII 10, eingeschliffener geometrischer Schmuck den frühromischen Becher VIII 2, die spätrömische Schale und den Fußbecher VIII 7 und 8. Bildschmuck aus dem Amphitheater ist eingerissen und eingeschabt unterhalb der Inschrift BIBAMUS = „Laßt uns trinken“ auf dem Zylinderbecher VIII 14, der einst entweder selbst farbig bemalt war, sonst auf ein bemaltes Glasvorbild zurückgeht.

Höchst mannigfaltig ist also, wie schon diese Auswahl von nur 20 Gefäßen zeigt, Form und Schmuck der gläsernen Weingefäße im Moselland gewesen.

---

olivgrünes Glas. Unter der Bodenmitte ein dunkelblauer Glasring. — Fundort: Trier, St. Matthias. — Krüger, „Ein gravierter Glasbecher mit Darstellung eines Wagenkämpfers aus Trier“ in Bonner Jahrb. 118, 1909, S. 353 ff.

15. Inv. S. T. 9616c: Syrinxblasender Affe im Kapuzenmantel auf einem geflochtenen Lehnstuhl sitzend. Schwach grünliches Glas. — Fundort: Trier-Pallien, in einem Kindersarg mit zahlreichen anderen Gegenständen. — Kisa, a. a. O., S. 760 f.
16. Inv. 20 434: Kegelförmige Kanne mit Standring. Olivgrünes Naturglas. — Fundort: Trier, Roonstraße.
17. Inv. 99, 5: Kegelförmiger Becher, schwach grünlich mit gleichfarbigem Spiralfaden um die Mündung. — Fundort: Trier.
18. Inv. G. 676: Zylindrische Kanne, fast farbloses, leicht milchiges Glas. Zwei breite und zwei schmale sauber eingerissene Zierbänder.
19. Inv. 04, 932a: Konischer Becher, sehr dünnwandig, fast farblos, mit drei schmalen eingerissenen Zierbändern. Fundort: Trier, St. Matthias, mit Weißbarbotine-Kannen c u. d mit Inschrift MISCE und der seltenen Inschrift FER ME, vgl. CIL XIII, 10 018, in Boulogne.
20. Inv. G. 706: Dreiteilige Kanne mit Standring. Olivgrünes Naturglas. Morin-Jean, a. a. O., Abb. 148.



## 8. Weingefäße aus Ton, vor allem die Moselwein-Keramik.

Ein reiches und wesentlich anderes Bild zeigt im Moselland die Keramik, die dem Weingenuß gedient hat. Auf die alltägliche Verwendung keramischer Erzeugnisse durch den römischen Weinverbraucher muß besonders hingewiesen werden, da wir heutzutage kaum andere als gläserne Behältnisse für den Weingenuß kennen und vor allem tönernes Trinkgerät uns für den Genuß des Rebensaftes etwas gänzlich Fremdes geworden ist. Gut ist es deshalb, daran zu erinnern, daß sogar der Grieche den Wein vornehmlich aus tönernen Gefäßen, vor allem den weltberühmten griechischen Fußschalen, schlürfte.

Eine entwickelte keramische Industrie besaß Trier während der ganzen Zeit der Römerherrschaft. Auf sie hat der moselländische Weinbau, der ausgedehnte Weinhandel und Weingenuß einen sehr starken Einfluß ausgeübt. In der Handelszentrale Trier entstand im dritten Jahrhundert, vor allem zwischen ca. 250 u. ca. 275 n. Chr., eine Keramik von ganz besonderer Eigenart: Schwarze gefärbte Keramik mit weißer Tonmalerei, Tafel IX. Durch ihre Form fallen in dieser Gruppe vor allem die faßchenförmigen Becher Tafel IX 7 u. 9 auf.

Von den faßgestaltigen Gefäßen soll darum zunächst die Rede sein.

Faßförmige Becher und Krüge<sup>97</sup> wurden nicht nur an der Mosel, sondern auch am Rhein und im heutigen Frankreich hergestellt, entsprechend der Verbreitung dieses keltischen Behältnisses; vgl. vor allem Abb. 28<sup>98</sup>. Daß das Faß gerade als Weinbehälter an der Mosel benutzt wurde, geht aus dem Siegelstein Tafel III 2,

<sup>97</sup> Eine Anzahl römischer Faßgefäße ist zusammengestellt von Poppelreuter, Bonner Jahrb. 114/115, 1906, S. 370, Abb. 8; Behn, Römische Keramik, Mainz 1910, Formtafel 329, 330, 354, 399—403; Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Frankfurt 1914, Abb. 20 u. 26, 24; Morin-Jean, La verrerie en Gaule, Form 132—135, Abb. 223—234; Kisa, Glas, Abb. 57—59 (59 besser in „Das Weinblatt“, 34. Deutsch. Weinb.-Kongr., Abb. 9); Loeschcke, Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von C. A. Nießen, Köln 1911:

Taf. XVI 164, 168, 170, 173 Faßkannen aus Glas mit einem und zwei Henkeln;

XVI 94 Faßbecher aus Glas;

XXXII 93 gehenkelter Faßbecher aus Glas; — Trier, Prov.-Mus. 608: Der Henkel ausgebrochen. Höhe 15,5 cm.

XLVII 37 zweihenkliger liegender Faßkrug aus Glas;

LVII 1532 Faßbecher aus Terra-Sigillata;

LXXXIV 2146 Lampe in Faßform; sogar die einzelnen Dauben sind angegeben;

LXXXIX 2582 Weißbarbotine-Becher in Faßform mit Inschrift VALE TE; 2585 ebenso, doch ohne Barbotineschmuck;

XCIII 2583, 2584 einhenklige Becher in Faßform, 2584 mit Schuppenschmuck; Schwarzfirnisware;

XCV 2722, 2766 ein- und zweihenkliger Krug i. F. eines stehenden Fasses; ungefärbter weißer Ton;

CIII 2931 Becher i. F. eines stehenden Fasses; braunschwarz geschmaucht.

<sup>98</sup> Übersicht über die „Faßgefäße“ und „Gesichtskrüge“ Abb. 28 und weitere Faßgefäße im Weinmuseum und Provinzial-Museum Trier. Um Originalgefäße im Weinmuseum handelt es sich bei den Gefäßen 4, 8e und 13:

1. Wiesbaden, L. M. 3785. Zweihenkliger Krug i. F. eines stehenden Fasses. Die oberen Reifen sind durch tiefe Furchung wiedergegeben, die unteren durch Rillen. Roter Ton mit rotmarmorierter Bemalung. Höhe 27,5 cm. Fundort: Kreuznach, Grabfund 1844.
- b) Bonn, Prov.-Mus. 19865. Ähnlicher Faßkrug. Weißlicher rheinischer Ton. Höhe 31 cm. Fundort: Berdorf bei Brühl.
- c) Bonn, Prov.-Mus. 17879. Ähnlicher Faßkrug mit Rädchenverzierung — vgl. das Glaskännchen Taf. VIII 4 — der Faßmitte. — Höhe 22,5 cm. Fundort Mülheim b. Koblenz.
2. Trier, Prov.-Mus., z. Zt. o. Nr. Becher i. F. eines stehenden Fasses mit je drei Reifen oben und unten. Auf dem Mittelfeld in Barbotinetechnik zwei



dem Votivstein Abb. 15 und der Beschriftung faßförmiger Becher zur Genüge hervor. An faßförmigen Gefäßen fertigte man in Trier neben schwarzgeschmauchten Bechern wie Abb. 28, 2, 8, Taf. IX 9 vor allem schwarz gefirnisste Becher wie Abb. 28, 5 u. Taf. IX 7 an, diese sogar mit weiß aufgemalter Inschrift. „VINUM“, „Wein“, steht auf einer Schultherscherbe (Töpfereifund 1909) aus Trier, „Da MERUM“ „Gib Unge-



Abb. 28. Faßförmige Gefäße und Kopfkügel aus verschiedenen Werkstätten des 2.—4. Jahrh. (Abbildung nach Originalen und Abgüssen des Weinmuseums.)

Vögel, ein Blatt mit Ranke, fünf große Tontropfen; grauschwarzgeschmauchter Ton mit Farbüberzug vor der Schmauchung. Höhe 21 cm. Fundort: z. Zt. unbekannt.

3. Bonn, Prov.-Mus. 9898. Terrasigillata-Becher in Faßform mit senkrechten Doppelreihen von Schuppen zwischen den Faßreifen. Höhe 13,3 cm. — L. Lindenschmit, Das röm.-germ. Central-Museum, Mainz 1889, Taf. XXV 5. — Lehner, Führer durch d. Prov.-Mus. i. Bonn I, Taf. XII 2, 9, Bonn 1915. — Behn, Röm. Keram. 1133, Form 329. Fundort: Bonn. — Vgl. Nr. 12.

b) Trier, Prov.-Mus. 15, 355 c: Braunfirnis-Becher in Faßform mit drei senkrechten Doppelreihen von 7 Schuppen und dazwischen je 2 Andreaskreuzen in Fadenaufgabe, verwandt dem Schmuck rätischer Keramik. Roter Ton, dunkelbrauner Firnis. Höhe 12,5 cm. Fundort: Birresborn.

c) Trier, Prov.-Mus. G. E 229: Dsgl. mit vier senkrechten einfachen Reihen von Schuppen und dazwischen in Fadenaufgabe drei Mal ein M, ein Mal ein Andreaskreuz mit senkrechter Mittellinie. Roter Ton, braunschwarzer Firnis. Höhe 11,5 cm.

4. Trier, Wein-Mus., P. M. 5043. Gläserne zweihenklige Zylinderkanne aus olivgelbem Glas. Höhe 40 cm. Fundangabe: Altenberg bei Köln. — Weiteres Anm. 85.

5. Gießen, W. G. 81. Becher i. F. eines stehenden Fasses mit kräftigen oberen Reifen, schwachen unteren. Auf dem Mittelstreifen ist über zwei in Weißbarbotine ausgeführten Ranken mit gelben Trauben in weißer Farbe ZESES aufgemalt. Roter Ton, guter schwarzer Firnis. Trierer Erzeugnis. Höhe 15 cm. Fundort: Cobern a. d. Mosel.

6. Trier, Prov.-Mus. 06, 2: Gesichtskrug aus rotem Ton mit weißem Überzug und



mischten“ auf einem in Köln gefundenen Trierer Fäßchenbecher und „*FERO VINUM TIBI DULCIS*“ „Wein bring ich, Dir, mein Süßes“, auf einem in Köln gefundenen Trierer Fäßchenbecher mit Traubenschmuck, der sich jetzt im Museum

gelbroter Flammung. Die Augen des Kopfes sind dunkelbraun gemalt, Ohren und Lippen rot. Trierer Erzeugnis. Höhe 21 cm. Fundort: Trier-St. Matthias. — Trier. Jahresber. XIII, 1923, Taf. IX A 9.

7. Köln, W. R. M., Gesichtskrug mit Frauenkopf und Inschrift CVNOMAPA, Phallushahn. Technik wie bei Nr. 6. Trierer Erzeugnis. In Trier befindet sich nur ein Abguß (09, 674), da das in Trier gefundene Original trotz seiner Bedeutung für Trier vom Wallraf-Richartz-Museum in Köln angekauft worden ist. Höhe 35 cm. — Trier. Jahresber. XIII, 1923, Taf. IX A 1.

Die entsprechenden Kölner Krüge haben keinen Kopfschmuck und statt der roten Flammung rote umlaufende Bänder auf dem schönen weißen Ton. Das Originalgefäß P. M. 4977 im Weinmuseum ist in Köln gefunden worden; Höhe 22 cm.

Die entsprechenden Wormser Krüge sind ursprünglich mit einem Medusenhaupt, später einer Frauenmaske am Ausguß verziert. Die zwei rottonigen kleinen Originalgefäße im Weinmuseum (P. M. 1129, 1130) wurden in Worms gefunden.

8. Trier, Prov.-Mus. 04, 568. Becher i. F. eines stehenden Fasses. Unten und oben drei kräftige Reifen, dazwischen drei Blätter mit Rankenstiel in Barbotinetechnik. Schwarz geschmauchter Ton mit Farbüberzug. Trierer Erzeugnis. Höhe 17 cm. Fundort: Trier-St. Matthias. — Westd. Zeitschr. XXIV, 1905, Taf. 12, 2.
  - b) Trier, Prov.-Mus. 10992. Dsgl. mit anderem Blatt u. Ranken. Schwarz geschmaucht. Höhe 17 cm. Fundort: Cobern a. d. M.
  - c) Trier, Prov.-Mus. 04, 493. Dsgl. auf Zapfenfuß, keine Barbotineverzierung. Graugeschmauchter Ton. Höhe 15,5 cm. Abgebildet Taf. IX 9. Fundort: Trier, St. Matthias.
  - d) Trier, Prov.-Mus. 05, 427a. Dsgl. ohne Barbotinetechnik. Schwarz geschmaucht. Höhe 12 cm. Fundort: Trier, St. Matthias.
  - e) Trier, Wein-Mus., P. M. 5054. Miniaturbecher i. F. eines stehenden Fasses. Graugeschmauchter Ton. Höhe 6 cm. Fundort: Köln. Originalgefäß. — Zu vergleichen ist der glänzend schwarze Becher von 10 cm Höhe, der aus Köln in Collect. Charvet gelangte (Cleuziou Abb. 170a).
  - f) Trier, Prov.-Mus. 04, 664a. Dsgl. Schwarz geschmauchter Ton. Höhe 14,5 cm. Fundort: Trier, St. Matthias. — In derselben Technik und Größe
  - g) Trier, Prov.-Mus. 05, 579b. Fundort: Trier, St. Matthias.
  9. Trier, Prov.-Mus. 5463. Zweihenkliger Trinkbecher (Skyphos) zu den Krügen Nr. 6 und 7. Weißer Ton mit roter Flammung. Erzeugnis der spätrömischen Töpferei von Speicher i. d. Eifel. Höhe 10, Durchm. 16 cm. Fundort: Töpferei Speicher. — S. Loeschcke, Tonindustrie von Speicher u. Umgebung, Trier 1923, Abb. 11, 3 und Trier. Zeitschr. III, 1928, Taf. VII 13 mit den zugehörigen geflammten Krügen.
  10. Speier, H. M., Liegendes Faß mit drei Eingüssen in die durch Scheidewände hergestellten drei Behältnisse des Gefäßes. Ausnahmsweise auch auf der Mittelbahn des Fasses Reifen. Roter Ton. Länge 27,5; Höhe 29,5 cm. Fundort: Speier. — Behn 1928, Form 403. — Die besten Abbildungen bei Sprater, Die Pfalz unter den Römern, Abb. 126 und Billiard, a. a. O., Abb. 79.
- Ein sich nur wenig verjüngendes ähnlich großes, liegendes Faß mit zweigehenkelter Mündung wurde um 1829 bei Ydes (Cantal) ausgegraben; Länge 25 cm, Höhe 20 cm, Faßboden 16 cm. Vgl. Mém. d. l. Soc. nat. des antiq. de France, Paris 1829, S. 167, Taf. V 1.
11. Giessen, W. G. 157. Askos i. F. eines stehenden Fasses. Drei kräftige Reifen an beiden Seiten. Der Faßboden als Standplatte gebildet, während die gegenüberliegende Seite leicht eingetieft ist, um der Hand Durchlaß unter dem Bügelgriff zu gewähren. Weißer rheinischer Ton. Höhe 15,5 bzw. 19 cm. Fundort: Cobern.
  12. Trier, Prov.-Mus. 13, 839b. Becher aus Terrasigillata, beeinflusst durch ein stehendes Faß, oben und unten mit kräftigen Reifen verziert. Höhe 11 cm. Fundort: Trier, Bahneinschnitt, Grabfund 13, 839a—g, dabei Glasgefäß mit Stempel PATRIMONI.
  13. Trier, Wein-Mus., P. M. 18, 151. Zweihenkliger Krug i. F. eines liegenden Fasses. Die kräftigen reifenimitierenden Rillen an beiden Enden bedecken zwei Drittel des Faßkörpers. Die Standfläche des Tonfäßchens ist leicht emporgebeult. Roter Ton mit roter Marmorierung. Länge 19, Höhe 13 cm. Fundort: Köln.
  14. Trier, Prov.-Mus. 05, 143. Zweihenkliger Becher in Eimerform, oben und unten mit kräftigen Reifen verziert. Schwarz überfärbter geschmauchter Ton. Trierer Erzeugnis. Höhe 8 cm. Durchm. 7 cm. — Fundort: Trier-St. Matthias.



von St. Germain befindet<sup>99</sup>. ZESSES, was dem griechischen ζῆσις gleichbedeutend ist und „Du sollst leben“ bedeutet, steht auf dem vollständigen Fäßchenbecher Tafel IX 7 und „IUAT“ (iuvat) „Es mundet“ auf einem Faltenbecher in Fäßchenform<sup>100</sup>.

15. Düsseldorf, H. M. 0,66. Lampe in Faßform. Schnauze der Fimalampen mit Kanal. Stempel CASSI. Weißer Ton. Länge 11 cm. Fundort: Monterberg b. Calcar. — Erwähnt Bonn.-Jahrb. 107, 1907, S. 147 Anm. 1. — Zu vergleichen ist eine Lampe derselben Form im Prov.-Mus. Bonn, die Morin-Jean, La verrerie, Abb. 234a zeichnet, während 234b einen liegenden zweihenkligen Faßkrug aus demselben Museum (5829) darstellt. — Ein 15 cm langes Fäßchen derselben Form, das aber als Krug hergerichtet war und in einem Grabe in Remagen mit einer Münze des Antoninus Pius gefunden wurde, Bonn.-Jahrb. 116, 1907, S. 152, 58, Grab 75, Taf. II 7.

16. Trier, S. T. 3549b. Zweihenkliger Krug i. F. eines liegenden Fasses. Kräftige Hervorhebung der Faßböden. Der eine Reifen unter den Henkeln eingedrückt. Roter Ton mit weißem Ueberzug und roter Flammung. Ergänzt ist der ganze Boden und die linke Seite bis zum oberen Henkelansatz. Trierer Erzeugnis. Höhe 12,5 cm, Breite 10,5 cm. Fundort: Trier, Saarstr.

b) Mainz, RGCM. 20764. Zweihenkliger Krug i. F. eines liegenden Fasses von gedrungener Form. Nur zwei Reifen an den Faßböden, zwei weitere unter den Henkeln durchlaufend. Um den Halsansatz umlaufende Ringe. Roter Ton, olivengrüne Bleiglasur. Länge 13,5, Höhe 14,5 cm. — Fundort: Dunapentele. — Behn, Röm. Keram. 1233, Form 399.

17. Wiesbaden, L. M., Zweihenkliger Krug i. F. eines liegenden Fasses auf vier Füßchen. Der Töpfer hat die stärkste Ausbauchung des Fasses übernatürlich stark betont. Röt. Ton mit rotbrauner Bemalung. Länge 17,5 cm. Fundort: Bingerbrück. — Behn, R. K. 1297, Form 401.

<sup>99</sup> Trierer Fäßchenbecher, deren Inschriften „Wein“ nennen:

VINVM, Trier, Prov.-Mus. 1909, auf einer zum vollständigen Gefäß ergänzten Schulscherbe eines Weißbarbotine-Bechers. Höhe 17 cm. Fundort: Töpferei a. d. Ziegelstraße, Trier.

DA MERVM, Köln, W. R. M. 25, 850, mit Palmettranken und gelben „Eichenblättern“, wie sie auch im Trierer Töpfereiabfall vorkommen. Höhe 19,5 cm. Fundort: Köln. — Abguß im Weinmuseum. Abgebildet bei Fr. Fremersdorf, Die Denkmäler des römischen Köln, Berlin 1928, Taf. 89.

FERO VINVM TIBI DVLCIS, Mus. St. Germain 13555, 231 aus Sammlg. Charvet, mit Palmettranken und Weintrauben. Höhe 14 cm. Fundort: Köln. — Abbildung des Gefäßes und des abgewickelten Barbotineschmuckes nebst der cursiven — vgl. Anm. 131 — Inschrift bei H. du Cleuziou, De la poterie Gauloise, Etude sur la collection Charvet, Paris 1872, Abb. 189 und 190. — Zu vergleichen ist die Inschrift auf einem Glasgefäß: A ME DVLCIS AMICA BIBE (CIL XIII 10 025, 199).

<sup>100</sup> Weitere Fäßchenbecher mit Inschrift:

BIBE, Trier, P. M. 05, 111 f. Schlanker Becher in der Gesamtform der Fäßchenbecher, aber nur im oberen Teil mit drei anormal breiten Reifen verziert. Höhe 16 cm. Fundort: Trier-St. Matthias.

IVAT, Trier, P. M. 29, 245a, Faßbecher mit fünf ovalen Einbeulungen im Mittelstreifen des Fasses. Die oberen vier Reifen sind breiter als die fünf unteren gebildet. Der das Gefäß fältelnde Töpfer empfindet es nicht mehr als Faß. In den Falten große gelbe Tropfen. Ueber den Falten Halbbögen aus weißen Punkten zwischen ihnen am Stiele herabhängende große gelbe Punkte. In den Zwickeln über den Falten die Inschrift. Drei Rädchenstreifen. Die braunschwarze Farbe ist meist abgesprungen. Höhe 16,5 cm. Fundort: Trier, Töpferstr. — Die Nachbildung im Weinmuseum gibt den ursprünglichen Zustand wieder.

VALETE, Köln, Smlg. Niessen, Beschreibg.<sup>3</sup> Taf. 89, 2582, darunter weiße und gelbe Traube mit Ranken. Höhe 19 cm.

VITA DA, Köln, W. R. M., laut CIL XIII 10018, 193.

ZESSES, Giessen, W. G. 81, darunter zwei gelbe Trauben und Ranken. Oben kräftige, unten schwache Furchen als Markierung der Reifen. Höhe 15 cm. Fundort: Cobern a. d. M. — Abguß im Provinzial-Museum und im Weinmuseum, Taf. IX 7.

ZESSES, Trier, Prov.-Mus., o. Nr. sehr ähnlich; gef. 1914 in den Töpfereiwerkstätten in Trier. Höhe 16,5 cm.



Wein und nicht etwa Bier umschlossen also einst diese fäßhengestaltigen Becher der Trierer Töpferwerkstätten. Wein dürfen wir, bis das Gegenteil erwiesen ist, auch als den einstigen Inhalt der inschriftlosen und aus anderen Werkstätten hervorgegangenen faßförmigen Krüge annehmen, die teils aus dem Mosel-, teils aus dem Rheingebiet stammen. Bald als liegende, bald als stehende Fässer sind diese meist zweihenkligen Krüge gestaltet. Bügelhenkel hat ausnahmsweise das Gefäß Abb. 28, 11<sup>101</sup> aus Cobern a. d. Mosel; ungehenkelt ist das große, im Innern dreigeteilte Faß Abb. 28, 10 aus Speier<sup>102</sup>. Um eine Öllampe<sup>103</sup> handelt es sich bei Abb. 28, 15.



Abb. 29. Weinbecher in Gestalt einer bacchischen Maske.  
Erzeugnis der Töpferwerkstätten in Trier. — Prov.-Mus. Trier. —  
(Abguß im Weinmuseum.)

Gerade die sprechenden Gefäße<sup>104</sup> — einige Tongeschirre haben sogar einen Menschenkopf (Abb. 28, 6 u. 7) oder sind als eine heute noch ungesättigte, von unstillbarem Durst geplagte, bacchische Maske, Abb. 29<sup>105</sup>, geformt — bilden

<sup>101</sup> Ein etwa 20 cm hohes, schlankeres Tongefäß derselben Form befindet sich laut Morin-Jean, a. a. O., Abb. 230 im Musée de Saint-Germain.

<sup>102</sup> Sprater, Die Pfalz unter den Römern, Abb. 126.

<sup>103</sup> Als Behälter für Öl dienen auch die kleinen liegenden Fäßchen aus Bronze und Glas, z. B. Fr. Fremersdorf, a. a. O., Tafel 101 in Köln, Bronze; 8,5 cm Länge. — Morin-Jean, a. a. O., Abb. 233, in Bonn, Glas; Kisa, a. a. O., Formtafel E 272—274, Abb. 58 in Köln, Glas.

Als Behälter für schwarze Tusche dienten die sehr gedrungeenen kleinen stehenden Bronzefäßchen aus Köln und Neuß, Bonner Jahrb. 114/115, 1906, S. 370 Abb. 8 g und a. a. O. 111/112, 1904, S. 414, Taf. 34, 76.

<sup>104</sup> Literatur über Trinkgefäße mit aufgemalter Inschrift:

Otto Jahn, Aufschriften römischer Trinkgefäße, Bonner Jahrb. XIII, Bonn 1843, S. 105 f.

M. L. Maxe-Werly, Vases à inscriptions bachiques, Mémoires de la soc. nat. des antiquaires de France 49, Paris 1888, S. 336 f.

Josef Klein, Die kleineren inschriftlichen Denkmäler des Bonner Provinzialmuseums, Bonner Jahrb. 87, 1889, S. 60 f.

Poppelreuter, Die römischen Gräber Kölns, Bonner Jahrb. 114/115, Bonn 1906, S. 356 gibt weitere Literatur.

(S. Loeschcke), Beschreibung röm. Altertümer gesammelt von C. A. Niessen, Köln 1911, Nr. 2300 ff.

Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber, Frankfurt 1914, Abb. 12, 14, 18. Krüger, Die Trierer Göttervase, Trier. Zeitschr. I, 1926, S. 1 f. mit z. T. farbigen Abbildungen und vollständiger Abwicklung mehrerer Ornamentstreifen.

S. Loeschcke, Römische Gefäße in Bronze, Glas und Ton im Provinzialmuseum Trier, Trier. Zeitschr. III, Trier 1928, S. 78 mit charakteristischen Abbildungen auf Taf. VI 1, 2, 3, 4, 5, 7, 12, 14, 16, 18, 19, 20 nebst verwandten Glasgefäßen.

Corpus inscriptionum latinarum, CIL XIII 10018, Sammlung des inschriftlichen Materials, Berlin 1906, mit m. E. wenig glücklicher Einleitung.



eine Spezialität der Trierer Töpferwerkstätten und zwar vornehmlich während des 3. Jahrhunderts. Auf Tafel IX<sup>106</sup> sind typische Flaschen, Becher, Kannen und Vorratsgefäße dieser Art vereint. Das Wörtchen VINUM, MERUM und CONDITUM beweist inschriftlich, daß „Wein“<sup>107</sup> in diesen Trinkgefäßen geborgen wurde. Das

J. B. Keune in seiner schon oben in anderem Zusammenhang angeführten vorbildlichen Aufsatzreihe „Sittengeschichtliche Plaudereien über römische Inschriften“ in „Trierische Chronik“ XVI, Trier 1920, S. 165 f.

<sup>105</sup> Trier, Prov.-Mus., G. 530. Trinkbecher in Maskenform. Als Gefäßöffnung dient der weitgeöffnete Mund der Maske. Eingeläutete Palmette unter dem Boden. Braungelber, nicht überfärbter Ton der Trierer Terrakotten, also Erzeugnis der Trierer Töpfereien. Das Gefäß könnte denselben Werkstätten entstammen wie die Trierer Statuettenlampen; vgl. Anm. 384 mit Abb. bei S. Loeschcke, Lampen aus Vindonissa, Zürich 1919. Ende 1. oder 2. Jahrh. n. Chr. Länge 14,5, Breite 10,5, Höhe 8,5 cm.

Unmittelbar erinnert der bacchische Maskenbecher an zwei Inschriften von Weinbechern. Die eine lautet ADHVC SITIO „noch immer dürstet mich“ (CIL XIII 10 018, 164), die andere VINOSA (CIL XIII 10 018, 185). Eine „olla vinosa“ ein weingieriger Becher, ist dieses Gefäß fürwahr. Bei älteren verwandten Gefäßen wird seine große Öffnung nur zum Füllen des Behälters benutzt, während als Ausfluß ein Röhrchen am Behälter angebracht ist. Diese Kopfgefäße dienten ursprünglich als Rhyta. Der Henkel an dem Trierer Gefäß sitzt noch an derselben Stelle, die bei einem recht ähnlichen frühromischen Gefäß aus Neuß und einem augusteischen aus Haltern das Ausflußröhrchen trägt. Unter dem Henkel ist in die ansteigende Gefäßwand ein zweites Gesicht hineinmodelliert, das bei dem Vorbild des Trierer Gefäßes, bei dem gewiß das Ausflußrohr noch an der Stelle des Henkels saß, ebenso auf den Benutzer des Rhytons hinabschaute, wie das weingedunsene Silensgesicht unter dem Rhyton aus Haltern. Vgl. S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern, Mitt. d. Alt. Komm. f. Westf., Heft V, Münster 1909, S. 195, Abb. 12 u. Taf. XVIII.

<sup>106</sup> Trierer Weißbarbotine-Gefäße Tafel IX, nach Abgüssen im Weinmuseum, die nach folgenden Originalen angefertigt wurden:

1. Trier P. M. 04, 423: Flasche mit Inschrift VINVM ∴, Spiralranken und zwei vierbeerigen Trauben; nur die mittlere Beere ist gelb gemalt. Höhe 18 cm. Fundort: Trier-St.-Matthias.
2. Trier P. M. 04, 464c: Zylindrischer Becher mit Inschrift ∴P ∴ I ∴ E ∴ ∴. Der Barbotineschmuck ist zumeist abgesprungen. Die Punkte waren gelb gemalt. Höhe 7 cm. Fundort: Trier-St. Matthias mit Kanne 04, 464b mit Inschrift VINVM.
3. Trier P. M. 05, 381: Faltenkrug mit Inschrift VIVAS ∴. Die Inschrift ist zumeist abgeblättert, durch den matten Ton des schwarzen Überzugs aber noch deutlich erkennbar. Die Dreipunkt-Blätter sind abwechselnd weiß und gelb gemalt. Höhe 23 cm. Vgl. den in Anm. 100 erwähnten eingebeulten Fäßchenbecher P. M. 29, 245a. Fundort: Trier-St.-Matthias.
4. Trier P. M. 04, 431b: Schälchen ohne Inschrift. Die großen Punkte sind weiß und gelb gemalt. Durchm. 9 cm, Höhe 5 cm. Fundort: Trier-St. Matthias mit Nr. 8.
5. Trier P. M. 1162: Becher mit Inschrift BIBITE ∴. Die zwei vierbeerigen Trauben zwischen den Spiralranken sind gelb gemalt. Höhe 18 cm. Fundort: Trier, Maar.
6. Trier P. M. 2592: Krug mit Inschrift VITAM FRVI ∴. Die drei vierbeerigen Trauben zwischen den Spiralranken sind gelb gemalt. Höhe 26 cm. Fundort: Trier. Vgl. Anm. 112.
7. Gießen W. G. 81. Fäßchenbecher mit Inschrift ZESSES, mit zwei gelben vierbeerigen Trauben zwischen Spiralranken, s. Anm. 100. Fundort: Cobern a. d. M.
8. Trier P. M. 04, 431a: Flasche mit Inschrift PARCE AQVAM ADIC MERVM. Höhe des antiken Behälters 18 cm, der ganzen Flasche nach Ergänzen des Halses 25 cm. — Vgl. Krüger, a. a. O., Abb. 1, 6; Abb. 4, a; Abb. 8, c; Taf. III 3 Abwicklung. Fundort: Trier-St. Matthias mit Nr. 4.
9. Trier P. M. 04, 493: Schwarz geschmauchter Fäßchenbecher; vgl. Anm. 98, 8c. Fundort: Trier-St. Matthias.
10. Gießen W. G. 82, 892: Vorratsgefäß mit Inschrift G·A·V·D·I·A·M·V·S∴. Schlechtere Technik als bei den mitabgebildeten Gefäßen. Bei den drei Punkten zwischen den Spiralen ist der mittlere aber noch andersfarbig (gelbrot) gemalt. Höhe 25,5 cm. Fundort: Cobern a. d. M.

<sup>107</sup> Inschriften im „Provinzialmuseum Trier“ und im „Deutschen Weinmuseum“, durch welche „Wein“ als Inhalt der Weißbarbotine-Keramik erwiesen wird:

I. „Vinum“ = „Wein“:

A) im Provinzialmuseum:



griechische PIE<sup>108</sup> (statt  $\pi\epsilon$ ) = „Trinkt“ und das lateinische BIBITE<sup>109</sup> = „Trinkt“ auf Tafel IX 2 und 5 bezieht sich, wie die aufgemalten Trauben und Beeren beweisen, ebenfalls auf das Trinken von Wein. VIVAS<sup>110</sup> bzw. ZESES<sup>111</sup> (statt  $\zeta\eta\sigma\alpha\iota\varsigma$ ) wünscht die Kanne Tafel IX 3 bzw. der Faßbecher IX 7, auch hier also der lateinische und der griechische Wunsch, „Du mögest leben“. VITAM FRUI<sup>112</sup> (statt

DA VINV MI = da vinu(m) mi(hi), d. h. „Gib mir Wein!“ auf Kanne 05, 135a; — [DA] VINV [MI] auf Flaschenhälfte K.Th.: P.112. — VINVM Kanne 04, 464; Flasche 04, 423. (Abguß im Weinmuseum.) — VINV MI Kanne 04, 469a. — VINV Kännchen 05, 233b.

B) im Weinmuseum, außer oben Genanntem:

IMPLE ME COPO VINI, statt „imple me caupo vini“, d. h. „Fülle mich, Wirt, mit Wein“; Vorratsgefäße von 30,5 cm Höhe im Prov.-Mus. Bonn (2397).

MITTE MI VINVM, d. h. „Schütte mir Wein hinein“, Vorratsgefäß von 23 cm Höhe im Museum von Mayen (1030).

VINVM BIBE, d. h. „Wein trinke!“, Vorratsgefäß von 26 cm Höhe im Wallraf-Richartz-Museum in Köln.

II. „Merum“ = „Reiner Wein“:

A) im Provinzialmuseum:

DA MERV = da meru(m), d. h. „Gib reinen Wein“, Becher 18 290.

PARCE AQVAM ADIC MERVVM statt „parce aquae adice merum“, d. h. „Spar das Wasser, schenk Reinen zu!“, Flasche 04, 431a, abgeb. Tafel IX 8 (Abguß im Weinmuseum).

B) im Weinmuseum, außer oben Genanntem:

DA MER, zylindr. Becher im Prov.-Mus. Bonn (8640).

DA MERVVM, Fäßchenbecher im Wallr.-Rich.-Mus. in Köln (25, 850), Anm. 99.

REPLE ME COPO MER, d. h. „Füll mich wieder, Wirt, mit reinem Wein!“, Kanne im Prov.-Mus. Bonn (49).

III. „conditum“ = „conditum vinum“ = „Würzwein“:

A) im Provinzialmuseum: —

B) im Weinmuseum:

REPLE ME COPO CONDITI, d. h. „Füll mich wieder, Wirt, mit Würzwein“, Kanne im Prov.-Mus. Bonn (17 298) und ähnlich, laut CIL XIII 10 018, 131,

MITTE MI COPO CONDITVM, auf einem 26 cm hohen Vorratsgefäß aus Asberg.

<sup>108</sup> PIE steht auf folgenden Gefäßen des Provinzialmuseums Trier:

Kleine Becher: 2014, 17 433, 20 017, 04, 501a, S. T. 9625, 8, 11;

Zylinderbecher 04, 464c ist abgebildet Taf. IX 2.

Kleine Kannen: 3131, 17 413b.

Wahrscheinlich ist die Inschrift AVPE (Prov.-Mus. S. W. 73) av(e), p(i)e zu deuten.

<sup>109</sup> Provinzialmuseum Trier: BIBE auf kl. Becher 20 549 und 05, 267a; auf Flasche 98; BIBE ME auf Kanne 08, 288a; BIBITE auf Becher 1162, abgebildet Taf. IX 5 nach dem Abguß im Weinmuseum.

Weinmuseum: BIBAMVS auf Kugelbecher im Prov.-Mus. Bonn (968), abgebildet bei Oelmann, a. a. O., Abb. 14, 3; BIBE A ME auf Schlauchbecher in Punkschrift aufgeschrieben, Prov.-Mus. Bonn 20, abgeb. bei Oelmann, a. a. O., Abb. 14, 6; vgl. CIL XIII 10 025, 199 A ME DVLCIS AMICA BIBE, auf einem Glasbecher.

<sup>110</sup> Provinzialmuseum Trier:

VIVAS auf Becher G. 189, G. 197, 20264, 08, 223a, 28, 619; auf Kanne 1877, 05, 381; auf Flasche 2066, 8866, 17950, 04, 344, 05, 381; VIVAS MI auf Kanne 05, 585a; VIVATIS auf Kanne 02, 132 und 04, 530; VIVATIS MI auf Flasche 05, 16. — Im Weinmuseum befindet sich Abguß der genannten Kanne 05, 381.

<sup>111</sup> Provinzialmuseum Trier:

ZESES auf Becher 3405; Fäßchenbecher, gef. 1914 im Töpfereiabfall; Kanne 04, 673a, abgeb. Westd. Zeitschr. XXIV, 1905, Taf. 12, 4 (z. Zt. verschollen).

PIE ZESES auf Flasche 29, 264a.

<sup>112</sup> Die Lesung bei Keune, a. a. O., S. 172 VITAMERVI = „vita merui“ d. h. „Mein Leben, ich hab's verdient“, ist irrig, denn die Inschrift lautet unzweifelhaft VITAMFRVI. — Auch die Inschrift auf einem Krug der Sammlung Niessen in Köln ist CIL XIII 10018, 159 in derselben Weise REPLE | VITAMERVI unzutreffend gedeutet worden, indem „merui“ gelesen und als „male pictum pro „meri“ erklärt wurde. Hier ist vielmehr zu lesen: REPLE | VITAM FRVI d. h. „Füll mich wieder, genieße das Leben!“. Beschr. röm. Altert. ges. v. C. A. Niessen, Köln 1911, Taf. XCI 2600.

Feinlateinisch müßte es „vita frui“ heißen. Auf dem Becher 2597 steht FRVI ME, auf der



vita frui) = „Genieße das Leben“ auf Kanne Tafel IX 6 und GAUDIAMUS<sup>113</sup> (statt gaudeamus) auf dem spätrömischen Becher Tafel IX 10 rufen Kanne und Becher dem Zecher zu, damit er sie leere. In festem Glauben an das Sprüchlein VINUM VIRES = „Wein gibt Kraft“, das dem in Trier gefundenen und in Triers Töpfereien hergestellten marmorierten Vexierkrug<sup>114</sup> Abb. 30 aufgemalt ist, sträubt sich der Trierer seit altersher energisch gegen das Beimengen von Wasser in den Wein. Als römische



Abb. 30. Vexierkrug der Trierer Werkstätten mit der Aufschrift: vinum vires, Wein gibt Kraft.  
Smlg. Haeberlin, Frankfurt. — (Abbildung nach dem Original; Abguß im Weinmuseum.)

Sitte kennen wir es und ihm verdanken die Aufschriften MISCE und REMISCE<sup>115</sup> = „Mische“ und „Misch’ nochmals“ ihren Ursprung. Auch die bisher nur einmal belegte Inschrift einer Trierer Kanne DA CALDAM<sup>116</sup> ist aus der Sitte, Wasser

Flasche 06,12 mit Vogelschmuck steht FRVI MI, auf dem kleinen Becher 05,267b FRVI und auf der Schulter einer Flasche aus der Töpferei an der Louis-Lintzstraße ist [F] RV [E] R E M E zu lesen, 21,839.

Möglich ist, daß „VITA“ auch hier wie „vitula“ zu erklären ist. Dann wäre die Deutung des „vitam frui“ naturgemäß eine andere.

<sup>113</sup> Auf einem anderen Vorratsgefäß, Bonn, Prov.-Mus. 9895 aus Gondorf bei Cobern a. d. M., steht ausführlicher GAUDIAMVS FELICES PIE, während auf dem sehr gut erhaltenen Behälter derselben Art in Bonn, Prov.-Mus. 19, VIVAMVS aufgemalt ist.

<sup>114</sup> Vor den Augen der Zecher wird der kostbare Kraft verheißende Wein zwar in das Wunderkrüglein gefüllt, vergebens sucht aber der geschwächte Zecher seinen Becher mit dem angesprochenen Lebenselixier zu füllen. Der weinschwere Krug hält seinen Inhalt auf unerklärliche Weise zurück. Der bis zum Boden hinabführende Trichtereinguß ist von außen ja nicht wahrnehmbar und das Löchlein im Henkel von der Hand verdeckt. Nur durch den Luftkanal im Henkel kann das Wunderkrüglein wieder entleert werden.

VIS d. h. „Kraft“ und VIRES d. h. „Kräfte“ verheißen auch die in Köln gefundenen Becher CIL XIII 10018, 189, 190.

<sup>115</sup> MISCE und REMISCE auf Weingefäßen im Provinzialmuseum Trier und im Deutschen Weinmuseum:

I. Provinzialmuseum:

MISCE Kl. Becher 17435a, Kännchen 04, 932c, kl. Flasche 2064.

REMISCE Kanne 05, 125, Flasche 03, 311. Ferner in Smlg. Merkens, CIL XIII 10 018, 149d Kanne aus Trier.

REMISCE MI Flasche 04, 921a und die im gleichen Grabe gefundene Flasche 04, 921b.

II. Deutsches Weinmuseum: —

<sup>116</sup> Trier, Prov.-Mus. 04, 643. Kanne mit Aufschrift DA CALDAM, darunter Spiralranken, aber charakteristischerweise keine Weintrauben, Höhe 19 cm. Abgebildet Westd. Zeitschr. XXIV,



zuzusetzen, zu erklären. Da cal(i)dam (aquam) heißt „Gib heißes Wasser“, denn auch der Zusatz von warmem oder heißem Wasser war bei den Römern beliebt. Auf einem Becher in Bonn steht hingegen PARCE AQUAM<sup>117</sup> = „Wasser spar“, und auf der Trierer Tonflasche Tafel VIII, 8 steht sogar ausdrücklich geschrieben PARCE AQUAM ADIC MERUM<sup>118</sup>, = „Wasser spar' dir, füll' Unverdünnten nach!“ Für alle vier Jahreszeiten gilt in Trier dies Sprüchlein, drum sind die Brustbilder der Personifikationen der Jahreszeiten — vgl. S. 34 — auf der Gefäßwand angebracht. Die Hore des Herbstes ist weinbekränzt.

Um eine ungefähre Vorstellung von der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der Aufschriften dieser Weingefäße zu erhalten, dürfen wir uns naturgemäß aber nicht auf eine Besprechung der wenigen hier abgebildeten Gefäße beschränken, müssen vielmehr in dem Bestreben fortfahren, wenigstens über den reichen Bestand des Provinzialmuseums Trier einen Überblick zu bieten. Dies ist um so mehr geboten, als über den Entstehungsort dieser Keramik m. E. noch sehr irrige Ansichten nicht nur weit verbreitet, sondern sogar noch herrschend sind.

Schon die bisher angeführten Beispiele beweisen, wie vortrefflich Keune die Inschriften dieser Gefäßgruppe charakterisiert hat<sup>119</sup>: „Einmal spricht das Trinkgeschirr im Namen des Zechers, ein anderes Mal redet es sozusagen in eigener Person; das eine Mal wendet sich die Ansprache an den Wirt, das andere Mal an die Liebste, die mittrinkt oder Schenkendienst versieht, und wieder ein anderes Mal spricht der Becher zum Zecher.“

Wenigstens eine katalogmäßig kurze Nennung aller im Provinzialmuseum Trier aufbewahrter Weingefäße dieser Art ist geboten, und zwar umso mehr, als selbst das „Corpus inscriptionum latinarum“ eine große Zahl der Trierer Gefäße noch nicht verzeichnet:

Griechische kurze Zurufe in lateinischer Schrift sind verhältnismäßig zahlreich:

Taf. 12, 1, bei Oelmann, a. a. O., Abb. 12, 1, bei Krüger, a. a. O., Abb. 1, 4, bei Loeschcke, a. a. O., Taf. VI 12. — Abguß im Weinmuseum.

<sup>117</sup> Bonn, Prov.-Mus. 43: Flasche mit in cursiven Buchstaben aufgemalter Inschrift PARCE AQVAM :', darunter weiße Ranken und zwei große gelbe Rosetten, darüber als Abschlußlinie große Punkte in Gelb und Weiß. Höhe 14 cm. — CIL XIII 10018, 134.

Kursive Schrift auf einem Gefäß guter Technik findet sich auch bei dem Faß-Becher Anm. 99 und der Flaschenscherbe Anm. 131.

K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande II, Mainz 1923, S. 250 zitiert ungenau; er denkt an diese Flasche in Bonn und die in Anm. 118 genannte Flasche in Trier.

Smlg. Niessen-Köln, a. a. O., Taf. XCI 2521: Becher mit Aufschrift PARCE.

<sup>118</sup> Trier, Prov.-Mus. 04, 431a: Die Inschrift PARCE AQVAM ADIC MERV̄M ist im letzten Worte der Raumersparnis wegen zweimal ligiert worden. Besonders gut haftendes wildes Spiralrankenornament von ungewöhnlich starker Plastik. Die vier Brustbilder dazwischen sind aus Formen gepreßt und aufgeklebt. Jedes ist in Weiß, Gelb, Braun und Schwarz bemalt. Auch bei der oberen Abschlußlinie durch große weiße und gelbe Punkte ist die Wirkung des Gelb durch Hineintropfen eines kleinen dunkelbraunen Punktes noch gesteigert. Nicht nur durch die Inschrift, sondern auch durch die Verzierung ist die in Köln gefundene PARCE-AQVAM-Flasche dieser in Trier gefundenen Flasche nah verwandt. Gefäße mit solch hochplastischem Rankenschmuck und aufgeklebtem Reliefschmuck wurden nicht nur in der Töpferei an der De Nysstraße (Planetenbecher) hergestellt (Trier. Zeitschr. I, 1926, S. 11), sondern auch an der Ziegelstraße, wie bisher unveröffentlichte (vgl. Anm. 157) Scherben aus Lehnern Grabungen beweisen. Angaben über Literatur finden sich Anm. 106, 8 bei der Tafelbeschreibung.

<sup>119</sup> Vgl. Anm. 104.



CALO<sup>120</sup> (καλῶς) „Schön“, „Prost“; DOS<sup>121</sup> (δός) „Gib“; LABE<sup>122</sup> (λαβέ) „Nimm“; PIE<sup>123</sup> (πίε) „Trink“; ZESES<sup>124</sup> (ζήσαις) „Du sollst leben“ und PIE . ZESES<sup>125</sup>. An der Peripherie des römischen Weltreiches, nicht nur griechische Winzermesser, sondern auch griechischer Zuruf im Dienst des Bacchus-Dionysos!

Die lateinischen Inschriften wollen wir in drei Gruppen teilen: Wünsche allgemeiner Art, auf den Weingenuß bezügliche Zurufe und solche, die die Liebe betreffen.

#### Wünsche allgemeiner Art:

ACCIPE ET UTERE FELIX<sup>126</sup> „Nimm's hin und brauch' es glücklich“, nämlich das herrliche Weingefäß, das gefüllt als kostbares Geschenk dargebracht wird, das dem Beschenkten gefüllt ins Grab gefolgt ist und jetzt als Hauptvertreter dieser reichen keramischen Gruppe an erster Stelle (Abb. 3) wiedergegeben wird. Weiteres S. 5 u. Anm. 157. Die in Anm. 159 bzw. 157 erwähnten Inschriftteile „placebo tibi“ und „(n)atali“ könnten gleichfalls von Dedikationen stammen.

AVE „Sei begrüßt“ und AVETE<sup>127</sup> „Seid begrüßt“, mehrfach auf Gefäßen verschiedener Form, von denen zwei in den Töpferwerkstätten an der Ziegelstraße gefunden wurden.

EXCIPE<sup>128</sup>, entspricht ACCIPE, auf einem Randstück einer der wenigen Kragenschüsseln (Anm. 159) dieser Gefäßgruppe.

FELIX<sup>129</sup>, sonst auch felix sis, „Sei glücklich“ und UTI ME FELIX „Benutze mich glücklich“.

<sup>120</sup> CALO: kl. Becher, P. M. 05, 233a. — Nachtrag zu CIL.

<sup>121</sup> DOS: 3 kl. Becher, G. E 193, P. M. 20548 u. 05.215. — CIL 69d<sup>1,2</sup> nur 2 Exemplare.

<sup>122</sup> LABE: kl. Becher, P. M. 06, 24. — Nachtrag zu CIL.

<sup>123</sup> PIE: 9 kleine Becher und Kännchen, P. M. 2014, 3151 (Kännchen), 17413b (dschl.), 17433, 20017 aus den Töpferwerkstätten an der Ziegelstraße, 04, 464c, 04, 501a, S. T. 9625 und o. Nr. — CIL 140 f 1—4 nur 4 Exemplare.  
E:Y:P:I:I = eu pi[e] = εὖ πίε ist durch CIL 140 (Mus. Düsseld.) belegt und PIE QVIRI = πίε κύρις (Deutung von Oxé) durch CIL 143 (Köln).

<sup>124</sup> ZESES: Becher, P. M. 3405 und aus dem Töpfereiabfall ein Fäßchenbecher o. Nr. — CIL 221a, 1 Exemplar.

<sup>125</sup> PIE ZESES: Flasche, P. M. 29, 246a. — Nachtrag zu CIL.

Auf einem spätrömischen Fußbodenmosaik aus Dougga in Tunis (abgeb. Bull. arch. du com. des trav. hist., Paris 1919, Tafel I, farbig; Rostovtzeff, Gesellschaft u. Wirtschaft i. röm. Kaiserreich, Leipzig 1931, Taf. XLIX 1; A. A. 1931, Fig. 21; S. Reinach, Rép. de Peintures, Paris 1922, S. 256, 1 und das verwandte Bild S. 311, 7) sind zwei weinausschenkende Sklaven dargestellt. Jeder trägt auf einer Schulter einen großen zweihenkligen Weinkrug, aus dem er Wein in die untergehaltene Schale fließen läßt. Auf der Schulter der einen Amphora ist in lateinischen Buchstaben PIE aufgemalt, während Blätter ihre Leibung schmücken, auf der Schulter der anderen Amphora in griechischen Buchstaben ZHCHC. Auch in Afrika gab es also Weingefäße mit aufgemalten Inschriften und zwar griechischen und lateinischen. Vielleicht soll es sich um Glasgefäße handeln. In Terrasigillata sind ähnlich geformte Gefäße aus Afrika bekannt. Sie sind dem um 200 n. Chr. datierten Sigillatagefäß aus Gelsdorf im Prov.-Mus. Bonn (B. J. 33/34 Taf. III 2) verwandt.

<sup>126</sup> ACCIPE ET [V]TE[R]E F[EL]IX: P. M. 05, 318a, Vorratsgefäß mit aufgemalten Götterbildern, Abb. 3. — Nachtrag zu CIL.

<sup>127</sup> AVE: 7 kl. Becher, G. E 199, 816; P. M. 17373a, 20012, 20013, 20018 aus den Töpfereien; 04, 307. — s. u. ave dulcis. — CIL 31e<sup>1—4</sup>.

AVETE: 3 verschiedene Formen, Faltenbecher 19635 aus den Töpfereien, Kanne 05, 223a, Flasche 05, 312a. — CIL 35d, 1 Exemplar.

<sup>128</sup> EXCIPE[E]: Randscherbe P. M. 19, 1 von einer Kragenschüssel vorzüglicher Technik. Ferner CIL 79b aus Leudersdorf.

<sup>129</sup> FELIX: Cylinderbecher P. M. 17410. CIL 83c<sup>1—3</sup> nennt 3 Exemplare. — Scherbe eines großen cylindrischen Gefäßes, S. T. 10538, mit dem Inschriftrest VT[I] ME FELI[X]. Vgl. Anm. 147a.



VIVAS, VIVAS MI, VIVATIS und VIVATIS MI<sup>130</sup> auf 15 Gefäßen in mehreren Formen. „Du sollst leben!“ „Ihr sollt mir leben!“, die häufigste Aufschrift auf Trinkgefäßen, ähnlich dem heutigen „Hoch soll er leben!“. Wie damals, besiegelt noch heute ein kräftiger Schluck das freudige „Vivat!“

Noch mannigfaltiger, beiweitem am reichsten, ist die Gruppe der unmittelbar auf den Weingenuß bezüglichen Gefäßinschriften:

ADIUVATE SODALES<sup>131</sup> „Helft Genossen“, nämlich Ihr Trinkgenossen beim Trinken, auf dem Bruchstück einer Flasche.

BIBE, BIBE ME, BIBITE<sup>132</sup> „trinke“, „trinke mich“, „trink!“.

DA CALDAM<sup>133</sup> „gib Warmwasser“, ist S. 45 erläutert.

DA MERUM<sup>134</sup> „gib unverdünnten Wein“,

DA VINUM MI<sup>135</sup> „gib Wein mir“, oder auch nur DA MI und DAS<sup>136</sup>.

FER ME<sup>137</sup> „bring mich“, sagt ein Kännchen.

FRUERE ME „genieße mich“, oder auch mit Benutzung des Infinitivs statt des Imperativs, ist FRUI ME, FRUI MI und FRUI<sup>138</sup> auf Flaschen und Bechern zu lesen. Eines dieser Gefäße stammt aus dem Töpfereiabfall in Trier.

INPLE<sup>139</sup> (anderswo IMPLE) „schenk ein“, wünschen zwei kleine Becher.

IUVAT<sup>140</sup> „es erfreut“, nämlich das Trinken.

<sup>130</sup> VIVAS, VIVAS MI, VIVATIS, VIVATIS MI: 15 Becher, Kannen und Flaschen, s. Anm. 110. — CIL 197 nur 7 Exemplare mit Aufschrift VIVAS.

<sup>131</sup> [ADIUV]ATE SODALES: Schulterscherbe einer Flasche, K. Th.: P. 87. Diese zwei ergänzbaren Worte sind etwa ein Viertel der Gesamtinschrift. Vorzügliche Technik mit weißer und braungelber Barbotine. Rahmenrest eines von vier Rundmedaillons, wie bei der Trierer Göttervase Abb. 3. Die Inschrift ist in nur 4—8 cm hoher sauberer Kursivschrift ausgeführt. Hierdurch wird diese Flasche enger verbunden mit einer 14 cm hohen Flasche im Provinzialmuseum Bonn (Inv. 43) mit der Inschrift PARCE AQVAM und mit einem fäßchenförmigen Becher aus Köln mit der Inschrift FERRO VINVM TIBI DVLCIS; vgl. Anm. 99 u. 117. In allen drei Fällen handelt es sich also um eine außergewöhnliche Beschriftung des Gefäßes.

<sup>132</sup> BIBE, BIBE ME, BIBITE: 5 Becher, Kannen und Flaschen, vgl. Anm. 109. — CIL 44 i 1. 2, k; 51 f. — BIBE ME fehlt bisher in CIL, doch steht auf einem Becher aus Köln bibe a me (CIL 45) und auf einem Glasgefäß: a me dulcis amica bibe (CIL 10025, 199). Vgl. Anm. 99. — Nach CIL XIII 10018,9 bezeugt Wiltheim die ungewöhnliche Inschrift ADMONET · SVMMS · VT · BIBAS als in Blankenheim i. d. Eifel gefunden, die sich auf den „magister convivii“, den „arbitrator libendi“ beziehen würde.

<sup>133</sup> DA CALDAM: Kanne P. M. 04, 643 — Nachtrag zu CIL.

<sup>134</sup> DA MERV: Becher P. M. 18290. Vgl. Anm. 107. — CIL 60b.

<sup>135</sup> DA VINV MI: Kanne P. M. 05, 135a. — CIL unbekannt. — DA MI: Fläschchen G. E 200.

<sup>136</sup> DAS: Kl. Becher P. M. 04, 668. — CIL unbekannt. Die Inschrift erinnert an Formeln der dritten Gruppe, wie „si das, do“ „wenn Du gibst, geb' auch ich“.

<sup>137</sup> FER ME: Kännchen P. M. 04, 932. Näheres Anm. 96, 19.

<sup>138</sup> [F]RV[E]RE ME: Flaschenschulter P. M. 21, 839 aus den Töpfereien an der Louis-Lintz-Straße in Trier, vgl. S. Loeschcke in Trier. Jahresber. XIII, Trier 1923, S. 103 mit Typentafel XI und XII. — CIL unbekannt, jedoch auch auf einem goldenen Ring vorkommend.

FRVI ME: Becher P. M. 2597. — CIL 90b.

FRVI MI: Flasche P. M. 06, 12 mit drei aufgelegten Vögeln. — CIL unbekannt.

FRVI: Kl. Becher, P. M. 05, 267b. — Nachtrag zum CIL. Zweifelhaft ist (Fußnote zu CIL 90), ob diese Inschriften nicht zur dritten Gruppe zu rechnen sind, zumal da auch VITAM FRVI belegt ist; s. u.

<sup>139</sup> INPLE: Kl. Becher P. M. 17433, 17434. — CIL 101c<sup>1</sup>. 2.

<sup>140</sup> IUVAT: Kugelbecher G. 198, Becher 2195, Schlauchbecher 05, 112 und IVAT: Fäßchenbecher mit Falten 29, 245a. — CIL 106c nur 1 Exemplar.



MISCE<sup>141</sup> „mische“ liest man auf Becher, Kännchen und Flasche.

PARCE AQUAM ADICe MERUM<sup>142</sup> „Wasser spar, Unverdünnten schütt' zu“ ist mit Recht die berühmteste Aufschrift auf einer römischen Weinflasche geworden.

PETE und PETE ME<sup>143</sup> „hol' mich“, wünscht Becher, Kanne und Flasche, damit sie getrunken und wieder gefüllt werden.

REMISCE und REMISCE MI<sup>144</sup> „misch' mir noch mal!“, spricht daher mehrfach Kanne und Flasche oder auch

REPLE und REPLE ME<sup>145</sup> „füll wieder“, „füll mich nochmals“.

SITIO<sup>146</sup> „ich habe Durst“, ruft mit der leeren Kanne ihr Besitzer, sogar „adhuc sitio“, die Anschrift eines in Bavai gefundenen Trinkgefäßes (CIL 164).

SUME<sup>147</sup> „nimm“, spricht eine Kanne und löscht mit ihrem Inhalt den Durst.

UTI und UTI ME<sup>147a</sup> (anderswo auch UTERE) „benutze“, „benutze mich“ auf einem kleinen Becher.

VINUM<sup>148</sup> „Wein“, ist für den Römer der selbstverständliche Inhalt der Gefäße. Aus dieser Selbstverständlichkeit erklärt es sich, daß gerade dieses Wort nicht viel häufiger den Trinkgefäßen einzeln oder in größerem Zusammenhang aufgemalt wird. Es ist ohne weiteres sinngemäß bei vielen der Inschriften zu ergänzen.

Die dritte Gruppe der Inschriften spricht nicht vom Wein, sondern im Wein von der Liebe. Auch von den Aufschriften der vorigen Gruppen mag diese oder jene gelegentlich an die „amica“ (CIL 20), die „hospita“ (CIL 195), die „vitula“ (CIL 195) gerichtet worden sein, vor allem bei jenen Zurufen, die doppel-sinnig sein können<sup>149</sup>.

<sup>141</sup> MISCE: Kl. Becher P. M. 17435a, Kännchen 04,932c, kl. Flasche 2064. — CIL 119n<sup>1,2</sup> nennt vier Exemplare.

<sup>142</sup> PARCE AQVAM ADIC MĒRŪM: Flasche P. M. 04,431a, vgl. Anm. 106, 8. — CIL unbekannt. — Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf die mit gepunkteten Buchstaben aufgemalte Inschrift PARCE PICATVM DA AMINEVM, zwischen zwei Blättern, die Bull. arch. de Tarn-et-Garonne I, 1869, S. 119 abgebildet und CIL XIII 10018,135 ausführlich besprochen ist, Fundort Grand.

<sup>143</sup> PETE: Kl. Becher G. E 206b, P. M. 8857, P. M. 17443c. — CIL 137a<sup>1—3</sup>.  
PETE ME: Kl. Flasche G. E 206a, Kanne 02,131 — CIL 138 ein Exemplar. — Ob sich der Wunsch nur auf das Trinkgeschirr bezieht, kann zweifelhaft sein (Fußnote zu CIL 136).

<sup>144</sup> REMISCE: Kanne P. M. 05,125; Flasche P. M. 03,311. — Nachtrag zu CIL, wo unter 149d eine in Trier gefundene Kanne in Köln genannt wird.  
REMISCE MI: 2 Flaschen P. M. 04,921 a und b mit aufgelegtem Bildschmuck (Löwe und Pferd) bzw. großen Rosetten. Abgeb. Trier. Zeitschr. I, 1926, Abb. 5 und 8. — CIL unbekannt.

<sup>145</sup> REPLE: Kanne P. M. 05,271 und o. Nr.; Flasche P. M. 04,1084a. — Nachtrag zu CIL, wo unter 151h ein aus Trier nach Köln gelangtes Gefäß genannt wird.

REPLE ME: Kanne P. M. 04,977; REPLE MĒ: kl. Becher 17369c. — CIL 155 ein Exemplar.

<sup>146</sup> SITIO: Kanne G. E 191. — CIL 163d.

<sup>147</sup> SVME: Kanne P. M. 05,436a. — Nachtrag zu CIL, wo bisher nur aus Köln eine derartige Kanne bekannt war, CIL 169.

<sup>147a</sup> VTI M[E . .]: Scherbchen P. M. 20359 aus der Töpfereigrabung a. d. Ziegelstraße. — Westd. Zeitschr. XV, 1896, S. 250. — CIL 220. — Vgl. Anm. 129: VTI ME FELIX.  
VTI: Kl. Becher 04,1058. — Becher nur aus Köln (CIL 218) bekannt.

<sup>148</sup> VINVM: Kanne P. M. 04,464b; Flasche P. M. 04,423; — CIL 186d verzeichnet aus Trier nur ein Bruchstück.

VINV: Kännchen P. M. 05,233b; — CIL unbekannt.

VINV MI: Kanne P. M. 04,469a. — Nachtrag zu CIL.

<sup>149</sup> Doppelsinnige, auch auf die Liebe bezügliche Inschriften, scheinen bei dieser Gefäßgruppe vorzukommen. Zu vergleichen ist, was zu „frui“ CIL 10018, 90 (91) und Anm. 112 und 138, zu „inple“ CIL 101 i<sup>2</sup> (102), zu „peto“ CIL 136 bemerkt ist.



AMO TE „ich liebe Dich“ und noch nachdrücklicher ADAMABO TE versichert der Zecher. AMA ME AMICA bittet er auf einer Flaschenscherbe aus den Töpfereien in Trier und AMAS ME VITA „Du liebst mich, mein Leben“ lautet der beglückte Ausruf des Erhörten<sup>150</sup>. AVE DULCIS „sei gegrüßt, Du Süße“<sup>151</sup>. Bei der Flasche, auf der die derbe Inschrift FUTUITE<sup>152</sup> steht, ist von besonderem Interesse, daß sie ein ausschließlich mit weißem Schmuck verziertes Gefäß aus dem Töpfereigelände ist. Auch die Aufschrift LUDE<sup>153</sup> „spiel!“ ist dieser Gruppe zuzuweisen, schließlich VITA<sup>154</sup> „mein Leben“ und VITULA, die als Kosewort gebildete Verkleinerungsform von vita; oder sind unsere „Kälber“ und unser „ein richtiges Kalb“ oder unser „Kälbchen“ doch etwa durch „vitula“ = „das Kalb“ beeinflusst?

Wo sind nun diese interessanten Weingefäße angefertigt worden, diese zahlreichen Becher (ollae)<sup>155</sup>, Kannen (ampullae)<sup>156</sup>, Flaschen und großen Vorratsgefäße<sup>157</sup>, diese vereinzelt Schalen und Schälchen<sup>158</sup>, die seltenen Schüsseln<sup>159</sup> und Ringgefäße<sup>160</sup>?

<sup>150</sup> ADAMA[BO] | TE: Becher, Fundnummer 3528 Tempelgrabung Altbachtal. CIL unbekannt.

AMA | ME | A[MO TE]: Flaschenschulter, deren etwa zur Hälfte erhaltene Inschrift Keune wie angegeben ergänzt. Töpfereigrabung a. d. Ziegelstraße. CIL 27.

A[M]AS ME VITA: Flasche P. M. 20011 aus der Töpfereigrabung an der Ziegelstraße. CIL 23.

AMO TE: Kanne 05, 233b. Nachtrag zu CIL. Zu vergleichen ist amo te, amica (CIL 15), amo te, vita (CIL 19); amo te, condite mit kurzem i (CIL 17); amo te, pie (CIL 18).

<sup>151</sup> AVE DVLCS: Vorratsgefäß von 24 cm Höhe, Prov.-Mus. o. Nr. aus einem reich ausgestatteten Grab in Trier-Pallien. Gelbe Eichblätter, wie z. B. auf dem Fäßchenbecher 25,850 in Köln zwischen weißen Dreipunkt-Blättern. S. Anm. 99. Trier. Jahresber. XIII, Trier 1923, S. 42. — CIL unbekannt. Vgl. ave vita (CIL 34), ave copo (CIL 32) und fero vinum, tibi, dulcis (CIL 86).

<sup>152</sup> FVTVITE: Flasche P. M. 19626. Abgeb. Westd. Zeitschr. XV, 1896, p. 250 Taf. IX 6. Töpfereifund Trier, Ziegelstraße. — CIL 93. Vgl. CIL 92–95, vielleicht auch 148.

<sup>153</sup> LVDE: Kl. Becher P. M. 1228 u. 6236. — CIL 112c; vgl. a. a. O. die Fußnote und CIL 13 „amo ludo“.

<sup>154</sup> VITA: Kl. Becher 04, 456 u. Becher P. M. 08, 223b und Flasche mit Einbauchungen, wie das Fäßchen 29, 245a, kommen zu den fünf Exemplaren CIL 191e noch hinzu. Zu vergleichen ist „amo te vita“ CIL 19, „amas me vita“, Anm. 150, „vita bibe“, „vita da“, „vita mea“ CIL 192–194.

VITAM FRVI: Kanne P. M. 2592, abgeb. Taf. IX 6. — CIL unbekannt, vgl. Anm. 112 und 149.

VITVLA: Becher P. M. 06, 4; Kanne 06, 5. — Nachtrag zu CIL 195.

<sup>155</sup> Als „olla“ wird ein Becher dieser Gruppe durch die im CIL noch nicht aufgeführte Inschrift auf dem Kugelbecher Kat. Smlg. Niessen<sup>3</sup> Taf. XCI u. XCIII 2460 TENE OLAM bezeichnet. — Um ein schlichtes Exemplar, das nur aufgemalte Inschrift, nicht aber Barbotineschmuck besaß, wird es sich bei dem Becher der ehem. Smlg. Disch Nr. 2165 von 13,5 cm Höhe gehandelt haben (CIL XIII 10018, 104b). Seine Inschrift war gleichlautend mit der Folgenden.

Auch der in Terrasigillata ausgeführte Trinkbecher mit Blattbarbotine und der weiß aufgemalten Inschrift IMPL OLAM DA, „Fülle den Becher, gib her“, CIL XIII 10018, 104a, der aus Sammlung Disch-Köln (Nr. 2172) in Sammlung Merckens-Köln gelangte, wird durch die eigene Inschrift als „olla“ bezeichnet; abgebildet Bonner Jahrb. 71, 1881, S. 113 Taf. III 3; Aukt. Kat. Smlg. Merckens Taf. II Nr. 592, Köln 1905.

<sup>156</sup> Laut CIL XIII S. 532 steht auf dem 18 cm hohen, zu dieser Gruppe gehörigen roten Krug CIL XIII 10018, 6: AMPULLA. Aus Reims sei er ins Britische Museum gekommen.

<sup>157</sup> Daß die in Becherform gestalteten großen Vorratsgefäße nicht etwa einfach als „große Becher“ erklärt werden dürfen, ergibt sich schon daraus, daß ihr Inhalt bedeutend größer ist, als der Gesamthalt der Flasche oder der Kanne, aus denen der Trinkbecher mehrmals gefüllt werden soll.

Außerdem spricht mehrfach auch die Zusammenstellung des Grabinhaltes für die Erklärung als „Vorratsgefäß“, indem mehrfach statt „Krug und Becher“ oder „Flasche und Becher“ als Grabbeigabe „Vorratsgefäß und Becher“ nachweisbar ist. So z. B. aus dem



Die herrschende Ansicht ist diejenige, welche von O. Bohn i. J. 1906 in der Einleitung zum Kapitel „Vasa potaria cum titulis pictis“ CIL XIII S. 532 folgendermaßen formuliert und begründet wird:

„Pocula ampullae plurima in Germania inferiore reperta sunt, non pauca in provincia superiore et in Belgica, paucissima in Lugudunensi aut in Aquitania, non occurrunt in ceteris imperii partibus. Nusquam vero alibi tam multa eruderata sunt, quam Coloniae; qua igitur in urbe officinae videntur fuisse, unde pocula in regiones finitimas per commercium diffundebantur.“

In einer Fußnote wird hinzugefügt:

„Exempla in oppido Javols eruderata et forma et tituli pingendi modo a Rhenanis et Belgicis longe recedunt et in ea regione, unde prodierunt, domestica videntur esse.“

In einer zweiten Fußnote wird vermerkt:

„Et Treveris officinae fuerunt, ex quibus prodierunt exempla n. 23, 35d, 93, 220, 225d et fragmenta multa a nobis ommissa“.

Gräberfeld von Trier-St. Matthias folgende unbemalte schwarzgefirnißte Vorratsgefäße und Becher: P. M. 04, 499a mit 22 cm Höhe, b mit 15,5 cm Höhe; P. M. 05, 238c mit 27 cm Höhe, b mit 16 cm Höhe! P. M. 08, 872 d mit 24 cm Höhe, e mit 14,5 cm Höhe. Zu dem schwarzgeschmauchten Vorratsgefäß P. M. 04, 1049a mit 27 cm Höhe gehört das Sigillata-Trinkschälchen c, ähnlich wie zu der berühmten Naturweinflasche Taf. IX 8 wohl das in gleicher Technik ausgeführte mitgefundene Trinkschälchen Taf. IX 4 gehört.

Auch eine Anzahl der Aufschriften dieser Gefäße bestärkt uns in der Ansicht, daß es sich bei diesen großen Behältern um Vorratsgefäße handelt: MITTE MI COP(O) CONDITVM, „Wirt, schütte mir Würzwein ein!“ (CIL 131, aus Asberg, jetzt in Japan, Höhe 25,8 cm); IMPLERE ME COPO VINI, „Wirt, füll Wein in mich!“ (CIL 103, aus Andernach nach Bonn, Höhe 30,5 cm), MITTE MI VINVM „Schütt Wein mir ein!“ (Mus. Mayen, Höhe 33 cm), vielleicht auch REPLE ME, „Füll mich wieder“ (Mus. Gießen WG 148 von 19,3 cm Höhe) auf einem etwas kleinerem Gefäß aus Cobern, also stets die Aufforderung an den Wirt, das Gefäß mit Wein zu füllen.

Noch angedeutet ist der etwa die Hälfte der Inschrift darstellende Inschriftrest ATVR.:I und ACHA auf dem frühen, mit prächtigem weißen Barbotinegerank verzierten 30,5 cm hohen Vorratsgefäß (P. M. 22011) aus dem römischen Wohnhaus unter Villa Schaab in Trier; Trier. Jahresber. VI, 1913, Trier 1916, S. 26 Abb. 10 und Ölmann, Niederbieber, Abb. 12, 8.

Lesen wir dann aber auf gleichen Gefäßen auch Inschriften wie VIVAMVS VITA FEL(I)XS, „Leben wollen wir! Glückliches Leben!“ (CIL 205, aus Cobern nach Wiesbaden, Höhe 32 cm), VIVAMVS FELICES (CIL 203, Mainz, Höhe 31 cm) oder nur VIVAMVS (Worms, aus Engers, 28 cm hoch, und Bonn, Inv. Nr. 17) oder VIVAMVS REPLE ME „Leben wollen wir! Füll mich nochmals!“ (CIL 205 aus Stockstadt nach der Saalburg, 23,5 cm hoch), ferner GAVDIAMVS „Freuen wollen wir uns!“ (aus Cobern nach Gießen, 25,5 cm hoch) oder gar GAVDIAMVS FELICES PIE „Freuen wollen wir uns! Glückliche! Trink!“ (CIL 99 aus Gondorf bei Cobern nach Bonn), so spricht zwar auch hier wohl noch immer das Gefäß, das selber voll süßen Weines sein Leben genießen will, das jetzt aber nicht nur dem Wirte zuruft „Leben wollen wir! Füll mich wieder!“, sondern sich jetzt auch an den Zecher wendet, mit diesen Glücklichen sein Leben genießen will und ermuntert: PIE „Trink!“, VINVM BIBE „Trinke Wein!“ (Köln, Höhe 26 cm).

Dann kreist unter den „Glücklichen“ vielleicht nicht nur der gewöhnliche kleine Trinkbecher, sondern gelegentlich wohl auch das große Vorratsgefäß!

Auf dem Mainzer Wochengötterbecher lesen wir nämlich die vor dem Brande eingeritzte ausführliche Inschrift:

ACCIPERE ME [SI]TIE(N)S ET TRADE SODALI „Nimm mich bei gutem Durst und reich mich weiter dem Genossen!“ (CIL XIII 10016, 4; Körber, Röm. Inschr. d. Mainzer Museums, Mainz 1897, Nr. 186 mit 2 Abb.; Trier. Zeitschr. I, 1926, Abb. 14). ESCIPE DA „Nimm! Gib!“, auf drei Sigillatabechern, von denen der eine in Gondorf a. d. M. gefunden wurde (CIL XIII 1008, 18, 80), besagen in kürzerer Form dasselbe und auch die Aufschrift AES DA auf einem kleinen Becher aus Trier (P. M. 98, 22) möchte ich so deuten. Von Bedeutung für die gelegentliche Verwendung der Vorratsgefäße als Trinkhumpen ist aber, daß zwar nicht auf einem Schwarzfirnisbecher mit Barbotineschmuck oder Weißmalerei, jedoch auf einem mit Barbotineschmuck (Stierkämpfe und Blattwerk) verzierten 32 cm hohen Sigillatabehälter derselben Form



B o h n machte also auf Grund des großen im CIL gesammelten Materials vor allem die Feststellungen, daß die meisten Trinkgeschirre mit aufgemalter Inschrift in der Provinz „Germania Inferior“ gefunden seien, nicht wenige auch in „Germania Superior“ und „Belgica“. Aus der Beobachtung, daß nirgendwo dieses

wie die behandelten Vorratsgefäße in weißer Farbe aufgeschrieben ist: ESCIPE ET TRADE SODALI VTERE „Nimm mich und reich mich weiter dem Genossen! Benutze mich!“ (Vgl. CIL XIII 10018, 81; Aukt. Kat. Smlg. Disch, Köln 1881, Nr. 2171 mit guter Photographie; Bonner Jahrb. 71, 1881, Taf. III 1; Collection Charvet, Vente Drouot 7. Mai 1883 Paris, Nr. 1716 mit Textbild und Abwicklung von Inschrift und Bild auf Tafel VIII). Wie die kleinen Trinkbecher soll also in diesem Falle, wie durch das inschriftliche Zeugnis erhärtet ist, das mächtige Vorratsgefäß den Genossen zum Umtrunk weitergereicht werden.

„Benutze mich“ schloß die Inschrift, nämlich „glücklich“, wie auf einer Sigillatakanne der Smlg. Nießen (Beschreibung<sup>3</sup> Taf. XC u. XCI 1624) ausführlich zu lesen ist: ESCIPE QVAE FERIMVS FELICIA MVNERA LIBERi VTERE FELIX „Nimm, was wir bringen, glückliche Gaben des Liber (Bacchus)! Benutze sie glücklich!“. Auf der Trierer Göttervase steht kürzer dasselbe zu lesen: ACCIPE ET VTERE FELIX „Nimm mich und benutze mich glücklich“. In diesen Zusammenhang ist nach Inschrift und Form „die Trierer Göttervase“ zu stellen.

Durch ihren Bildschmuck ist die Trierer Göttervase mit einer zweiten Form der Vorratsbehälter eng verbunden. Wie es nämlich bei den Bechern solche in „Schlauchform“ neben solchen in „Kugelform“ gibt, so gibt es auch bei den Vorratsgefäßen neben der soeben besprochenen Gruppe, die an die frühromischen schlauchförmigen Terranigragefäße erinnert, auch annähernd kugelförmig gestaltete Behälter, z. B. Ö l m a n n, Niederbieber Abb. 13, 6 aus Trier (04, 450a). Statt des bald höheren, bald niedrigen, stets nach oben verjüngten Halses der schlauchförmigen Gefäße, wird bei den kugelförmigen Bechern und Vorratsbehältern die Mündung nach stets nur kurzem schrägen Anstieg durch eine kräftig nach außen gebogene Lippe abgeschlossen. Bisher liegen allein Scherben von barbotineverzierten Vorratsgefäßen dieser Art vor. Aus der Töpfereigrabung 1896 an der Ziegelstraße und ihrer kurzen Fortsetzung i. J. 1907 stammen Scherben von zwei sehr stattlichen Gefäßen dieser Art. Auf der Schulter ist ein breiter Blätterkranz aufgemalt; dann folgt der aufgemalte Inschriftenstreifen mit 5,5 bzw. 4,5 cm hohen Buchstaben; darunter reicheres Barbotinegerank mit eingestreuten gelben „Dreipaß-Blüten“ bei dem kleineren Exemplar, während bei dem größeren Exemplar — geringen Resten nach zu urteilen — laufende Tierfiguren auf die Gefäßwand aufgeklebt waren, zwischen denen sich das Barbotinegerank hinspinnt. Von den Inschriften sind auf den beiden größten Bruchstücken der beiden Gefäße u. a. folgende aufeinanderfolgende Buchstaben erhalten: ATALIS bzw. O.INH, die beweisen, daß es sich um ungewöhnliche und lange Inschriften gehandelt hat.

In zeichnerischer Rekonstruktion ist durch Krüger die zu diesen Vorratsgefäßen gehörige „Trierer Planetenvase“ aus der Töpferei an der De-Nys-Straße vorgelegt worden (Trier. Zeitschr. I, 1926, S. 10 Abb. 9 u. 10). Unter dem schmalen Blätterkranz stand die Inschrift, zwischen die in Hochrelief die Brustbilder der Planetengötter aufgesetzt waren. Im Rankenwerk darunter sind von eingestreuten figürlichen Darstellungen Pferdehufe und ein menschlicher Kopf erhalten. Nicht nur durch die Form, sondern auch durch den in Relief aufgesetzten Tierschmuck wird diese Vase mit der einen soeben genannten verbunden.

Über die in Trier gefundene römische Applikenform einer großen Götterbüste (S. Loeschcke, Röm. Germ. Korr.-Bl. 8, 1915, S. 1 ff.) geht der direkte Weg von diesen römischen Gefäßen zu den älteren belgischen Planetenvasen. Alteinheimische Art lebt also in diesen Göttervasen fort. Ihre Bilder zieren nicht nur das Vorratsgefäß, sie schirmen als Götter der einzelnen Tage den göttlichen Trunk, von dem heute noch gelegentlich der letzte Tropfen „den Göttern“ gespendet wird.

Schließlich gibt es noch eine dritte Form der Vorratsgefäße, so wie es drei Formen der Becher gibt. Die dritte Form ist die Cylinderform Taf. IX 2. Die in Anm. 129 genannte Scherbe S. T. 10538 (Tempelbezirk im Altbachtale) mit dem Inschriftrest VT[I ME FELI]X stammt z. B. von einem Vorratsgefäß dieser Form, das im Durchmesser etwa 17 cm maß, während F. 1002/1124 (ebendaher mit dem Inschriftrest ED(?) 13 cm breit und 15 cm hoch war.

<sup>158</sup> Schälchen Taf. IX 4. — Stengelfußschale oder Teller, ähnlich Töpfereiabfall Louis-Lintz-Straße in Trier, Trier. Jahresber. XIII, 1923, Taf. XI Typ. 26: Randscherbe 05,656 mit in Weißbarbotine aufgelegten Trauben zwischen Wellenlinie und Punktlinie.

<sup>159</sup> Schüsseln. Ein Bruchstück von einer Schüssel mit freierabhängendem Kragen mit dem Inschriftrest ESCIPE wurde Anm. 128 erwähnt; vgl. Niederbieber Typ. 21b in Terrasigillata mit Blattschmuck in Barbotine. Derselben Form gehörte auch, wie einer



Geschirr so häufig ausgegraben worden sei wie in Köln, folgerte Bohn „in jener Stadt scheinen also die Werkstätten gelegen zu haben, aus denen die Becher in die Nachbargebiete durch den Handel verbreitet wurden.“ In zwei Fußnoten werden hierzu zwei Einschränkungen gemacht, einmal daß die in Javols gefundenen abweichenden und „Congrès de la soc. franc. d'archéol.“ XXIV<sup>e</sup> sess., 1857, S. 101 beschriebenen 4 Kugelbecher („poterie bronzée“) als lokale Gruppe abzusondern seien und daß es auch in Trier Werkstätten für Spruchbecher gegeben habe, aus denen fünf einzeln genannte Nummern und zahlreiche beiseite gelassene Bruchstücke — vgl. Lehner, Westd. Zeitschr. 15, 1896, S. 250 — stammten.

Auf Grund der Fundstatistik gilt also Köln als Hauptfabrikationsort der mit Inschriften bemalten Trinkgefäße, die vor allem im Rheinland namentlich im 3. und 4. Jahrhundert vielfach vorkommen.

Dieser allein aus der Fundstatistik von dem Epigraphiker gezogene Schluß ist überraschender Weise auch von Archaeologen ohne weiteres angenommen worden. Und doch sollten sie z. B. durch die gleichfalls durch die Fundstatistik entstandene völlig irrige Bezeichnung „etruskische Vasen“ für das schönste attische Geschirr genügend gewarnt gewesen sein. Von den römischen Töpfereien in Köln wissen wir doch wirklich eine ganze Masse. Wir kennen Tausende der prächtigen leuchtend weißen Kölner Henkelkrüge, die in spätrömischer Zeit gerne mit schmucken roten Ringen umschlungen wurden, wir kennen Hunderte der reizvollen Trinkbecher mit Jagddarstellungen in Reliefschmuck und viele Hunderte der formenreichen sonstigen Trinkbecher mit schwarzem Farbüberzug über dem weißen Tongrund, wir kennen Dutzende der mit grüner Glasur überzogenen weißtonigen Geschirre der allerverschiedensten Arten, wir kennen, — um wenigstens noch eine ganz große Gruppe zu nennen, die gleichfalls mit Recht ein Stolz der Kölner Werkstätten sein darf, — die zahllosen weit verbreiteten Terrakottafigürchen aus weißem „Pfeifenton“. Diese Tonfigürchen sind ebenso wie die aus gleichem Ton während der verschiedensten Jahrhunderte gefertigten Tonlampen gelegentlich sogar mit Werkstättenbezeichnungen versehen, die mit Recht voll Stolz auch inschriftlich Köln als ihren Herstellungsort erweisen. All diese reichen keramischen Gruppen der Kölner Tonindustrie sind, wie wir uns spätestens jetzt vergegenwärtigen wollen, ausschließlich aus hervorragend gutem weißen Ton gefertigt.

durch Prof. Zahn mir freundlicher Weise zur Verfügung gestellten Skizze mit Sicherheit zu entnehmen ist, das auf dem Herapel gefundene Bruchstück CIL XIII 10018, 222 an, das sich jetzt im Antiquarium der Staatl. Museen zu Berlin (Terrak. 5235) befindet. Der untere Kragendurchmesser betrug 20,5 cm. Die bis auf 3—4 Buchstaben vollständig erhaltene Inschrift lautet: I[OV]I NVS PLACEBO TIBI; d. h. „XY, ich werde Dir gefallen!“ Vom ersten Buchstaben der Inschrift ist nur der Hastenkopf erhalten, hinter der Inschrift ein Epheublatt und ein Vogel.

Von einer anderen Schlüsselform rühren zwei Randscherben aus dem Töpfereigelände her. Diese Schlüssel waren ähnlich geformt wie die in Sigillata ausgeführten Löwenkopf-Reibschüssel-Niederbieber Typus 22 und die mit Barbotineblättern verzierten Schlüssel Typus 19; vgl. Typentafel Töpferei Louis-Lintzstraße in Trier, Taf. XI, Typ. 10 bzw. Typ. 11 u. 14. Auf den genannten breiten Randscherben steht von gleicher Hand geschrieben: VPERIV bzw. die obere Hälfte der Buchstaben VERC; darüber gelb und weißer Blattkranz, darunter große gelbe und weiße Punkte in Barbotinetechnik.

<sup>100</sup> Ringgefäß von 0,23 m Durchmesser mit zwei Henkeln am Hals. Braunrot gefirnißt mit auf beiden Seiten aufgemalten Inschriften, die das Gefäß als „lagona“ bezeichnen und Füllung mit „cervesa“ d. h. „Bier“ heischen. Fundort Paris. Abbildung — nach Comptes-rendus de l'acad. des inscr. 1889, Tafel zu S. 201; vgl. 194, 210 — und Literatur CIL XIII 10018. 7. — Wie der fortgebrochene Fuß dieses seltenen Gefäßes ausgesehen haben wird, lehrt ein aus der Necropole von Varennes stammendes weißtoniges Gefäß derselben Form, das vier Henkel hat und bei Tudot, Collect. de figurines en argile, Paris 1860, Taf. 67 E abgebildet ist. Auch dieser Ringkrug wird als Bierkrug (nicht Essigkrug) anzusprechen sein.



Bei der gesamten ausführlich besprochenen Gruppe der Weingefäße mit aufgemalten Inschriften ist weißer Ton aber nicht ein einziges Mal verwendet worden! Für die Gruppe der schwarzgefärbten Weinbecher mit aufgemalten Inschriften wurde vielmehr während der ganzen Zeit der Herstellung ausschließlich roter Ton benutzt!

Nach allem, was wir positiv wissen, ist gerade für die Kölner Tonindustrie während der ganzen römischen Kaiserzeit weiß brennendes Material charakteristisch.

Nach dieser objektiven Feststellung wäre es ganz außerordentlich überraschend, wenn die durch die Jahrhunderte hindurch in rotem, niemals weißem Tongefertigten schwarzen Weingefäße mit aufgemalten Inschriften gerade in Köln entstanden sein sollten, dort überhaupt entstanden sein könnten.

Die alleinige Anwendung der Fundstatistik zur Bestimmung des Herstellungsortes einer keramischen Gruppe hat also auch hier augenscheinlich auf völlige Abwege geführt.

Den sichersten Anhalt für die Festlegung der Herstellungsorte der einzelnen keramischen Gruppen bietet naturgemäß die Auffindung und die Untersuchung einstiger Töpfereien. Denn in ihnen erkennt man zunächst einmal, was für Ton an jener Stelle verarbeitet worden ist, dann aber auch, welche Formen, Schmuckarten und Einzelornamente zur Verwendung gelangten. Sehr mit Unrecht ist daher die von Lehner schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an der Ziegelstraße in Trier festgestellte Töpferei im CIL nur in einer Anmerkung kurz erwähnt worden und sind die in ihr gefundenen Hunderte von Scherben dieser Weinkeramik ganz außer acht gelassen worden. Wenn auch nicht viele vollständige Inschriften auf ihnen zu lesen sind, so beweist eine Durchsicht dieser ornamentierten Scherbenmassen, wie reichhaltig in der Ornamentik allein schon jene Werkstatt gearbeitet haben muß. Für eine ganze Anzahl Ornamente, die auf vollständigen Gefäßen des Prov.-Mus. Trier bisher nicht vertreten sind, läßt sich durch diesen hochwichtigen Werkstättenfund mit Sicherheit der Nachweis für ihre Anwendung in einer Trierer Werkstatt erbringen.

Sehr wichtig für die Beurteilung der Frage nach dem Herstellungsort dieser schwarzen Weinkeramik mit Barbotineschmuck ist ferner, daß inzwischen durch glückliche Funde auch noch der Beweis erbracht ist, daß es in Trier wahrscheinlich sogar mehrere Werkstätten gegeben hat, in denen diese Gefäßgattung hergestellt wurde. Zu den besonders reichen Töpfereifunden an der Ziegelstraße ist an der nicht weit entfernten Louis-Lintzstraße<sup>161</sup> eine reiche Abfallgrube getreten und schließlich ein Töpferofen in der bedeutend weiter östlich gelegenen De Nys-Straße, bei dem z. B. die oben genannte Planetenvase gefunden wurde<sup>162</sup>. Kaum einem Zweifel unterliegt es, daß es auch noch andere Werkstätten für diese Spruchbecher in Trier gegeben hat und daß die bisherigen Funde nur zufällige, in sich aber schon deutlich differenzierte Gruppen einer noch reicheren Produktion der römischen Weinstadt Trier darstellen.

Ich möchte glauben, daß man jetzt schon sagen darf:

<sup>161</sup> Trier. Jahresber. XIII, Trier 1923, S. 103 f., Tafel XI 42c: S. Loeschcke, „Töpfereiabfall d. J. 259/60 in Trier. Aus einer römischen Grube an der Louis-Lintzstraße.“

<sup>162</sup> „Rhein. Prov.-Mus. zu Bonn und Trier, Jahresberichte 1918 und 1919“ S. 42, Beilage zu Trier. Jahresber. XII, Trier 1923. — Trier. Zeitschr. I, 1926, S. 9 f. mit Abb. 9 u. 10. des Planetenbechers.







Keinerlei Zweifel kann es unterliegen, daß die Töpferwerkstätten in Trier im 3. Jahrh. n. Chr. auf dem Gebiete der schwarzgefärbten mit Weiß- und Buntbarbotine verzierten Weinkeramik nicht nur die führende, sondern auch die im Rheinland den Markt beherrschende Stellung eingenommen haben. Wahrscheinlich waren sie während der Blütezeit dieser Keramik sogar ihr einziger Erzeugungsort, so daß sämtliche in den Museen von Trier, Bonn und Köln aufbewahrten Gefäße dieser Gattung in den verschiedenen Trierer Werkstätten hergestellt sein werden. An anderen Orten gelegene Werkstätten zur Herstellung dieser Keramik sind bisher durch nichts auch nur wahrscheinlich gemacht worden.

Außer barbotine verzierter Weinkeramik wurde in Trier schon im 3. Jahrh. auch weißbemalte Weinkeramik dieser Art hergestellt. In welcher Menge und durch wie lange Zeit hindurch diese Ware in Trier angefertigt wurde, ist heute allerdings noch nicht zu sagen, da in den bisher angeschnittenen Werkstätten nur geringe Mengen Weinkeramik mit nur aufgemaltem Ornament zu Tage gefördert wurden<sup>163</sup>. Wesentlich ist aber, daß auch die bemalte Weinkeramik im Stadtgebiet von Trier in constantinischer Zeit sich zahlreich findet, wie Fundstücke aus dem Mithreum und aus Gräbern in Trier-Pallien beweisen.

<sup>163</sup> Scherben von ausschließlich weißbemalten Vorratsgefäßen aus dem Töpfereigelände an der Ziegelstraße in Trier:

1. Eine Scherbe (19656) von einem dieser nur mit Malerei verzierten Vorratsgefäße ist durch Lehner, Westd. Zeitschr. XV, 1896, Taf. 9, 7 abgebildet worden. Sie zeigt einen nach links schreitenden Mann, der m. E. den Weinlesekorb um die Schultern gehängt hat; vgl. das zu Taf. III, 1 auf S. 18 Ausgeführte. Von einer andern Darstellung desselben Bildstreifens sind zwei aufrecht stehende Zweigwedel (Weinstöcke?) erhalten. Auf einer dritten kleinen Scherbe, unkenntliche Bildreste. Von der über den Bildern hinlaufenden Inschrift ist auf den beiden erstgenannten Scherben ein E erhalten. CIL XIII 10018, 225d.
2. Fünf Scherben eines Vorratsgefäßes: Schulterstreifen mit den Inschriftresten VS.D und S. PE; Mittelstreifen weiße Dreiblattblüte mit braungelber Mitte und stehenden bäumchenartigen Trauben; unterster Streifen mit stehenden Trauben und Hakenkreuz. Als Trennung dienen Wellenlinie, Wellenlinie mit Punkten, laufender Hund, Punktklinie.

Als Belege für sonstiges Vorkommen des Hakenkreuzes auf dieser Gefäßgattung verweise ich auf:

- a) Vorratsgefäß, Saalburg-Museum, vgl. Anm. 157. In den Veröffentlichungen wird das Hakenkreuz  zwar nicht erkannt, es ist aber deutlich auf der Abbildung A. u. h. V. Bd. V Taf. 4, 65 zu sehen. Fundort: Stockstadt.
  - b) Becher, Andernach Mus. 239, mit Inschrift M·I·S·C·E· .
  - c) Flaschen, Trier S. T. 9606 u. 9604, zwischen Palmblättern und Punktreihen dreimal bzw. einmal , Fundort Pallien-Trier.
  - d) Flasche, Bonn Pl. M. 38 mit Inschrift ·F·E·L·I·X· ; Nachbildung im Weinmuseum.
3. Schulterscherbe: Punktklinie, Wellenlinie, Punktklinie, laufender Hund, Inschriftstreifen mit TE, Punktklinie, von einem weiteren Inschriftstreifen nur ein Hastenende.
  4. Scherben von unterem Gefäßteil. Über der als unterer Abschluß dienenden Punktklinie laufender Hund mit Punkten. Darüber von der Inschrift C und Hastenfuß, O und V, Hastenfuß. Vom Mittelstreifen und dem oberen Inschriftstreifen ist nichts erhalten.
  5. Vier Scherben mit sehr flott gemalten lappigen Ranken, aus denen auch Trauben hervorstachen. Darüber Ansatz des Inschriftstreifens, von dem nur Buchstabenfüße erhalten sind. Vgl. Niederbieber Abb. 12, 8.

Aus der Tempelgrabung im Altbachtale (6934) stammen Bruchstücke eines etwa 40 cm hohen Vorratsgefäßes derselben Art, das aber schon dem 4. Jahrh. angehört. Es wird hier aufgeführt als z. Zt. bestes Belegstück für das Vorkommen zweizeiliger Inschriften auf in Trier gefundenen Vorratsgefäßen. Vom oberen Inschriftstreifen die Buchstaben: NOL, EN, SS; vom Mittelstreifen: Kreisspirale, stehendes Palmenblatt zwischen zwei Reihen aus vier großen Punkten; vom unteren Inschriftstreifen: ME, PIE, SFOR.



Erwogen werden könnte allerdings die Frage, ob etwa nach den außerordentlich schweren Schädigungen der Trierer Werkstätten um 275 n. Chr. auch anderswo weißbemalende Werkstätten eine stärkere Produktion aufgenommen haben könnten, so daß Trier in den Rückstand gekommen wäre. Eng mit Trier verbunden sind z. B. die moselländischen Töpferwerkstätten von Cobern und namentlich von Carden a. d. Mosel, die gleichfalls in braun-rottem Ton arbeiteten und in ihrer Produktion von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 3. Jahrh. schon jetzt nachweislich sind. Vielleicht haben sie aber noch länger gearbeitet, denn bisher sind diese Werkstätten nicht systematisch erforscht, sondern nur zufällig mehrfach angeschnitten worden. Daß sie Schwarzfirnisware mit aufgemalten Inschriften hergestellt hätten, ist vorläufig aber durch nichts wahrscheinlich gemacht, denn das häufige Vorkommen dieser Gattung im spätkaiserzeitlichen Gräberfeld von Cobern-Gondorf — im Landesmuseum in Gießen befinden sich, wie ich ausführlichen freundlichen Mitteilungen von Prof. Helmke entnehme, allein 8 Stück, im Museum für Vor- und Frühgeschichte in Berlin vor allem das Vorratsgefäß mit Weihung an Diana — beweist nicht das Geringste für lokale Produktion. Der irrige Schluß aus der Kölner Fundstatistik muß zur Warnung dienen.

Möglicherweise stammt aber z. B. die braunrote sigillataähnliche Ausgußkanne mit weißaufgemalter Inschrift DA MERUM, die schon B. J. 84, 1887, S. 242 als in Cobern gefunden und als in Smlg. von Liebig in Gondorf aufbewahrt, erwähnt wird, aus einer der spätrömischen Moselwerkstätten. Von den üblichen Sigillatakannen mit Weißmalerei unterscheidet sie sich durch die Nyanzierung der Form und der Technik. Die wesentlichste Frage würde vor allem aber sein, ob es sich bei dieser Weinkanne um ein vereinzelt beschriftetes Gefäß einer Werkstatt handelt, wie bei dem weißtonigen Kölner Krug mit rot aufgemalter Inschrift MISCE MI FELIX (Beschr. Smlg. Niessen, 3. Aufl. Köln 1911, Taf. XCI 2649), oder um eine größere Gruppe typischer Weinkeramik, die möglicherweise vom unteren Laufe der Mosel stammt. Daß die Werkstätten von Carden und Cobern weiten Export hatten, ist schon von J. Hagen, Römerstraßen der Rheinlande, 2. Aufl., Bonn 1931, S. 307 und 309, betont worden.

Ob aber hier oder sonstwo im Moselgebiet oder etwa sogar am Niederrhein auch beschriftete Weinkeramik in größerem Umfange hergestellt wurde, ist eine Frage, deren restlose Untersuchung über diese Arbeit hinausführen würde. Wahrscheinlich ist, daß die ausgesprochene Weinkeramik ausschließlich oder sonst doch fast ausschließlich in der auf keramischem Gebiete führenden Zentrale des Weinlandes, also in Trier entstanden ist, wo bisher auch die einzigen großen Werkstätten zur Herstellung dieser Gefäßgattung nachgewiesen wurden. Tagtäglich kann hier ein Zufallsfund auch aus der späten Kaiserzeit bedeutende Werkstättenreste zu Tage fördern.

Der „Pfälzer Rheinwein“ des 3. Jahrhunderts wird vornehmlich in den schönen Sigillatagefäßen mit Barbotineschmuck und Kerbschnitt Aufnahme gefunden haben, die in Rheinzabern hergestellt wurden: Vorratsgefäße, wie dasjenige aus Weinsheim im Museum zu Worms, birnförmige Krüge, wie das kopfverzierte Stück der Sammlung Nießen-Köln, das mit weißen Trauben geschmückte im Kölner Museum und die Gladiatorenkanne in Speier. Als Trinkbecher dienten meist schlanke Fußbecher<sup>163a</sup>. Inschriftschmuck ist bei diesen

<sup>163a</sup> Rheinzaberner Weinkeramik:

Vorratsgefäße aus Weinsheim, Krs. Worms, abgeb. Germania XVI 1932 S. 47, Abb. 1 mit der Inschrift ESCIPE QVE FERIMVS MANIBVSQVE LIBENTES FELICITER. —



Rheinweingefäßen selten. Am deutlichsten spricht der Krug der Sammlung Nießen: *escipe que ferimus, felicia munera Libe(r)i, utere felix* und das mit denselben Worten beginnende Mischgefäß aus Weinsheim. Von der moselländischen Weinkeramik unterscheidet sich diese rheinische Keramik also recht wesentlich. In die reiche Handelstadt Köln erfolgte von beiden Seiten her Import, von der Mosel allerdings der bedeutend stärkere.



Abb. 31. Grabinschrift eines Trierer Bürgers, der als Wein- und Geschirrhändler in Lyon seßhaft war. — Museum Lyon. — (Abbild. im Weinmuseum.)

Durchaus wahrscheinlich ist es, daß Weinhandel und keramischer Handel z. T. in denselben Händen lagen. Aus der Verbreitung der „Moselweinkeramik“ werden wir sogar Schlüsse ziehen dürfen auf starke Absatzgebiete des Moselweins selber. Die reiche Stadt Köln war z. B. solch ein Großbezieher von Moselwein. Deshalb ist dort die Trierer Keramik so stark vertreten. Daß Köln auch Bier aus Trier bezog, wird durch die Weihung eines „*miles classis germanice*“, eines ehemaligen Kölner Matrosen, wahrscheinlich gemacht, der als „*negotiator cervesarius*“, als Bierhändler, sich veranlaßt fühlte, dem Handelsgott einen Altar im großen Trierer Tempelbezirk zu stiften. Bierbrauerei ist gerade für Trier bekanntlich durch eine Grabinschrift bezeugt<sup>164</sup>.

Den inschriftlichen Beleg für die Kombination von Weinhandel und Geschirrhandel bringt eine Grabinschrift aus Lyon, Abb. 31<sup>165</sup>. Sie lautet: (TUR)RANIO V(. . . . . CIVI) TREVERO N(EGOTIAT)ORI VINA(RIO ET ART)IS CRETAR(AE) LUGduni CONSIST(ENTI) usw.

Einem Trierer Bürger, der Kaufmann in Wein und in Tongeschirr war, wurde jene Grabinschrift

in Lyon gesetzt, über der drei tönernen Weinkrüge dargestellt sind. Heute noch ist sie ein Zeugnis für die Handelsbeziehungen zwischen Trier und Südfrankreich. In willkommenster Weise bestätigt sie die Annahme, daß Hand in Hand mit dem Weinverkauf auch der Verkauf der „Treveris-Keramik“ stattfand.

Eine bildliche Darstellung der Verbindung zwischen Geschirr- und Weinhandel glaube ich auf dem wegen des eimerartigen Weinbehälters schon S. 29 erwähnten Reliefpfeiler von Heidsburg bei Waldfischbach erblicken zu dürfen mit folgenden charakteristischen Bildern: Als Hauptbild die Weihende; als Nebenbilder, unten: Vorlegen von Weingefäßen und Weintrauben;

Kanne mit Frauenmaske am Ausguß, Kat. Smlg. Nießen-Köln, Taf. XC u. XCI 1624. — Kanne mit Traubenschmuck in Weißbarbotine, Wallraf-Richartz-Museum in Köln, abgebildet Bonner Jahrb. 114/115 Abb. 3, 2 und besser 34. Deutscher Weinbau Kongress, Abb. 3. — Kanne mit Gladiatoren in Barbotineschmuck, abgebildet Ludowici, Stempelbilder aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern S. 244 u. 145. — Fußbecher von kugelter und schlanker Form mit Barbotineschmuck (Ludowici, Katalog V S. 279, 280), Kerbschnitt (a. a. O. S. 282) oder ohne Schmuck (a. a. O. S. 283); vgl. Ludowici, Stempelbilder S. 246—248, 255—259.

<sup>164</sup> Grabstein aus Trier CIL XIII 11 319. — Altar aus Trier, Loeschcke, Die Erforschung des Tempelbezirkes im Altbachtale zu Trier, Berlin 1928, Abb. 21.

<sup>165</sup> Nach Alph. de Boissieu, Inscriptions antiques de Lyon, Lyon 1846/1854, S. 400, 430. — CIL XIII 2033. — Espérandieu, Basreliefs III 1791.



der gefüllte Reisewagen; Mitte: Opfer der Weihenden; weiteres, zumeist zerstörtes Kultbild; oben: Kapelle und vor ihr Epona, der die Weihung gilt, als der Schirmerin der Zugtiere und somit der Geschäftsreise; vier der Epona geweihte charakteristische Weingefäße: Cylindrischer Weineimer, Cylinderkanne, Henkelkrug, ovale Früchteplatte, wie sie auf den Tischen der Weintrinkenden oftmals dargestellt ist.

Von einem verwandten Votivpfiler stammt m. E. auch der Reliefstein Abb. 7.

Geradezu staunenswert ist, wie wir gesehen haben, die Fülle des Materials, das sich aus römischer Zeit für Weinhandel und Weinbau an der Mosel jetzt schon hat beibringen lassen. Abgeschlossen ist die Sammlung aber noch nicht, wie auch die Forschung über die Geschichte des Moselweines erst im Ausbau begriffen ist.

## 8. Schlußwort.

Wir wissen z. B. noch nicht mit Sicherheit, wann der Rebstock an der Mosel eingebürgert wurde. Geschah es schon in vorrömischer Zeit? Nach Südfrankreich scheinen ja schon die Griechen den Weinbau verpflanzt zu haben, und ehe er ins Rheinland gelangte, wird er im Moseltale schon in hoher Blüte gestanden haben. Wenn K. H. Koch<sup>166</sup> Annahme zutrifft, daß die „Pfahlkultur“ der Rebe griechisch ist, die in römischer Zeit an der Mosel ja das übliche ist, hingegen die des „Rahmen- oder Kammerbaues“ (vinea iugata, camerata), der heute noch in der Pfalz beliebt ist, die eigentlich römische Art ist, die Rebe zu ziehen, so könnte dies dafür sprechen, daß schon in vorrömischer Zeit Rebbau an der Mosel betrieben wurde. Auch die Tatsache, daß außer den italisch-römischen Winzermessern auch ein dem heutigen griechischen Winzermesser sehr ähnliches Gerät mit einem beilartigen Auswuchs am Rücken in Südfrankreich und am Mittelrhein gefunden worden ist, zeugt von dem Einfluß, den griechischer Weinbau vielleicht schon vor der Römerzeit in Gallien gehabt hat.

Das zähe Verwenden des den Römern fremden Holzfasses in Gallien während der ganzen Römerzeit mahnt daran, daß die Sitte, Holztonnen zu benutzen, schon aus vorrömischer Zeit herrührt, und daß wahrscheinlich auch schon in vorrömischer Zeit das Holzfaß zur Aufnahme von Wein gedient hat.

Nach Germanien<sup>167</sup> wurde Wein schon im 1. Jahrhundert v. Chr. gern importiert. So berichtet Posidonius<sup>168</sup> von den Germanen, daß sie über die Maßen reinen Wein trinken, während Caesar<sup>169</sup> vom Stamme der Sueben hervorhebt, daß er keine Weineinfuhr duldete. Um 100 n. Chr. schreibt Tacitus<sup>170</sup>, daß die der römischen Grenze nächstwohnenden Germanen Wein einhandelten, und daß man sie bei Ausnutzung ihrer Trunksucht leichter mit Weineinfuhr als mit den Waffen würde besiegen können. „Die Segnungen des Herbstes“ kannte der Boden

<sup>166</sup> Karl Heinrich Koch „Über älteste Geschichte des Weinbaues und seine Ausbreitung nach Deutschland“ S. 36, Bericht des XIII. Weinbau-Kongresses März 1894. — Derselbe Verfasser „Moselwein“, Mainz o. J. — „Das Weinland Rheinhessen“, Mainz 1903.

v. Bassermann-Jordan, Gesch. des Weinbaues I S. 56 Anm. 2 und 214 ff. ausführlich über die verschiedenen Arten des „Aufhebens“ (Befestigens) der Reben: 1. Buschkultur ohne Stütze, 2. Pfahlkultur, 3. Joche (Rahmen), 4. Kammerbau durch Vereinigung von Jochen, 5. Baumkultur vor allem an Ulmen.

<sup>167</sup> v. Bassermann-Jordan, a. a. O., I S. 27 ff.: Gallischer Weinbau; S. 39 ff.: Kaiser Probus und der römische Weinbau am Rhein.

<sup>168</sup> Posidonius XXX bei Athen. IV 13.

<sup>169</sup> Caesar, Bell. Gall. IV. 2.

<sup>170</sup> Tacitus, Germ. 23 u. 26.



Germaniens aber noch nicht, wie sich derselbe Schriftsteller ausdrückt. Weinbau am Rhein scheint es im 1. Jahrhundert n. Chr. also noch nicht gegeben zu haben<sup>171</sup>.

Wie schnell sich der Weinbau<sup>172</sup> im römisch gewordenen Gallien ausgedehnt hat, wissen wir heute noch nicht. Daß die drei großen Flußtäler der Garonne, der Seine und der Mosel und ihre Hauptstädte Bordeaux, Paris, Trier schon zur Römerzeit durch ihren Weinbau berühmt waren, steht aber fest.

Kaiser Domitians Gesetz vom Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., das sich zugunsten des Kornbaues gegen den Weinbau wendet, wird auch die gallische Provinz getroffen haben, vernichtet wurde der Weinbau aber keinesfalls durch die angeordneten Maßnahmen, vor allem nicht in einer Gegend, in der die Rebe an steilen Berghängen gezogen wird und nicht in der Ebene, die allein für Kornbau in Frage kommt. Etwa aus dieser Zeit könnte das ins Trierer Kapitول geweihte Denkmal eines Winzers (Abb. 15) herrühren. Die große Menge der auf Weinbau bezüglichen Steindenkmäler stammt aber zweifellos erst aus dem 2. und 3. Jahrh. n. Chr. Sie sind geradezu die Hauptquelle unserer Kenntnis vom Weinbau und Weinhandel an der Mosel, durch welche die literarischen Nachrichten sehr wesentlich ergänzt werden.

Die Weindenkmäler vom Rhein treten völlig zurück gegen diejenigen von der Mosel. Dies zeugt am besten von der besonderen Blüte des Weinhandels an der Mosel.

Von Weinhandel erzählen sie zunächst nur. Nichts spricht aber dagegen, daß der Verkäufer auch Erzeuger war. Daß er neben den selbstgebauten Weinen auch Importweine weiterverkauft haben kann, ist naheliegend. Von den Familiengräbern solch moselländischer „negotiatores vinarii“ rühren nicht nur (vgl. Tafel I) die berühmten Neumagener Schiffe her mit ihren Faßladungen, auch die Amphorenpyramide und die einzelnen Quader des größten Grabturmes in Art der Igeler Säule (Tafel V 2), ferner der in Lyon gefundene Grabstein mit der Inschrift: „civi Trevero negotiatori vinario et artis cretariae“ (Abb. 31). Der Sargdeckel eines Trierer Winzers (Tafel III 1a, 1b) belehrt uns über das Eintragen der Ernte und vielleicht auch über ihren Verkauf, er gibt uns also ein direktes Bild aus dem Weinbau. Der Siegelstein aus dem Fingerring eines andern Moselwinzers (Tafel III 2) erzählt uns noch heute ausführlich vom gleichen Thema und wie dann die Ernte gekeltert und im Faß geborgen wird. Schließlich sprechen noch die an der Mosel gefundenen römischen Winzermesser (vgl. Abb. 11) trotz aller Unscheinbarkeit vielleicht am unmittelbarsten vom Rebschnitt in früh- und spätrömischer Zeit an den sonnedurchglühten Schieferhängen, den Rotsandstein- und Kalkbergen des Moseltales.

Daß sich der moselländische Weinbau von den schweren Wunden, die — nach Fall des römischen Grenzwalls (260) — um 275 n. Chr. dem Moseltale durch den Rhein überflutende Germanenscharen geschlagen wurden, wieder erholen konnte — im Gegensatz zur vorher gleichfalls blühenden Tonindustrie des Landes —, lag an der staatlichen Unterstützung, die ihm durch Kaiser Probus<sup>173</sup> zuteil wurde. Er

<sup>171</sup> Über die Pfalz ist Sprater, Die Pfalz unter den Römern II, Speier 1930, S. 79 ff. zu vergleichen, über den Maingau A. Wolff, Heddernh. Mitt. IV, Frankfurt 1907. S. 45 ff. (mutmaßliche römische Weinkeller). — Ferner K. H. Koch, s. Anm. 166.

<sup>172</sup> Sueton, „Domitianus“ 7; vgl. Bassermann-Jordan, a. a. O., II 553.

<sup>173</sup> Die Stellen über Kaiser Probus sind bei Bassermann-Jordan, I 42 f. vereint: Aurelius Victor, De Caesaribus 37; Aurelius Victor, Caes. Epit. 37; Vopiscus, Vita Probi 18, 8; Eutropius 9, 17; Eusebius, Chronica 264. — Cam. Jullian, a. a. O., S. 189.

Wenn v. Bassermann-Jordan S. 54 von der „Moselweinkeramik“ schreibt: „Da derartige Gefäße, augenscheinlich aus einheimischen Fabriken hervorgegangen, den in der Rheingegend gemachten Funden nach erst gegen Ende des 3. Jahrhunderts aufkommen, so



regierte von 276 bis 282 und hat, wie aus literarischen Quellen bekannt ist, auch in anderen Teilen des römischen Weltreiches den Weinbau begünstigt, z. T. sogar durch Stellung von Militär. Die Gewährung dieser „Winzerhilfe“ ist das große Verdienst, das Probus sich um den Weinbau erworben hat. Daß er die Rebe an Mosel oder Rhein eingeführt habe, ist eine Mär.

Etwa zehn Jahre nach Probus' gewaltsamem Ende konnte schon ein Lobredner<sup>174</sup> um 292 den Kaisern Diocletian und Maximinian in Gallien — vielleicht sogar in Trier — zurufen: „Die Scheunen stürzen unter der Last der aufgehäuften Früchte und doch wird das Ackerland verdoppelt. Wo Wälder waren, steht schon Saat. Wir drohen zusammenzubrechen vor Ernten und Lesen.“

Nachdem wieder neue Germanenscharen ins Moselland vorgestoßen waren und Kaiser Konstantin seine straßensperrenden Kastelle, z. B. bei Neumagen, mit den Quadern von niedergelegten hohen Grabbauten reicher moselländischer Kaufleute fundiert hatte (Abb. 18; Tafel I 1, 2; II 1; IV 1, 2; V 1, 2; VI 2), sehen wir das 354 n. Chr. entstandene Kalenderbild Abb. 2, auf dem Treberis den germanischen Feind in die Kniee zwingt. Doch nicht nur als die starke grenzsichernde Stadt ist Trier in diesem Bilde gefeiert, sondern zugleich als die weltberühmte Stadt des Weines!

Kaum zwanzig Jahre später entstand dann das große Mosellied des Ausonius, mit dem wir begannen und nun auch schließen<sup>175</sup>:

„Denn hoch wächst auf den Jochen der himmelanstrebenden Berge  
längs des Gestades das Grün des sorgenbezwingenden Weinstocks.  
Arbeitsfreudiges Volk und emsig beschäftigte Winzer  
tummeln sich bald auf den Höh'n, bald eilen ins Tal sie hinunter,  
gröhlen dabei um die Wette wie närrisch; aber der Wanderer,  
der da des Wegs auf dem Leinpfad zieht, und die Schiffer im Kahne  
höhnern mit Kuckucksruf den verspäteten Winzer: zurückschallt's  
wieder vom Fels, vom hallenden Wald, von der Mulde des Flusses.“

scheinen auch sie einen Beweis zu liefern für die Anregung, die Kaiser Probus dem Weinbau gegeben hat“ und Karl Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande, II S. 250: „Dies (nämlich den Aufschwung unter Probus) läßt sogar die römische Keramik erkennen, die in Trier und Rheinzabern gerade gegen Ende des III. Jahrh. eine Masse von Trinkbechern und Weinkrögelchen mit humoristischen oder gutgemeinten Trinksprüchen auf den Markt warf“, so ist auch hierin Probus zuviel Ehre angetan. Die Blütezeit jener Keramik fällt in die Zeit zwischen ca. 250 und ca. 275 n. Chr., während Probus erst 276—282 regierte.

<sup>174</sup> G. Baehrens, XII Panegyrici Latini, Leipzig 1911, p. 286, XI (III) Mamertini panegyricus genethliacus Maximiano Augusto dictus, 15.

<sup>175</sup> Besser, Das Mosellied Ausons, Vers 161—168; vgl. Anm. 2.



Abb. 32. Blick ins Weinmuseum: Scherwand im Korridor der römischen Abteilung; vgl. Abb. 3, 25, 26, Taf. VI 1.